Path.
246

KÖNIGLICH BAIERISHE HOF –
UND CENTRAL – BIBLIOTHEK.

<36700287340010
<36700287340010
Bayer. Staatsbibliothek

Path.
246ae
Chrystan

Thomas Christan
Arztes zu Wien, und der Akademie der Wirksamen zu Laybach wirklichen Mitgliedes

Beiträge
zur
Geschichte und Behandlung
der
natürlichen Pocken.

Nach der
Vernunft und Erfahrung.

Zween Theile.

Contraria a contrariis magis elucescunt.

WJEN,
mit Edlen von Ghelenschen Schriften gedruckt.
1781.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Der

Akademie der Wirksamen

zu

Laybach

gewidmet.

Vorerinnerung.

Ueber den Gegenstand, den ich hier vor Augen habe, ist zwar schon oft, und viel gesagt, gestritten, und geschrieben worden. Allein da jenes niemals oft genug gesagt wird, was niemals genug gelernt wird, so sey auch mir erlaubt etwas weniges von dem meinigen hinzuzufügen.

Um die Grundsätze, die ich anpreise, und nach denen ich die Pocken behandle, in ein helleres Licht zu setzen, und für ihre Aechtheit zu entscheiden, wählte ich drey Krankengeschichten. Die erste enthält die noch heut zu Tage bei dem Volke, und einigen, der alten Methode anklebenden, singulären Aerzten so beliebte Kurart der Pocken. Diese sehr auffallende, und merkwürdige Geschichte giebt mir die Gelegenheit an die Hand, und dient mir gleichsam zum Leitfaden, meine Meinung nicht nach einem willkührlich entworfenen, und blos ideellen Plane, sondern nach dem Laufe der Sachen, und nach der Natur selbst vorzutragen.

Die zwo übrigen Geschichten sind möglichst vollkommene Schilderungen dieser Krankheit: sie streiten so für die gesündere Theorie,

wie

wie für die Richtigkeit der Erfahrung der neuern Aerzte, und werfen durch den praktischen Beweis das ganze Kriegsheer verjährter, und bisher noch stäts siegender Vorurtheile vollends über den Haufen.

Wie glücklich schätzte ich mich, wenn ich durch diese Schrift, die eine Frucht eines reifen Nachdenkens, und einer vieljährigen Beobachtung ist, dem Vaterlande auch nur einen einzigen, einst brauchbaren Bürger erhielte, der sonst ein Schlachtopfer nicht so viel der Pocken, als vielmehr ihrer verkehrten, und übeln Behandlung werden müßte.

Aber noch ein paar Worte. Diejenigen, die diese Beyträge lesen werden, bitte ich von mir unterdessen nicht mehr zu fordern, als wozu ich mich in der Aufschrift verbinde.

Meine Absicht ist gut; sie ist: ihnen zu nützen, mir Ehre zu erwerben. Ob ich sie erreichen werde? Darüber wird die Aufnahme dieser kleinen Sammlung entscheiden.

Die Kunstrichter verweise ich zum voraus an Pope's Versuch von der Kritik. Die Liebe zur Wahrheit regiere ihre Zunge, wenn sie sprechen, ihre Hand, wenn sie schreiben. Der Neid, und der Haß gegen den Verfasser peitscht jede auch unschuldige Zeile, und verwirft am Ende das ganze, wenn es auch gut ist.

Geschrieben, Wien den 1sten Heumonat 1781.

Er-

Erster Theil.

Krankheits- und Todesgeschichte des Kurfürsten aus Baiern Maximilian.

Mit kritischen Anmerkungen.

Krankheits- und Todesgeschichte des Kurfürsten von Baiern Maximilian*).

I. Den 9. Dezember 1777

Befand sich der Kurfürst übel. Der Lärm über eine junge Hofdame, die die Pocken zu bekommen anfieng, kam ihm zu Ohren: und da er

*) Um meine Leser bei der ersten Durchlesung dieser Krankengeschichte nicht aufzuhalten, nicht zu zerstreuen, habe ich die Anmerkungen, mit denen ich sie durchaus beleuchte, um soviel mehr, weil sie da und dort etwas weitläuftiger sind, lieber am Ende derselben anschließen, und nachtragen wollen. Zugleich wollte ich Niemanden hinderlich seyn die Heilungsart, deren man sich in dieser ganzen Krankheit bediente, selbst zu beurtheilen, und sodann sein Urtheil mit dem meinigen zu vergleichen,

die Pocken noch nicht gehabt, auch überhaupt die Krankheiten, besonders aber die Pocken fürchtete, so fiel ihm diese Zeitung sehr auf, ob er sich gleich nicht sehr entsetzt zu haben schien 1).

Auch ohne Anfrage hätte man diese Dame in entfernte Zimmer, oder gar aus dem Schlosse schaffen sollen 2).

Die Einbildungskraft hat viele Gewalt über den Körper. Falkonet erzählt: eine Frau, die sich vor den Pocken äußerst scheuete, habe sie bekommen, wie sie in der Kirche eine andere Frau mit rothen Flecken im Gesichte gesehen, die sie für Pockenflecken gehalten, ob sie es gleich nicht waren, und auch eben damals gar keine Pocken in der Gegend wüteten 3).

Der Kurfürst klagte diesen Tag schon über Kopfschmerzen, und ein gewisses Drücken; dieß sind gerne die ersten Anzeigen von Pocken 4); auch herrschten solche seit einiger Zeit recht epidemisch in München 5). Allein der Medikus Ordinarius S. ein alter eigensinniger Mann, verstund das Ding besser, und weil er eine Unverdaulichkeit vermuthete, so evakuirte er nicht 6) sondern rieth

---

II. den 10. Dezember

dem Kurfürsten eine Jagd an. Die Jagd verbesserte nichts 7); Dann

III. den 11. December

befand sich der Kranke eben, wie bisher; doch ließ sich Morgens im Pulse kein besonderes Fieber spüren.

Eine

Eine temperirende, schweißtreibende Mixtur wurde hierauf gegeben, und S. schimpfte auf alle die vernünftigern Aerzte, die eine geringe Abführung für besser hielten 8). Mit Mühe erhielt man von ihm, daß er Abends ein Klistier verordnete; dieß that doch augenscheinlich gute Wirkung von zehen, oder mehr sedibus, die theils in der Nacht, theils den andern Tag erfolgten 9).

IV. Den 12. Dezember

Stand die Medizin schon bereit; aber heute war dem Ordinarius das Wetter zum Laxieren zu kalt 10).

Alters und Schwachheit halber nahm sich Herr S. noch den Leibarzt B. zum Gehülfen an, der zu allem fleißig ja und nein sagen sollte. Ein dritter C. durfte blos hinein gucken: S. selbst nannte ihn nur ihren Thürhütter; als soll es diesem um weiter nichts zu thun gewesen seyn, als ungehindert bei Hofe mit essen, und mit trinken zu können.

Noch schien keine Gefahr vorhanden zu seyn 11). Aber gegen den Abend zeigte sich auf der Stirne, und an den Händen des Kurfürsten ein rauher, und hart anzufühlender Ausschlag 12).

Dieser schien den folgenden Morgen

V. den 13. Dezember

etwas zurück zu tretten 13); er verbreitete sich aber bald noch mehr über andere Theile 14).

Je-

Jeder mußte hier auf Pocken rathen: aber habemus, schrie der Ordinarius laut durch den ganzen Hof, habemus confitentem reum! Es sind Kindsflecken.

Und der Kurfürstinn sagte er: gnädigste Frau! ich mache mein Kompliment: das Kind können wir itzt taufen. Es sind Kindsflecken, gnädigste Frau! wird alles gut gehn 15).

Aber alle nicht nur Hof- und Stadtärzte, sondern auch andere Leute wunderten sich, da in der ganzen Stadt das ganze Jahr über keine Masern, wohl aber die Pocken häufig genug geherrschet haben.

Diesem Ausschlage giengen auch weder ein besonderer Husten, noch das Niesen, oder triefende Augen vor; doch alles dieses war bei Herrn S. nichts 16).

Sogleich ward das Uebel in der Wurzel angegriffen, das ist, das Decoctum album Sydenhami, abends aber eine Mixtur aus schwarzem Kirschwasser mit weißem Mohnsaft verordnet.

Den Hals ließ man den Kranken zuweilen mit einem besondern aus Essig bereiteten Gurgelwasser ausspielen 17).

VI. den 14. December

War der Ausschlag noch stärker, und gleichwohl kein Zeichen von Masern vorhanden 18)

Der Puls war den Morgen über immer ruhig, aber in den folgenden zwo Nächten soll sich ein Fieber geäußert haben 19).

Man kündigte auch ein sehr starkes (Fieber) auf den neunten Tag der Krankheit an: wo sich die Abschüppung einstellen sollte 20).

Da werden **Euere Durchlaucht**, sagte S. dem Kranken, eine Freude haben, wie Sie die Schüppeln, und Rüseln alleweil herabfiseln können 21).

Der Kranke klagte über Halsschmerzen, hustete öfters um sich Linderung zu verschaffen, und hatte wäßerichte Augen 22).

Da ein und anderer vernünftigerer Arzt, der sich durch alle Grobheiten des Ordinarius nicht ganz verscheuhen ließ, anrieth die Hände, und Füße in laulichter Milch zu baden, und den Dampf davon ins Gesicht gehen zu lassen 23), so verwarf S. den Rath: und sagte: Nihil madidum in morbillis 24).

Wollen **Euere Durchlaucht** durch dergleichen Eseleien sich umbringen lassen?

Bisher stund der Kurfürst noch täglich auf, hörte die Messe in einem nahen Zimmer; speiste aber die nächsten drey Täge allein 25).

VII. Den 16. Dezember

Waren die Flecken über den ganzen Leib nach röther, und in kleine wäßerichte Blasen erhaben 26).

Im Halse zeigte sich von innen keine Entzündung; doch das öftere Husten, und beständige Gurgeln verursachte eine unruhige Nacht 27).

Das verlängerte Zäpfchen wurde ein paarmal mit Salmiak aufgehoben, worauf jedesmal ein häufiger schleimiger Ausfluß vom Speichel erfolgte,

Nunmehr bekam die Krankheit einen andern Namen: aus Masern schuff sie nun der Ordinarius in Krystallenpocken um.

VIII. Den 16. Dezember

Erhoben sich die Bläschen noch mehr 28), flossen im Gesichte zusammen 29), und sähen anderwärts ungleich röthlicht, wäßericht, und mit einem rothen Kreise umgeben aus 30).

Die Oefnung war indessen immer natürlich, doch aber wenig und hart. Wer hätte hier nicht öfters Klistiere angerathen? Aber der Pöbel, selbst der Pöbel vom Stande war heftig dawider 31).

Man sieht aber überhaupt in Baiern die Klistiere für ein extremum an; und man hat erst kürzlich einen Patienten lieber 17 Tag lang ohne alle Oefnung lassen, und halb sterben sehen, als die Natur durch solche schwächen wollen 32).

Herr S. der oft mit Lucaszettelchen, und Bildchen Kranke heilt 33), dachte eben so 34). Und er war schon in den ersten Tagen der Krankheit des Kurfürsten selbst vom löblichen Magistrate der Kurfürstinn nachdrücklich empfohlen worden mit der Bitte, Sie möchte veranstalten, daß ja Niemand diesen wichtigen Mann in der Kurart störe.

Eine ähnliche Empfehlung soll auch in Namen der sämmtlichen in München anwesenden Landstände gemacht worden seyn.

Er selbst hatte noch vor ein paar Jahren, da von Krankheiten grosser Herren die Rede war, den Kurfürsten gewarnet, sich ja im Falle einer gefährlichen

lichen Erkrankung Niemanden, als ihm zu vertrauen, wenn ihm anders sein Leben lieb wäre. — Die Kurfürstinn konnte bei so starken Empfehlungen, und bei der hohen Pralerei des Ordinarius nicht anders, als alles Vertrauen in ihn setzen. Ihre zärtliche Liebe gegen ihren Gemahl, den sie in so guten Händen glaubte, machte, daß sie auch die gröbsten Aufführungen dieses Arztes verzeihend übersah.

IX. Den 17. Dezember.

Die auf heute verheißene, angenehme Abschüppung stellte sich nicht ein. Vielmehr offenbarten sich wider alles Sträuben der beiden Aerzte wahre Blattern immer mehr, und mehr, und wurden wirklich etwas weißer 35). Viele behielten einen kleinen niedergedrükten Punkt in der Mitte 36); einige sprangen auf, und ließen eine wäßerichte, juckende Feuchtigkeit ausfließen 37). Das Gesicht schwoll sehr stark. Aber weder der Athem, noch die mit Blattern besetzten Theile waren bisher noch übelrüchend 38).

X. Den 18. Dezember.

Endlich ließ sich S. bewegen die Krankheit für wahre Pocken zu erklären; denn der ganze Hof ließ sich nicht weiter ein anders bereden.

Pocken waren itzt vor aller Welt da.

Nun wurden sie auch die im Gesichte zusammengeflossenen einzeln erhaben 39).

Die an den bedeckten Theilen des Leibs aber schienen in etwas niederzusitzen 40).

Der

Der Urin floß wie noch immer bisher in gehöriger Menge 41).

Aber der Speichelfluß, der dieser Tage anfieng, gieng langsam, und blos mit Gurgeln vor sich 42).

Gegen Mittag war der Puls etwas fieberhaft 43), doch in einer Minute kaum über 80 Schläge, wie diese ganze Zeit her, und Abends war er schon wieder ruhiger 44).

Der Kranke nahm seine gewöhnliche Mixtur aus weißem Mohnsafte, schwarzem Kirschwasser, Krebsaugen, und den hofmannischen Tropfen vor dem Schlafengehen; hatte aber nicht die beste Nacht, theils wegen der stockenden Feuchtigkeiten im Halse, theils wegen des Juckens der Pocken 45).

Gleichwohl waren die Bulletins immer gut, und schmeichelhaft.

Diese Bulletins, oder Anschlagzettel fiengen sich dieser Tage an (die allerersten Tage waren noch keine angeheftet). Die ersten unterschrieb nur B. die übrigen aber beide S. und B.

XI. Den 19. Dezember

War weder am Pulse, noch anderwärts eine besondere Aenderung zu spüren.

Die Nase, wie auch die Drüsen im Halse waren verstopft, und verursachten Unruhe, so oft man sie nicht erweichte.

Man fuhr nach der bisherigen Weise fort das Decoctum album Sydenhami, zum Gurgeln Milch, und Wasser, worein Weinbeere, Feigen, und Süßholz gekocht waren, und die gewöhnliche

Mix-

Mixtur (man nennete sie das Paregorikum) Abends, und Morgens auf einmal, und darzwischen öfters einen Theelöfelvoll von einem zusammengesetzten eclegma aus Mandelöl, Zucker, Eyerdotter, violen- und weißem Mohnsaft zu geben 46).

Uebrigens war alles der lieben Natur überlassen, die aber überaus langsam zu Werke gieng 47).

XII. Den 20. Dezember

Morgens fiengen die Pocken im Gesichte etwas zu troknen an 48); in den übrigen Theilen aber waren sie noch ziemlich erhaben 49).

Durch das Gurgeln gieng immer eine grosse Menge Schleim, und Speichel weg 50).

Der Kranke klagte über viele Blähungen, wie er bisher schon immer gethan 51). Aber das half nichts. Man muß, meinte S. nach den lieben Alten 52), in Pocken die Verstopfungen nicht heben; Sydenham sagt ja ausdrücklich, wie gerne darauf eine Diarrhæa erfolgte 53). Der Ordinarius hat hier zwar den Sydenham nicht recht gelesen, dannoch warf er schrecklich mit ihm, wie mit Hippokrates, und mit andern herum 54).

Der zahlreich gegenwärtige Adel staunte über die Namen, und bewunderte des Mannes Einsichten, und Machtsprüche. Man lobte, man liebkosete ihn in die Wette, und ließ ihn deutlich genug merken, welche grosse Belohnungen seiner warteten.

Da wußte sich nun der Alte nicht zu fassen, und dachte, man sey ihm alle diese grossen Ehren von rechtswegen schuldig, schwoll, wie Phädrus Frösche, und er sowohl, wie sein Amanuensis ließen dann

ihre schweren Donner andere Aerzte, ihre vermeinten Gegner, fühlen, die der Alte Esel, Papierdoktorn, Stockfische nennet.

In dieser stolzen Trunkenheit kam ihnen eben izt einer in den Wurf; dieser fand den Puls des Kranken ungleich 55), und hielt daher geflißentlich siebenzig Schläge während dem Fühlen aus 56); wurde aber darüber hart angefahren, weil es sich bei grossen Herren nicht geziemete, so lange beim Pulsegreiffen zu verweilen.

Alles zielte dahin ab einem jeden, selbst den ansehnlichsten Männern, und Leibärzten den Zutritt auf alle Art, manchmal bloß unter dem Vorwande eines erdichteten Schlafes zu versperren, damit die Herren Ordinarii Medici clinici, dieses war ihr stolzer Titel — Aerzte von dem Krankenbette im Gegensatze der Papier-Doktorn — ungehindert nach ihrem Gutdünken handeln könnten, auch nicht befürchten dürften, es wolle Jemand zu seiner Zeit particeps gloriæ, & pecuniæ werden. — Allgemach wurden einige für das Wohl des besten Fürsten besorgt. Andere aber riefen täglich: divina natura Principis, und meinten, seine gute Konstitution werde ihn unmöglich der Ungeschicklichkeit seiner Aerzte unterliegen lassen. „Sey es auch, „sagten ein paar patriotische Aerzte, daß Eigen„sinn, und Dummheit siegen, und Lohn, und Eh„re davon tragen, wenn nur Maximilian lebt. „Wir wollen gerne dem Stolze, den Neckereien, „dem Triumphgeschrei, und Hohnlächeln der Thoren „bloßgestellt bleiben.“

Aber die Nacht zwischen dem 20 und 21 war sehr bedenklich. Um die Mitte derselben fiel der

Kur-

Kurfürst in einen Schlummer; der Puls wurde klein, und setzte aus; der Speichelfluß hörte auf einmal gänzlich auf; man verspürte Unruhe, und Zuckungen, und befürchtete mit Grunde eine Erstickung 57).

B. der vor dem Kranken wachte, schien bei diesen Umständen in grösserer Verlegenheit zu seyn, als des D. Helvetius Kutscher: er lief aus dem Schloße, und holte als Famulus seinen alten Aesculap S. aus dessen Hause 58); da indeß der Kammerherr, und der Kammerdiener den Kurfürsten zu erwecken suchten, ihm fleißig zu gurgeln, und zu trinken gaben, und also die Klugheit für den weggelaufenen Arzt hatten.

Diese kritische Lage hätte jeden vernünftigen Arzt veranlaßt die Sache ernstlicher, und anders anzugreiffen, und in die bisherige Kurart ein Mistrauen zu setzen 59). Aber der Alte kam, und sah weiter nichts so gefährliches; denn der Kammerherr, und der Kammerdiener hatten ja bereits gethan, was kaum von ihm zu erwarten gewesen wäre 60). Es wurden zwar Blasenpflaster, und der Liquor Cornu cervi Succinatus 61) herbeigeschaft, aber ohne davon Gebrauch zu machen. Das Blasenpflaster wurde wirklich aufgestrichen; aber der Ordinarius sagte: was? dem Herrn den Dolch in das Herz stechen 62)!

Also war den Morgen

XIII. den 21. Dezember

alles wieder ruhig 63); und der Anschlagzettel klang: Ihro kurfürstliche Durchlaucht haben diese

Nacht eine paßable Nacht paſſirt, wie es die dermaligen Umſtände erlaubten 64).

von S.
von B.

Gleichwohl waren dieſen Morgen das Haupt, beſonders aber die Lippen, und Augenlieder, und auch die Hände ſehr geſchwollen 65), und die Stimme, die ſchon ein paar Tage her nicht mehr natürlich war, wurde nun faſt gänzlich unverſtändlich 66).

Der Puls gieng unterdeſſen ordentlich 67).

Der Kranke trank zum gewöhnlichen Frühſtücke Thee mit Eyerdotter 68). Das bisherige Getränk; die bisherige Mixtur 69), und das Gurgeln gieng nach dem alten Schlage fort: nur wurde ſtatt der Milch mit Oximel gegurgelt 70).

XIV. Den 22. Dezember.

Die Nacht zwiſchen den 21 und 22 currentis iſt ſehr ruhig, und mit allen der Krankheit von Natur angemeſſenen Umſtänden verknipft geweſen. Gott ſey ewiges Lob und Dank. Ita obſervarunt medici hac nocte clinici 71).

von S.
von B.

Der Puls war am Morgen eben ſo ruhig, aber unordentlicher gegen den Abend 72).

Vom Geſichte, das fleißig mit einem Sälbchen bald aus Fiſchöl, bald aus ſüßem Rahm, Kakao — Butter, und Eyerdotter beſtrichen wurde 73), fiengen einige Schurfen an abzufallen;

Der

Der Urin, der bisher allezeit einen Bodensatz machte, brach sich itzt auf der Stelle, und sah wie Pferd-Urin aus 74).

Die Behandlung bleibt wieder dieselbe 75).

Gegen die Nacht erfolgte ein ordentlicher Stuhlgang, wie der vorher erwähnte, beschaffen 76).

Die Nacht schlief der Kranke besser, als die vorige, jedoch unterbrochener Weise 77).

Man sprach nun öfters von der nöthigen Abführung, um der Faulniß zu widerstehen, und die sinkenden Kräfte zu unterhalten 78).

Aber D. S. schrie da jederzeit aus vollem Halse entgegen: ante vigesimum primum vel secundum in variolis alvus non suscitanda est.

Indessen bethete das Volk für das Wohl des Landesvaters eifrig in allen Kirchen; ja es bereitete sich schon zu Lob- und Dank- und Freuden-Festen. Allenthalben dankte man Gott; an allen Orten erzählte man es, daß er einen so geschickten, und getreuen Arzt zum besten des Landes gesandt, ohne den es in der neulichen Nacht um den Herrn gar leicht hätte geschehen können.

Besonders sagte ein Leibchirurgus, von Metier ein Zahnbrecher: mit dem Herrn geht es so gut, daß man meinen sollte, Gott führe dem Ordinarius die Hand bei jedem Rezepte.

XV. Den 23. December.

Seine kurfürstliche Durchlaucht haben eine ziemlich ruhige Nacht nach den Umständen der Krankheit gehabt.

von S.
von B.

XVI. Den 24. December.

Ihre Durchlaucht haben, Gott sey Ehre, Lob, und ewiger Dank! von 23. bis 24. currentis nach einem gesunden, und continuirten Schlaf eine vollkommen gute Nacht gehabt. Also bezeugen den 24. Dezember 1777

von S.
von B.

Beide Täge gieng übrigens keine sonderliche Veränderung vor. Die Geschwulst des Gesichts sank wieder etwas 79); und es fielen auch einige Schurfen von der Stirne, und dem Kine ab 80); während die Pocken in der innern Hand vertrokneten, die übrigen aber unverändert blieben.

Der Urin war natürlich citronenfarb mit einer Wolke, und der Speichelfluß häuffig 81); auch der Puls erhob sich allezeit gegen den Abend.

Die Nächte aber waren etwas ruhiger, nur die Sprache wollte noch nicht viel verständlicher werden 82).

An diesem 16ten Tage nach dem Anfang der Krankheit schrieb der englische Gesandte in Holland aus dem Haag nach München: Soll es wahr seyn, daß S. und B. den Herrn behandeln, so nehme man ihn schon für todt an.

Das nämliche wurde auch aus Paris an den Herrn Grafen von T. S. geschrieben.

XVII. Den 25. Dezember.

Die Nacht zwischen dem 24. und 25. war bei seiner kurfürstlichen Durchlaucht theils ruhig, meh-

rern

rern theils aber schmerzlich, derentwillen auch ohne Schlaf, weil nämlich an diesem 17. kritischen Tage die albereit ausgetrokneten Pocken, oder Blasen abfallen, und rohes Fleisch auf dem Rücken hinterlassen; welches auch seiner Zeit, wills Gott, wird geheilet seyn 83). Ita viderunt hac nocte Clinici.

Joseph von S.
und von B.

Heute wurde das Fallen der Geschwulst im Gesichte, und an den Armen noch augenscheinlicher, und die Stimme deutlicher.

Durch das beständige Gurgeln, und Ausspucken des Mundes ward auch viel Schleim ausgeworfen.

Der Puls, und Urin schienen ordentlicher, und es erfolgte über dieß, wie bisher fast täglich, ein natürlicher harter Stuhl 84).

Doch die Klagen über Blähungen währeten immerfort, aber die Ordinarii achteten gar nicht darauf 85).

Diesen Tag fieng man an dem Kranken Kräfte verschaffen zu wollen, und man erlaubte, oder befahl vielmehr gegen den Abend ein Glas Moslerwein zu trinken 86).

Aber schon die Nacht hierauf war unruhiger, besonders wegen des juckenden Schmerzens über die abfallenden Pocken 87). So gieng es auch den folgenden Tag als

XVIII. den 26. Dezember.

Seine kurfürstliche Durchlaucht haben Gott zum Dank eine ziemlich gute Nacht gehabt, und

würde dieselbe besser gewesen seyn, wenn die immer mehr, und mehr abfallenden, und das Rückengestelle sehr verwundenden Pocken den Schlaf nicht gestöret hätten. Ita observarunt per noctem inter 25. & 26. Decembris 1777 medici clinici

Joseph von S.

und von B.

Es verlautete, man werde dem Kranken heute neben der ordentlichen Suppe wieder ein Glas Wein, und ein Stück Backfisch geben 88).

In der Stadt war Jubel über Jubel.

Einem andern aber wollte nichts gefallen; der kehrte sich nicht an diese angepriesenen letzten Tage, sondern ihm fiel immer noch die Nacht zwischen dem 20. und 21. bei 89).

Das Vertroknen der Pocken ohne Abnahme der Geschwulst 90); das Aufhören des Speichelflusses 91); die beständigen Blähungen 92); die Unverständlichkeit der Stimme 93) waren ihm nicht gute, sondern sehr bedenkliche Zeichen 94). Fienge die Krankheit, dachte er, wirklich an nachzulassen, und sich ihrem Ende zu nahen: warum befindet sich der Kurfürst so matt 95)? Warum verliert sich schon so lange die deutliche Stimme, die noch keineswegs hergestellt ist? Und gesetzt, alles, wäre auf dem guten Wege, welcher Unsinn war es gleichwohl Wein zu geben?

XIX. Den 27. Dezember.

Seine kurfürstliche Durchlaucht haben die vergangene Nacht sehr ruhig, und mit dreimaligem, ganz süßem, und natürlichem Schlafe, welches zusam-

sammengerechnet 5 bis 5½ Stunden austragen mag, paßirt: Um sieben Uhr Morgens nach vorher guttirtem gesegnetem St. Johanniswein ein Frühstück mit vielem Appetit zu sich genommen. Laus Deo &c.

Den 27. Dezember 1777. 96)

von S.
von B.

Man fand den Puls, und Urin immer gut; Die Blähungen aber eben dieselben. Das Abfallen der Schurfen außer dem Gesichte war sehr häuffig.

Aber Abends zeigte sich am linken Oberarme ein Rotlauf mit einigem Fieber begleitet; über welches sogleich die zertheilende Kugel aus Bleiweiß, und Kampfer mit blauem Papier gelegt wurde 97).

Das sogenannte Paregorikum wurde etwas abgeändert, und mit Rob sambuci, und 6 Quentchen Syr. de meconio versetzet 98). Zu dem Brust eclegma kamen noch etliche Tropfen des schwarzen peruvianischen Balsams 99).

XX. Den 28. Dezember.

Die Nacht zwischen den 27 und 28 Dezember war für Ihre Durchlaucht sehr gut; doch kam der Schlaf erst nach Mitternacht, weil einige Pocken in dem Hals aufgiengen, und zum öftern Reuspern, und Auswurf zwangen 100).

Dieses ist beobachtet worden von den Medicis clinicis

von S.
von B.

Da sich das Rotlauf noch nicht geben wollte, fanden die Ordinarii für gut einige Blüthen mit

pfer, und kölnischer Kreide zu einem Pulver zusammen zu setzen, und zu überschlagen.

Das Rob sambuci kam auch unter das Trinkwasser, und zu dem Gurgelwasser ohne Milch mit Feigen das Oleum myrrhæ per deliquium mit Rosenhonig.

Die vorige Diät wurde indessen fortgesetzt, so wie man auch ohne Umstände am 26. den Backfisch erlaubt hat.

Der Urin war den ganzen Tag trieb, und gebrochen.

XXI. Den 29. Dezember

Seine kurfürstliche Durchlaucht haben die Nacht zwischen gestern und heute (Gott ewigen Dank) ohne alle Klage, und Schmerzen sehr ruhig zurückgelegt, daß also eine vollkommene Reconvalescenz in Bälde, wills Gott, zu erwarten stehet 101).

Ita judicant, & optinantur Medici clinici hac nocte den 29. Dezember 1777

von S.

von B.

Am Morgen war der Puls schwach, und langsam: und doch versprach das Bulletin nächstens eine vollkommene Reconvalescenz!—

Ja man sagte sogar einigen ins Ohr: wenn es ein Bürger wäre, so wollte man ihn schon itzt hervorführen. —

Und doch fand man diesen Tag die Zunge so rauh und trocken, wie ein Reibeisen 102), auf die ein Ordinarius ein Stück frischen Speck zu legen befahl um sie zu lindern 103).

Das

Das Gesicht war übrigens, sonderlich die Nase, nebst den Wangen sehr mit Schurfen bedeckt 104), dabei aber gleich den Händen, und dem ganzen Leibe stark zusammengefallen 105).

In der vorgeschriebenen Mixtur wurden 19 Grane Nitri antimoniati, und statt der hofmannischen Tropfen, 15 Tropfen des versüßten Salpetergeistes gethan 106); das Pulver fürs Rotlauf wiederholt, und Spiritus Theriacalis camphoratus gebraucht.

Nun sollte doch der kranke Kurfürst um Kräfte zu bekommen nebst seiner Suppe Knetteln aus Hühnerfleisch, und Ruttenleber, wie bisher täglich, außer dem Bette an der Tafel speisen 107). Er aß aber bloß ein wenig Suppe, und kehrte in sein Bette zurück.

Noch suchte der Ordinarius in der darauffolgenden Nacht das Rotlauf, das Hofmann, Klein, und andere bei Pockenkranken für tödtlich halten 108), wirksamer zu zertheilen, und legte daher die innere Rinde von Hollunderbaum, aber fruchtlos, über diese kritische Metastasis über.

Ueber dieses nöthigte er den Kranken sehr oft überzuckerte Zeltchen Diabolini häuffig zu nehmen, in der falschen Meinung, es wäre kein rechtes Zimmetöl in der Hofapotheke zu haben 109).

XXII. Den 30. Dezember.

Heute früh gegen zwey Uhr sah man am Munde des Kranken die Zunge herausgestreckt, und zitternd. Ist nichts, als Paralysis linguæ, sagte der Alte 110). — Inzwischen wurde doch aus Gersten

sten Dekokt, Kuhmilch, und Violensaft ein Klistier gesetzt, und nachdem mit einem Quentchen Sal Gemæ verstärkt wiederholt. Zwischen die Schultern war ein Palsampflaster gelegt.

Nun ließen die Herren Ordinarii noch einen Stadtphysikus kommen 111): und man verordnete gemeinschäftlich nebst obigem Balsampflaster, und dem Klistier, aus aromatischen Kräutern mit Senf, und Staphis Agria ein Gurgelwasser von vier Pfund Wasser zu einem und einem halben Pfund eingesotten.

Innerlich wurde aus wohlriechenden Wäßern 112), aus dem specifico cephalico Michaelis, succino albo, und den hofmannischen Tropfen eine Mixtur gegeben 113).

Der gute Fürst, der seine Gefahr weit besser fühlte, als die beiden Aerzte sie einsahen, die noch den 29. früh den besten Zettel anhefteten, begehrte itzt seinen Beichtvater, und bereitete sich zur Empfangung der heil. Sakramente.

Auch hier widersetzte sich der Alte, und behauptete: zu einem solchen Schritte wäre immerhin noch Zeit 114).

Dennoch empfieng der Kurfürst um 6 Uhr die heilige Kommunion.

Der Priester erinnerte den Leibarzt, daß der Herr kaum einen kleinen Partikel der heil. Hostie habe verschlucken können. Aber S. erwiederte: was? habe ich doch erst vor ein paar Stunden dem Kurfürsten ein kleines Muttergottesbildlein gegeben, und er hat es ganz gut hinabgebracht 115). —

Welche Frechheit eines ungeschickten Mannes ganz allein einen Fürsten zu übernehmen, der der

letz-

letzte seines Stammes war, und dessen Tod für Millionen Menschen gefährlich werden konnte!

Indeß nahm die Gefahr sichtbar zu; und endlich einmal, aber leider zu spät — berief man das ganze Kollegium medikum, und alle Leibärzte zusammen. Die guten Leute, worunter Aerzte von ausnehmenden Fähigkeiten sind, sollten nun in den dringenden Umständen Rath schaffen, und eigentlich zu reden gut machen, was zween Quacksalber verdorben hatten. —

Es fragte sich, was bei dem Brande zu thun wäre, obgleich noch vor einer halben Stunde die Medici clinici von Besserung gesprochen haben, ja S. selbst beim Consilio auf befragen falsch geantwortet hatte, daß das Athemholen frey, und der Puls wellenförmig wäre.

Man beschloß einhellig innerlich ein saturirtes China Dekokt mit Kampfer, und Hollundermus versetzt, und ferner als ein Klistier obiges Dekokt mit Oximel simplex zu geben.

Zum Mund ausspülen wurde eben dasselbe Dekokt mit Hollunderblüthe, Oximel simplex, und etwas Salmiak vermischt verordnet.

Aeußerlich gab man eben das mit etwas mehr Salmiak, und riechendem Essig zum Umschlag.

Auch wurden Einschnitte am Arme angerathen, und mit Kampfer, Myrrhen, und Salpeter zu bestreuen befohlen.

Allein was half dieses alles bei einem sterbenden Körper 116)?

Denn schon nach geendigter Konsultation fanden die versammelten Aerzte statt des gerühmten freyen Athemholens das Röcheln eines sterbenden 117).

Der

Der Kurfürst bekam nun zweymal von seinem Dekokt, und drey Umschläge nebst einem Klistier, und einigen Blasenpflastern auf die Waden. Nun fiengen ihm an die Hände zu zittern; die Augen wurden starr; der Puls verlohr sich immer mehr und mehr 118); und — Maximilian verschied gegen halb zwey Uhr Nachmittag, ungefähr drey Stunden nach gehaltenem Consilio, bei vollkommenem Verstande bis auf den lezten Augenblick 119).

Der Schrecken dieses Tages in München, der Anblick so vieler bestürzter Höflinge, und Bürger läßt sich nicht beschreiben. — —

Den 1. Jäner 1778 wurde die Leiche in Gegenwart zweyer Kammerherren, und mehrerer Leib- Hof- und Wundärzte geöfnet. Die Nase, und die Wangen waren noch sehr mit zusammengeflossenen Schurfen bedeckt; der übrige Körper aber war ganz frey. Die Geschwulst des linken Arms war ganz brandigt. Die dicken Gedärme fand man durchgehends mit verhärtetem, und verlegenem Unrath angefüllet 120), die kleinen aber von Winden aufgetrieben 121). Beide Lungenflügel zeigten sich unterwärts brandigt 122). Das Gehirn, und die übrigen Eingeweide sahen insgesamt gesund, und gut beschaffen aus 123); nur die Gallenblase enthielt mehrere kleine Steinchen von verschiedener Größe, oder eigentlich verhärtete Galle 124).

Kri-

Kritische Anmerkungen.

1. Die Pocken gehören, wie ich gleich unten beweisen werde, zu der Gattung der ansteckenden Krankheiten. Ich glaubte also mich nicht zu weit von meinem Gegenstande zu entfernen, wenn ich, bevör ich von den Pocken insbesondere zu handeln anfange, von der Ansteckung überhaupt, und von der dabei nöthigen Behutsamkeit, und Verwahrung meine Gedanken eröfnete.

Es ist zwar eine gemeine, aller Orten angenommene, richtige Meinung, daß die Furcht bei dem Krankenbette für die Gesunden sehr gefährlich sey, und die Ansteckung begünstige; allein nicht jedwedem ist die wahre, und eigentliche Ursache, und die Weise bekannt, warum, und wie dieses scheue Entsetzen so gefahrvoll, so schädlich sey.

Ich will also diesen Gegenstand, dessen nähere Kenntniß, wie ich erachte, in dem gesellschaftlichen Leben von nicht geringer Wichtigkeit ist, ohne jeder andern vielleicht gegründetern Erklärung zu nahe zu tretten, genauer erforschen, und auseinander setzen.

Die Furcht, und noch vielmehr der höchste Grad derselben — der Schrecken, das Entsetzen — bringt in dem Systeme der Nerven diese besondere Veränderung, und Wirkung hervor: daß die zirkelförmigen Muskelfasern der äußersten Mündungen der kleinsten aushauchenden Schlagäderchen, vermit-

telst

teiſt eines gähen, und ſchnellen Einflußes des Nervenſaftes krampfartig zuſammen gezogen, die unter der äuſſerſten Bedeckung liegenden, zurückführenden Blutgefäße hingegen durch eine entgegengeſetzte, aus dem ſchwächern Einfluſſe eben dieſes geiſtigen Weſens entſtehende Erſchlaffung, erweitert werden, und alle Arten der gegen die Oberfläche des Körpers getriebenen Bluttheile, und Feuchtigkeiten, folglich auch den eingeſogenen, und mit dem Geblüte vermengten böſen Zunder der anſteckenden Krankheiten ſchnell einſaugen. —

Daraus laſſen ſich nicht nur viele, und verſchiedene Erſcheinungen, die wir an den furchtſamen, an den gäh erſchrockenen beobachten, deutlich erklären: als die Gänſehaut, das Fröſteln, der Schauder, das Zittern, die Erblaſſung, das Herzklopfen, die Schwäche, und das Schwanken der Füße, der häufige Urin, der Durchfall, die Ohnmacht, der Schlag u. ſ. w. ſondern iſt auch erweislich, daß eben dadurch, und zu gleicher Zeit die Ausdünſtung gehemmet, und unterdrückt wird, und der ſchon angenommene, feine Zunder der Krankheit, anſtatt daß ihn die gegen die Oberfläche des Körpers treibende Kraft des Herzens, und der Schlagadern zerſtreuen ſoll, im Geblüte zurück bleibt, bis er endlich, nach dem er ſich in den feinſten Gefäßen gelagert, die Nerven ſelbſt angegriffen, die Säfte vergiftet, und verdorben, oder auch die verborgene materielle Urſache befruchtet, und in die Bewegung geſetzt hat, früher oder ſpäter eben jenes Uebel, von dem er abgeſtammet iſt, erzeuget.

Die

Diejenigen also, die ohne Furcht, und Entsetzen, und mit einem gewissen der Schüchternheit entgegengesetzten, herzhaften Wesen unter den Kranken herumwandeln, verdünsten beständig beinahe so viel, als sie annehmen; der Ueberrest des noch etwann im Geblüte befindlichen Giftes wird durch die übrigen ausleerenden Wege aus dem Leibe geschaft.

Auch sind die einsaugenden Gefäße der beherzten nicht so erweitert, als bei den furchtsamen; jene nehmen also nicht so leicht etwas schädliches an, als diese, wenigstens nicht so geschwind, und in so grosser Menge.

Wie aber die Abneigung die Furcht vermehrt, also unterstützt die Liebe die Herzhaftigkeit. Daher kömmt es, daß die Kinder von den Aeltern, und diese von jenen, die Eheleute, die guten Freunde eines von dem andern nicht so geschwind angesteckt werden.

Diese Unerschrockenheit, mehr eine Gabe der Natur, als eine willkührliche Tugend, soll das Eigenthum aller derjenigen seyn, die sich vermöge ihres Berufs dem Dienste der Kranken widmen, besonders aber derjenigen, denen die Besorgung der Krankenhäuser anvertrauet ist.

Sollte nicht aus diesem Grunde ein jeder, der sich der Erlernung der Heilkunde zu widmen gedenkt, sich vorhinein selbst prüfen, und genau beurtheilen, nicht nur ob er diese göttliche Kunst gründlich zu erlernen, sondern auch ob er sie geschickt, beherzt, und unerschrocken auszuüben fähig genug seyn werde.

Unterdessen geschieht es doch, daß diese verhältnißmäßige Ausdünstung, und Zerstreuung des Giftes, welcher selbst zur Zeit der Pest, als der heftigsten aller ansteckenden Krankheiten, viele Menschen bei der augenscheinlichsten Gefahr ihre Gesundheit, und Rettung zu verdanken haben, aus was immer für einer andern Ursache vermindert, oder verhindert wird; und sodann können auch die beherztesten in die Länge wirksam angesteckt werden, und unterliegen.

Daher müßen wir jene besondere Behutsamkeit, durch die unsere Gesundheit bei der den Kranken schuldigen Dienstleistung, so viel nur möglich, unverlezt erhalten wird, niemals als überflüßig betrachten.

Diese Behutsamkeit beziehet sich auf die Säuberkeit der Kranken selbst, auf die möglichste Reinlichkeit ihres Krankenlagers, vorzüglich aber auf die Reinigung, und öftere Erneuerung der die Kranken umgebenden, von ihnen stets ein- und ausgeathmeten, durch ihre faulartigen, und übelriechenden Ausleerungen verunreinigten Luft; dann dahin, daß wir nicht nüchtern, sondern mit einem guten Fruhstück erwärmet, und gestärkt die Kranken besuchen; daß wir bei dem Krankenbette selbst den Speichel nicht verschlucken, sondern oft, und vorbedächtig ausspeien; daß wir die Excrementen nicht zu lange, und zu nahe, sondern stets mit einer gewissen Zurückhaltung, und Eilfertigkeit untersuchen; daß wir sogleich nach vollendetem Besuche den Mund, das Gesicht, und die Hände von dem anklebenden Unrath, und den schädlichen Theilchen reinigen.

So-

Sogar gehört zu der Klugheit eines vorsichtigen, und für die Erhaltung seiner Gesundheit sorgenden Arztes, daß er für jene Stunden, die er in einem ihm anvertrauten Krankenhause zubringt, mit einem besondern Kleide, oder wenigstens mit einem Oberrock versehen sey.

Wiewohl aber diese eben angepriesene Behutsamkeit selbst schon zugleich ein Verwahrungsmittel ist, so ist doch damit, besonders bei heftigen Epidemien, nicht schon alles ausgerichtet.

Es sind auch jene Mittel nicht außer Acht zu setzen, die das bereits angenommene Gift, und den schädlichen Saamen einer künftigen Krankheit theils zu zerstören, theils durch die Vermehrung der Lebenskräfte, und durch den verstärkten Kreislauf des Geblüts zu zerstreuen, oder, wenn es darauf ankömmt, auch durch einen noch kürzern Weg aus dem Körper zu schaffen fähig sind.

Unter diesen Mitteln — ich rede hier von den faulen, bösartigen Fiebern, als von den gefährlichsten, und gewöhnlichsten ansteckenden Krankheiten — zeichnen sich, nach verrichteter Arbeit, ein Gläschen ächtes Weins, und dann vor dem Schlafengehn täglich etliche Schalen voll warmen Aufgusses von Hollunder = und Kamillenblüthe mit gutem Weinessig versäuert vorzüglich aus.

Dieses Mittel vermehrt, und begünstigt die Nacht hindurch die Ausdünstung, oder verursacht auch einen gelinden, blutreinigenden, sehr heilsamen Schweiß, nebst dem, daß es unsere Säfte zugleich erfrischt, und vor der Faulung verwahret.

Und sollte durch einen gähen, ungewöhnlichen Eckel vor den Speisen, durch eine anhaltende Neigung zum Brechen, die man keiner andern Ursache zuschreiben kann, schon ein stärkerer, und durch die bisherigen Mittel unüberwindlicher Grad der Ansteckung angedeutet werden, so müßen wir, um das Uebel noch vor dem Ausbruche zu heben, nicht verweilen, selbst zu Brech- und Laxiermitteln unsere Zuflucht zu nehmen.

Ich muß hier noch anmerken, daß diejenigen, die sich auf was immer für eine Art zu sehr entkräften, die besonders durch eine allzuhäuffige, zu oft wiederholte Verschwendung der feinsten, der edelsten Säfte ihre Verdauungskräfte schwächen, dabei aber hart zu verdauende Speisen, Speisen, die in den ersten wegen verfauéln, genüßen, daß alle diese, sage ich, zur Zeit einer fauéln Epidemie, wenn sie noch dazu Kranke besorgen, mit ihnen umgehen müßen, vor allen andern der nächsten Gefahr der Ansteckung ausgesezt sind.

2.) So viel von der Ansteckung, der dabei nothwendigen Behutsamkeit, und den Verwahrungsmitteln überhaupt.

Ich sagte vielleicht nichts neues. Doch das wahre, und nüzliche, wenn es schon alt, und bekannt ist, kann immer wieder gesagt, und angepriesen werden.

Aber izt näher zur Sache. Die Pocken gehören zu der Gattung der ansteckenden Krankheiten.

Die Krankheiten, die sich vermittelst besonderer, scharfer, einem Gifte ähnlicher, höchstschädlicher Theilchen den Gesunden mittheilen, nennt man die

anste-

ansteckenden, die erblichen; wie wohl man jene Krankheiten richtiger die erblichen heißen soll, die sich von den Aeltern auf ihre Kinder, und Nachkömmlinge fortpflanzen.

Die Mittheilung dieser ansteckenden Theilchen geschieht entweder unmittelbar, oder vermittelst der Luft.

Der ansteckende Zunder der Krätze, und anderer chronischen Auswürfe der Natur, der Lustseuche, des Schnupfens, der scharfen rheumatischen Augen- und Halsentzündungen ist bei weiten nicht so flüchtig, daß er sich durch die Ausdünstung umher verbreiten, und von fern schaden könnte.

Um diesen und dergleichen Krankheiten, deren wirksamen Gift eine schwere ölichte, oder kleberichte Feuchtigkeit zu binden, und zurückzuhalten scheint, auszuweichen, ist es genug, daß wir den Kranken nicht unmittelbar berühren, nicht an seiner Seite schlafen, daß wir nicht aus einer Schüßel mit ihm essen, aus einem Glase trinken; daß wir uns nicht der Kleider, die er mit seinem Schweiße anfüllte, des Bettgewands, daß er in seiner Krankheit verunreinigte, unbehutsam, und ohne vorhergehende gegenugsame Reinigung gebrauchen.

Hingegen giebt es Krankheiten, deren wirkende Ursache weit feiner, ungebundener, und flüchtiger ist; und dann ist schon der Luftkreis selbst, der den Kranken umgiebt, vermögend uns mit einem bösen, und lebensgefährlichen Zunder zu beflecken, der, wenn er nicht entweder durch die Güte unserer Natur, oder durch schleunige Hilfsmittel sogleich wieder zerstreuet, und zernichtet wird, tiefere Wurzeln fasset, und uns früher oder später niederschlägt.

Hieher gehören verschiedene epidemische Krankheiten, als die Pest mit allen ihren untergeordneten verschiedenen Arten, das Faulungsfieber, das Scharlachfieber, der Krampfhusten, die Ruhr, u. s. w.

In dieser nämlichen Klasse befinden sich auch die Masern, und die Pocken.

Die Pocken, von denen hier vorzüglich die Rede ist, verbreiten sich von einer Familie zu der andern durch die Mittheilung eines besondern, feinen, sich mit der Luft mischenden, den umstehenden, und ihren Kleidern anklebenden Giftes.

Das Kind des Nachbarn liegt an den Pocken darnieder. Dein Kind besucht es in jenen Tägen, da die Blattern in die Eiterung übergehn, troknen, und riechen. Es erkrankt früher oder später: die Blattern kommen zum Vorschein.

Nach vierzehen Tagen, oder höchstens drey Wochen erfolgt das nämliche bei deinen übrigen Kindern, wenn du sie nicht noch vor dem achten Tage absonderst, nicht weit, und auf eine längere Zeit entfernest.

Es kömmt aber eben auf den Besuch, und Umgang nicht an, auch nicht darauf kömmt es an, daß ein dritter das Pockengift von einer Familie zu der andern überbringe; schon der Wind selbst ist vermögend diesen Zunder von einem Hause zu dem andern, von Dorfe zu Dorfe, von einer Gemeinde zu der andern zu übertragen, und zulezt in einem ganzen Lande zu verbreiten.

Ist dieses nicht Beweis genug, daß die Blattern zu der Gattung der ansteckenden Krankheiten gehören? Oder sollte man es noch bindiger durch die Einpfropfung erweisen?

Ich

Ich bin zwar der Meinung, daß sowohl die Anlage zu den Pocken, als auch die materielle, die unreine Ursache, als der rohe Stof derselben, in dem menschlichen Körper verborgen liege, uns von unsern Aeltern, von uns wiederum unsern Kindern, und so weiter fort mitgetheilet werde, doch aber unfähig sey sich selbst jemals zu entwickeln, und in der Gestalt der Pocken zu erscheinen.

Dazu wird noch eine besondere, äußerliche Kraft erfordert, welche, nachdem sie sich in unserm Körper gelagert hat, diese für sich selbst unthätige materielle Ursache gleichsam aus dem Schlafe erwecket, entwickelt, in die Bewegung setzt, zum Ausbruche befördert, und zur Eiterung geschickt macht.

Und diese äußerliche Kraft, dieses fremde Gift ist eigentlich dasjenige, wodurch die Blattern ansteckend sind.

Wie der in dem Schooße der weiblichen Blüthe verborgene so genannte Saame, wenn er nicht von einer äußerlichen männlichen Kraft befruchtet wird, niemals aufkeimet.

Oder sollte man nicht in Ansehung dieser materiellen Ursache der Pocken auf eine noch nähere, und bestimmtere Vermuthung gerathen, daß sie nämlich in unendlich kleinen Bläschen verschlossen unter der allgemeinen, alle Theile des Körpers einhüllenden, äußersten Bedeckung ihren eigentlichen Sitz habe? — und, daß diese Bläschen, von dem Pockengift gleichsam befruchtet, sich, wie die begeisterten Fruchtkörnlein in dem Schooße der weiblichen Blume, sofort zu entwickeln, aufzukeimen, hervorzusprossen beginnen, sich entzünden, und größer werden, und dann nach Art zeitiger Früchte, in der Gestalt vollkom-

mener Blattern erscheinen, endlich aber wiederum verwelken, verdorren, und abfallen? —

Das sicherste Gepräge der größten Wahrscheinlichkeit dieser Vermuthung bestehet darinn, daß sie uns in den Stand setzt nicht nur die verschiedenen Meinungen der Schriftsteller über den Ursprung der Pocken zu vereinigen, sondern auch alles, was immer in dieser Krankheit noch unentschieden ist, weit leichter, und richtiger, als in jeder anderen Hypothese, zu erklären.

Diejenigen zum Beispiel, die die Pocken in die entferntesten Jahrhunderte, ja selbst bis in das erste Menschenalter zurücksetzen, mögen immer ihr Recht behaupten, in soferne sie nur diese materielle, in jedem Menschen verborgene, Ursache vermeinen.

Hingegen ist die Meinung derjenigen, die die Pocken, als eine weder in den ältesten Zeiten, weder bei allen Völkern bekannte, sondern als eine in Arabien ursprüngliche, und von dort aus nach und nach in alle Welttheile sich ausbreitende epidemische Krankheit annehmen, eben sowohl der Wahrheit gemäß, in soweit sie sich nur auf jenes äußerliche, ansteckende, und wirksame Pockengift einschränket, ohne welches die materielle Ursache, wiewohl in jedem Menschen von Anbeginn gegenwärtig, doch niemals geschickt war, sich selbst zu entwickeln, und in eine förmliche Krankheit auszubrechen.

Aber die Gegenwart allein des Giftes, und selbst dessen Aufnahme in unsern Körper, und wirkliche Mischung mit unserem Geblüte, ist auch bei dem Daseyn der materiellen Ursache noch keineswegs vermögend die Pocken hervorzubringen.

Es wird noch dazu eine gewisse ganz besondere Anlage, und Disposition dieser materiellen Ursache sowohl, als der Nerven erfordert.

Diese nächste, nicht entfernte, Anlage und Disposition bestehet darinn, daß sowohl die materielle Ursache gleichsam reif, und strozend, und wie die Fruchtkörnlein der entfalteten weiblichen Blüthe, auf den Punkte ihrer Entwickelung, als auch das Nervensystem dergestalten gestimmet, und reizbar sey, daß es von dem eingesogenen, und angefügten Gifte zu gleicher Zeit gereizt, erschüttert, und in eine anhaltende fiebrische Bewegung gebracht werden könne.

Denn, wenn nebst der materiellen Ursache der Pocken, nicht auch diese specielle Disposition erforderlich wäre, wie könnte man die Ursache angeben, warum oft die Kinder weder von andern Kindern, noch von ihren eigenen Geschwistern, wenn man sie auch mit ihnen umgehen, neben ihnen in einem Bette, unter einer Decke liegen und schlafen läßt, angesteckt werden.

Und beweiset dieses nicht die Einpfropfung selbst noch deutlicher, die oft sehr schlecht, zuweilen aber auch gar nicht von statten geht? —

Wer nun so glücklich ist von dieser nächsten Anlage, und Disposition sowohl des Nervensystems, als der materiellen Ursache, sein ganzes Leben durch frey zu seyn, der wird auch niemals wirksam angesteckt werden, niemals die Blattern bekommen.

Es ist auch möglich, daß diese zweyfache nächste Disposition öfters vorhanden sey, und wiederum verschwinde; da wohl keine Maschine so sehr, als die thierische, der Veränderung unterworfen ist. Darüber werde ich mich vielleicht bei einer andern

Gelegenheit deutlicher erklären. Wie unthätig aber die materielle, vielleicht, wie ich vermuthe, in ihren Bläschen verschlossene Ursache der Pocken, an und für sich selbst sey, wie wenig sie die Nerven reize, und beunruhige, und unsere Säfte beflecke, erhellet noch deutlicher daraus, weil mit ihr die vollkommenste Gesundheit so gut, als wenn sie gar nicht in dem Körper wäre, bestehen kann.

Sehen wir nicht die lebhaftesten, die frischesten Kinder, erwachsene Jünglinge, und Mädchen, die die Gesundheit selbst sind? Und doch haben sie die Pocken noch nicht überstanden.

Sollten die Kinder vor den Blattern nicht immer kränklich seyn, wenn nicht der weiseste, und anbethungswürdigste Urheber der Natur dem unreinen Stofe dieser oft so heftigen und tödtlichen Krankheit alle eigene Wirksamkeit versagt, ihn gebunden, und gleichsam eingekerkert hätte? —

Und aus eben dieser Bemerkung wird ferner klar, wie übel gegründet, und irrig die Meinung derjenigen sey, die entweder verschiedene kränkliche Zufälle der Kinder von jener Unreinigkeit, die einstens in der scheuslichen Gestalt der Blattern erscheinen soll, herleiten, oder aber daraus, daß die Kinder unaufhörlich einen aufgebrochenen Kopf haben, oder sonst mit einem krätzigten Ausschlage behaftet sind, desto wenigere, und leichter zu überstehende Blattern vorher verkündigen. —

Denn wenn wir gesunde Kinder, und erwachsene Menschen gesehen, die nach der Hand die häufigsten, oft die bösartigsten Blattern bekommen haben, mit welchem Grunde können wir behaupten, daß die verborgene materielle Ursache der Pocken an

der schwächlichen Gesundheit anderer Kinder Schuld sey? — —

Ist sie es aber nicht, wie kann sie sich durch die verschiedenen, bei den Kindern gewöhnlichen, krätzigten Ausbrüche, vorhinein verzehren, oder vermindern? —

Kurz: der unreine Stof künftiger Pocken hat mit aller andern Schärfe unsers Geblüts nicht die geringste Verwandschaft.

Er liegt so lange ruhig, und unthätig in unserem Körper, bis er durch das angenommene fremde Gift, und durch eine daraus erfolgende wirksame Ansteckung entwickelt, und in die Bewegung gesetzt wird.

Es fragt sich, warum man die ächten Blattern meistens nur einmal in seinem Leben bekomme?

Ich sage, die ächten Blattern, das ist, solche: die ihren ordentlichen Lauf beobachten, mit fiebrischer Hitze eintretten; zu Ende des zweyten, oder im Anfang des dritten Tages da und dort, vorderist aber, und zu erst im Gesichte zum Vorschein kommen, sodann täglich mehrere, und am Ende des sechsten Tages gänzlich ausbrechen, auch, welches einige fordern, die Fußsohlen nicht auslassen; den sechsten, siebenten, achten und neunten Tag sich heftiger entzünden, anfüllen, und erheben; den neunten, zehnten, eilften, und zwölften, und an Händen, und Füßen auch später in die Eiterung übergehen; einen besondern unangenehmen Geruch umher verbreiten; und sodann nach dem Verhältniße der Eiterung troknen, und abfallen.

Denn gleichwie die materielle in dem Körper liegende Ursache auch bei aller Anlage zur Krankheit sich selbst zu entwickeln, und die Blattern zu erzeugen zu keiner Zeit vermögend ist, also bringt auch jenes fremde Gift, außer einer kleinen vorübergehenden fiebrischen Bewegung, keine weitere Wirkung hervor, wenn diese materielle Ursache durch einmal gehörig überstandene Krankheit zerstöret, und getilget worden ist.

Allein es sind ja einige Beispiele zum zweyten, ja so gar zum drittenmale überstandener Blattern vorhanden?

Es ist zwar allerdings möglich, daß durch die erste Krankheit weder jene besondere Anlage, oder die dem Pockengifte eigentlich zusagende Reizbarkeit der Nerven gänzlich gehoben, weder die materielle Ursache genugsam zerstöret worden, mithin immer so viel, als zu einer zweyten Entstehung der Blattern hinlänglich ist, zurück geblieben sey; doch dieser Fall, wenn er auch nach der eben itzt gegebenen Erklärung als möglich anzunehmen ist, eräugnet sich gewiß unter vielen tausend Menschen kaum bei einem einzigen; und noch dazu sind dergleichen Beispiele gemeiniglich sehr verdächtig, weil unverständige Leute nicht selten gewisse pockenförmige Ausbrüche für ächte, und vollkommene Blattern ansehen.

Es fragt sich weiter, ob die erweichenden Bäder vor, und während dem Ausbruche nützlich seyn? Ob sie die Blattern von dem Gesichte ableiten, und an andern Theilen des Körpers häuffiger ausbrechen machen? — daß die Bäder durch die Erweichung der Haut, besonders bei erwachsenen Leuten, den Ausbruch ungemein erleichtern, und befördern, daran

ist gar kein Zweifel; daß sie aber die Blattern, zum Vortheile des Gesichts, anderswo häuffiger, als sonst geschehen wäre, ausbrechen machen, dieses lehret weder die Vernunft, noch die Erfahrung; denn die nach meiner gründlichen Vermuthung unter der äußersten Bedeckung verborgen liegenden Bläschen müßten erst ins Geblüt gezogen, und sodann auf einen andern Ort überführt werden, welches mir eben so unmöglich vorkömmt, als wenn ich die Wurzeln der Haare vermittelst des Kreislaufs vom Kopfe auf den Hintern übersetzen wollte.

Die Frage endlich, warum diejenigen, die den Kindern in dieser Krankheit warten, und sie öfters an ihr Gesicht drücken, gemeiniglich, wie es auch meiner Gemahlinn geschehen ist, eine zwo oder mehrere Blattern bekommen, wird dadurch beantwortet, daß von ihrer eigenen Krankheit da und dort einige mit der materiellen Ursache erfüllte Bläschen übrig geblieben, die sich itzt vermittelst der Einpfropfung entzündeten, und in die Eiterung übergiengen.

Aus allem vorhergehenden sehen wir zugleich den grossen Abstand ein, durch den sich das Pockengift von dem Zunder anderer ansteckenden Krankheiten unterscheidet.

Der böse sich mittheilende Zunder der Pest, des faulen Fiebers, der Ruhr, der Lustseuche, des krätzigten Aussatzes, des Krampf- Hustens, und dergleichen ist schon für sich selbst im Stande auch in dem gesundesten, und reinsten Körper eine gleiche Krankheit hervorzubringen.

Das Pockengift hingegen vermag für sich allein nichts, sondern setzt allezeit erstens die materielle

Ursa-

Ursache, zweytens jene oben beschriebene zweyfache nächste Anlage, und Disposition voraus.

Ob nun dieser wesentlich nothwendige Zusamenfluß der materiellen Ursache, der nächsten Disposition, des äußerlichen Giftes, und diese ganze mit der gesunden Philosophie, und den praktischen Beobachtungen so schön harmonirende Theorie für, oder wieder die so beliebte Einpfropfung der Pocken streite, darüber lasse ich denkende Leser entscheiden. —

Ich habe diese so genannte Verwahrungskur bisher weder vertheidiget, weder verworfen, den Aeltern, die mich darüber befragten, weder auszureden, noch einzureimen gesucht; nur wünschte ich, wenn ich mich einmal dafür erklärte, so glücklich zu seyn bei der zarten Jugend jene besondere Disposition entweder allezeit anzutreffen, oder doch gewiß durch einige dazu taugliche vorbereitende Mittel, deren mir bisher noch keines bekannt ist, zuwegenbringen zu können.

Ja ich getraue mich, im vorbeigehn gesagt, zu behaupten, daß, wenn alle Kinder durch die Ausleerungen der ersten Wege gehörig vorbereitet, und sodann in der Krankheit selbst nach der Verschiedenheit der Epidemie, und anderer Nebenumstände vernünftig behandelt würden, wir bei den natürlichen Blattern eben so wenige Sterbfälle zähleten, als bei den erkünstelten.

Ich will dabei den Herren so gar jene schönen, und bequemen Jahrszeiten, die angenehmen, reinen, und lüftigen Gegenden, die sie zu diesem menschenfreundlichen Geschäfte wählen, und noch dazu die Wahl der Kinder darauf geben, und zu guten lassen. —

Ja

Ja sollte ich auch alle für die Vortreflichkeit der Pockenimpfung redende Beweise gelten lassen, sollte — dato, non concesso — jene besondere, zur vollständigen, und für immer sicherstellenden Entstehung der Blattern erforderliche, nächste Anlage und Disposition entweder niemals nothwendig, oder allezeit gegenwärtig seyn, so ist es doch unwidersprechlich, daß die Einpfropfung für den Staat in Rücksicht auf die Bevölkerung so lange von keinem Gewichte seyn kann, als die Anzahl der jährlich inoculirten Kinder gegen jene der neugebornen, nur sehr gering ist, und kaum in die Betrachtung kömmt.

So lange die Pockenimpfung auf höheren Befehl nicht ins Grosse gehet, so lange sie nicht auch in allen grösseren, und kleineren Provinzialstädten, und auf dem platten Lande selbst gesetzmäßig eingeführt, unterstützt, und ohne Widerrede in die Ausübung gebracht wird, so lange in unserer weitschichtigen, und so volkreichen Monarchie unter achtmal hundert, und mehr tausend jährlich geborner Kinder kaum nur etliche wenige Hundert des so sehr angepriesenen Vortheils der Einimpfung genüssen, so wäre unterdessen meines Erachtens doch immer der Mühe werth, und für den Gesundheitsrath keine gleichgültige Sache, daß das Publikum entweder mit den vernünftigsten, und faßlichsten Schriften, die von der Behandlung der natürlichen Blattern bereits im Druck erschienen, oder durch eine neue, bündige, einleichtende, begreifliche Vorschrift von der wahren Beschaffenheit, und Heilart dieser unausbleiblichen Krankheit gehörig unterrichtet, besonders aber der Pöbel, und das Landvolk endlich einmal eines bessern belehret würde, bei dem jene al-

berne

derne, widersinnige, höchstverderbliche, hitzende, und austreibende Methode, die seit eilfhundert Jahren unter den Menschen eine grössere Verwüstung, als das feindliche Schwert, angerichtet hat, noch bis auf den heutigen Tag so beliebt, gebräuchlich, und heilig ist, als der Kalender, und das Evangelium. —

Um aber diesem Ziele noch näher zu kommen, und es für das allgemeine Beste noch geschwinder, und richtiger zu erreichen, so sollten auch sowohl die städtischen, als die Landphysici gehalten seyn, ihr möglichstes beizutragen, besonders bei allgemein, und epidemisch regierenden Blattern auf den Dörfern herumzureisen, daselbst fleißig nachzusehen, die schädlichen Mittel zu verwerfen, den Leuten bessere, und angemessenere an die Hand zu geben, ja die Landwundärzte einzuberufen, sie von den Vorurtheilen zu reinigen, ihnen bessere Grundsätze beizubringen, und deren Ausübung einzuschärfen.

Sind wir Patrioten, sind wir auch nur Menschen, wenn wir jene traurigen Nachrichten, daß ganze Dörfer durch die Pocken fast aller ihrer Kinder beraubt worden, ungerührt und mit kaltem Geblüte anhören können? Und hörten wir es nicht schon oft? Hätte der Staat nicht unendlich viel gewonnen, wäre durch gehörige Vorkehrungen, und schleunige Hilfe auch nur die Hälfte dieser unglücklichen Schlachtopfer errettet worden? —

Auf Freunde! auf patriotische Aerzte! Euch liegt es ob für die Erhaltung der zarten Jugend zu sorgen; legt gemeinschäftliche Hände an das grosse Werk; ihr sorgt für nichts geringers, als für den Kern der Monarchie, für den besten Schatz des

Lan-

Landesfürsten, für die Pflanzschule aller Stände. Schon lange hat uns jene schreckbare Pockenepidemie, die im 1775 — 76 — 77sten Jahre unsere Länder verheerte, verschonet; aber je länger sie ausbleibt, desto heftiger wird sie hereinbrechen. —

In den fünf letzten Jahren, seit denen ich mich auf die Heilung der Pocken mit vielem Nachdenken, und einem besondern Fleiße verlegt habe, starb mir unter zwey und dreyßig Kindern in dieser Krankheit ein einziges Mädchen von neun Jahren, das man aber eben so wenig durch die Pockenimpfung selbst jemals hätte retten können.

Dieses Mädchen, zu dem ich auch etwas zu spät berufen worden, war schon vorher voll der Schärfe, hatte immer einen aufgebrochenen Kopf, kränkelte von der Wiege an ohne Unterlaß, sah blaß, und mager aus, bekam itzt im trüben und naßkalten Dezember die häuffigsten, am ganzen Leibe zusammenfließenden, bösartigsten Blattern, wollte die ersten neun Täge fast nichts, am allerwenigsten aber die Vitriolsäure nehmen, und verwundete sich zum Ueberflusse zwischen dem 9. und 10. Tage aus Versehen der Mutter, die bei ihrem Bette einschlief, am ganzen Körper.

Und doch erhielt ich die Kranke, die nach dieser Verwundung aus Furcht des Todes etwas gehorsamer wurde, vermittelst öfterer Abführungen, und häuffiger, stärkender, antiseptischer Klistiere bis auf den sechs und zwanzigsten Tag. —

Zum Beschluße dieser etwas weitläuftigeren Anmerkung muß ich noch einem Einwurfe wider die von mir angenommene, materielle Ursache begegnen.

Entweder ist dieser unreine Stof, wird man sagen, eine lautere Erdichtung, oder es ist falsch, daß er durch die Ansteckung entwickelt, und durch die Pockenkrankheit zerstöret wird; denn wie könnte er sonst von den Aeltern, die in ihrer Jugend die Blattern vollkommen überstanden haben, ihren Kindern mitgetheilet, und so von einem Geschlechte zu dem andern fortgepflanzet werden? —

Ich habe schon erwiesen, daß zur Entstehung der Blattern nicht bloß diese materielle Ursache, und das fremde Gift, sondern daß dazu noch eine besondere Disposition erforderlich sey. Es ist genug, wenn diese specielle Anlage durch die Krankheit gehoben, und das System der Nerven so verändert wird, daß der Mensch auch bei dem kleinen Ueberrest des nicht gänzlich getilgten, zur Fortpflanzung aber erklecklichen, unreinen Stofes, doch vor aller weiteren wirksamen Ansteckung sicher ist.

Und wenn man die von mir vermutheten Bläschen, und Behältnisse der materiellen Ursache annihmt, so läßt sich noch hinzusetzen, daß auch bei den ächtesten, und zahlreichesten Blattern immer einige derselben unverletzt, und unzerstört bleiben, die zur Fortpflanzung der materiellen Ursache hinlänglich sind. —

Semper ego auditor tantum, nunquamne reponam?

Juvenal. Satyra. I.

3). Die blosse Einbildungskraft ist nicht vermögend die Blattern hervorzubringen; doch begünstigt sie die Ansteckung.

Denn,

Denn, wiewohl ein von bloß intellektuellen Ursachen, nämlich von den lebhaftesten Eindrücken entstandener Reiz der Nerven den ganzen Körper in die Unordnung bringen, dessen flüßige Theile verderben, und dadurch verschiedene Krankheiten erzeugen kann, so sehe ich doch die Möglichkeit nicht ein, daß, ohne daß irgends das Pockengift, als eine erweckende Ursache in der Luft verborgen, und in den Körper bereits aufgenommen ist, die Pocken entstehen.

Das Pockengift ist ein ganz specielles Gift, und das einzige in seiner Gattung, unterscheidet sich auch, wie die Pocken selbst, von allen bisher bekannten, in dem Körper erzeugten Verderbnissen, und Abartungen der Säfte.

Dieses Gift also kann keine Wirkung der erschütterten Einbildungskraft, des Schreckens seyn.

Oder sollte bloß eine intellektuelle Ursache die Stelle dieses fremden Giftes vertretten, die materielle Ursache in die Bewegung setzen, die Pocken hervorbringen können? —

Wenn dieses möglich wäre, so weis ich nicht, warum nicht eben so leicht das weibliche Ey wenigstens nach dem Lehrgebäude derjenigen, die die Zeichnung, und die Grundlinien des Embrio in demselben voraussetzen, ohne alle fremde Mitwirkung — bloß durch einen wollüstigen, und lebhaften Eindruck befruchtet werden könnte. —

Im Falkonets-Falle ist also die Einbildungskraft und die Furcht, so sehr sie immer den Bau der Nerven erschüttert, und die Säfte verändert haben mag, gewiß nicht die Erzeugerinn der Blattern gewesen.

Es ist eben nicht allezeit nothwendig, daß die Blattern in der nächsten Nachbarschaft wüten; das Gift kann auch von der Ferne entweder mit der Luft überführt, oder von den Menschen in den Kleidern überbracht werden.

Haben es nicht die Europäer so gar in Westindien übertragen, und dafür die Lustseuche, eine vorhin in unseren Welttheilen eben so unbekannte Krankheit, eingetauscht? —

Es ist auch möglich, daß in der Kirche selbst der Luft von einer beigesetzten Leiche mit dem Pockengift verunreiniget war, und die Frau allbereit schon angesteckt hat.

Sodann aber, da einmal das Gift in den Körper aufgenommen worden ist, machte die gähe Furcht, und eine ihr Gemüth niederschlagende Einbildung, wodurch die vermittelst der Ausdünstung vielleicht noch mögliche Zerstreuung des Uebels vereitelt ward, daß solches tiefer eindrang, die materielle, im Körper liegende Ursache in die Bewegung setzte, und mit ihr vereinbart die Pocken hervorbrachte.

Ich habe zwar oben (2) angemerket, daß die materielle Ursache auf dem Punkte ihrer Entwickelung, daß sie gleichsam reif, und strotzend seyn müße, wenn sie das beigebrachte Pockengift fangen, und in die Bewegung gesetzt werden soll; allein eine gähe Furcht kann wohl auch zuweilen dadurch, daß sie die Verdünstung, und Zerstreuung des angenommenen Giftes ganz verhindert (1), den Mangel dieser besonderen Anlage, und Disposition in etwas ersetzen, und also begünstiget sie, wie bei anderen Krankheiten, also auch bei den Blattern die Ansteckung.

Eine

Eine gleiche Bewantniß hatte es meines Erachtens auch mit dem Kurfürsten, der gewiß nicht erst von der Dame, die die Blattern kaum zu bekommen anfieng, sondern vielmehr von der in München epidemisch vergifteten Luft bereits, und vielleicht schon seit einer längeren Zeit angesteckt war.

Gesetzt nun, daß er, welches bei diesem Alter sehr glaubwürdig ist, zu dieser Krankheit nicht besonders disponirt war, so wäre er davon vielleicht auch frey geblieben, wenn man ihm nur von der nahen Kranken keine Meldung gethan, oder doch seine Furcht durch ihre Entfernung vermindert hätte.

4). Die wirkliche Ansteckung, und der Anzug der Blattern verräth sich durch gewisse Anzeigen; diese muß man beobachten, und erkennen, um alsogleich jene Mittel anzuwenden, deren Unterlassung oft die traurigsten Folgen nach sich ziehet.

Eine jede Krankheit ist zuerst aus allgemeinen, dann aus besonderen, ihr ganz eigenthumlichen Kennzeichen zu erkennen.

Die allgemeinen Kennzeichen bestimmen die Gattung, zu welcher die Krankheit gehöret, die besonderen, und eigentlichen Anzeigen hingegen bestimmen die Krankheit selbst, die diesen oder jenen Menschen anwandelt. Dieser Grundsatz ist in der ausübenden Arzneykunst von der größten Wichtigkeit. —

Die Beobachtung der Kennzeichen, die einer ganzen Klasse der Krankheiten gemein sind, verbreitet über die näheren, über die speciellen Anzeigen ein gewisses Licht, ohne welches diese letzteren dem Arzte wenigstens gleich im Anfang sehr dunkel, und zweifelhaft scheinen würden.

Und wie nachtheilig ist nicht oft dem Kranken die Unentschlossenheit des Arztes bei dem ersten, zweyten, und dritten Besuche? —

Man erlaube mir diesen Gegenstand mit einigen Beispielen zu beleuchten.

So muß der Arzt erst bestimmen, ob die Krankheit ein Fieber sey, ob es ein faulungs- oder bloß hitziges, oder Entzündungsfieber sey, dann ob das hitzige Fieber, das faule Fieber seine Ursache in den ersten Wegen, oder auch schon im Geblüte habe; ob das Entzündungsfieber allgemein, oder örtlich sey, ob der angegriffene, entzündete, vorzüglich leidende Theil ober, oder unter dem Zwergfell liege, und welcher Theil es eigentlich sey.

Auf diese Weise steigen wir von den allgemeinen Begriffen immer näher zu den einzelen herunter.

So muß man sich, zum Beweise, ehender von der Entzündung überhaupt, als von der Entzündung des Rippenfelles, oder dem Seitenstich, von der Lungenentzündung überzeugen.

Sind ächte Kennzeichen einer Entzündung vorhanden, so werden wir den Seitenstich nicht etwann von einem unbedeutenden Fluße, von eingesperten Winden, wohl aber vom entzündten, verdickten, in den Haargefäßen stockenden Blute herleiten; wir werden das Drücken auf der Brust, den schweren und kurzen Athem nicht wiederum den Winden, oder dem Krampfe, oder ein andersmal einem versteckten, die Nerven reizenden Ausschlage, sondern dem in der Lunge sich anhäuffenden Geblüte, das ist, einer angehenden, wahren Lungenentzündung zumuthen; wir werden bei heftigen, und anhaltenden Kopfschmerzen nicht bloße Krämpfungen, bei verschiedenen

Schmer-

Schmerzen des Unterleibs nicht sowohl einen verhaltenen scharfen Unrath, Sand, und Stein, die goldene Ader, die Winde, die Harnwinde, den Magenkrampf, die so oft vorgeschutzten, und so selten gegenwärtigen Mutterbeschwerungen beschuldigen, als vielmehr eine wirkliche, oft lebensgefährliche Entzündung dieses oder jenes Eingeweides entdecken.

Und werden wir sodann nicht zu ganz anderen Mitteln schreiten, als diejenigen sind, deren wir uns bei ähnlichen Zufällen, aber ausser der Entzündung, gebraucht hätten? —

Eine Frau klagte über heftige Bauchschmerzen. Der Arzt verschrieb in einem sehr gelehrten, und zierlichen Rezepte das Melissen, und Münzenwasser, die Bibergeil-Essenz, die Agsteintinktur, die hofmannischen Tropfen, die schmerzstillenden Tropfen des Sydemhams, und den Syrup von Chamillen. — Die Mixtur vermehrte das innerliche Feuer. Wird nichts daraus gemacht; der Arzt blieb bei seiner beliebten Idee; aber, ehe man sichs versach, gieng die Gedärmentzündung in den Brand, und das Leben ohne alle Vorbereitung in den Tod über. —

Da die Blattern, die sich nach ihrem Ausbruche sogleich stärker, und sichtbarer entzünden, und vermittelst dieser Entzündung in die Eiterung übergehen, ihrer Natur nach zu der Klasse der Entzündungskrankheiten gehören, so fallen auch bei ihrem Anzuge zuerst die Kennzeichen der angehenden Entzündung in einer größeren oder geringeren Anzahl, in einem höheren oder gelinderen Grade der Heftigkeit in die Augen.

Dergleichen Kennzeichen sind ein voller, erhobener, oder kleiner, und unterdrückter, aber allezeit mehr oder weniger gespannter und schneller Puls; eine mit Frost abwechselnde, fiebrische Hitze, und Wallung im Geblüte, aufgetriebene, rothe Wangen, glänzende Augen, Kopfschmerzen; ein heftiger, oft unauslöschlicher Durst; der Eckel vor jeder, sonst beliebter Speise; abgeschlagene, schwere Glieder; ein unruhiger, unterbrochener, mit leichten Zuckungen, und öfterem Durcheinanderfahren vereinbarter Schlummer; ein geschwindes, angetriebenes, erschwertes, ungleiches Athemholen; die Verstopfung des Leibes; eine weiße Zunge, trockene Lippen, und Nasenlöcher; öfters abgehender, entweder häuffiger, und wäßerichter, oder weniger, heißer, hochrother Urin, u. d. gl.

Doch sind alle diese Symtomen, und Erscheinungen noch keineswegs die besonderen, eigenthümlichen, und nächsten Anzeigen der Pocken, wiewohl sie Wirkungen des Pockengiftes seyn können, sondern sie führen uns bei den Kranken, die die Blattern noch nicht überstanden haben, besonders bei Kindern höchstens nur auf die Vermuthung, daß die Pocken im Anzuge seyn dürften.

Die näheren, wahren, und den Blattern ganz eigenthümlichen Kennzeichen zwar sind vor dem Ausbruche selbst, wie die Zeichen der Schwangerschaft vor dem Rühren des Kindes, sehr schwer zu bestimmen, und nur dem genauesten Beobachter bekannt.

Die Schriftsteller geben deren verschiedene an, deren aber die meisten vielmehr Anzeigen des Entzündungsfiebers überhaupt, als der Blattern sind.

Folgende Bemerkungen haben mich selten betrogen, selten meinen Ausspruch für kommende Blattern vereitelt; ich habe sie nicht aus den Büchern, sondern aus der Erfahrung, und wiederholte Beobachtungen sind mir Bürgen für ihre Richtigkeit.

Das Kind, welches von dem Pockengift bereits wirksam angesteckt worden, ist schon einige Täge vor der wirklichen Entzündung nicht mehr so lebhaft, munter, und aufgeraumt, als gewöhnlich; es ist träge; es verfolgt zwar noch immer sein gewöhnliches Spiel, aber seine Glieder sind matt, und abgeschlagen, weil wir es bei seinem Spiele, mit dem es sich sonst mit so vieler Freude, und Hurtigkeit beschäftigte, meistens entweder sitzen, oder liegen sehen.

Manchmal beobachtet man in diesen der Krankheit vorgehenden Tagen zugleich da und dort, besonders im Gesichte, oder auf dem Rücken, so viel ich gesehen, einige sehr wenige, rothe, erhabene Punkte, die sich mehr und mehr entzünden, und weiß werden.

Es sind wahre Pocken. Man nennet sie die Vorläufer. Sie sind nicht nur die sichersten Vorboten der nahen Blattern, sondern sie sind auch gemeiniglich von einer guten Vorbedeutung.

In dem ersten Zeitpunkte der Krankheit aber, oder bei der wirklichen Anwandelung — in Stadio invasionis — gesellen sich zu den oben beschriebenen Symtomen, und Kennzeichen des Entzündungsfiebers noch einige besondere Anzeigen der Blattern: und zwar blinzelnde, von einer dünnen, und warmen Feuchtigkeit glänzende, lichtscheue Augen; das Erbrechen; immer zunehmende Hitze; zuckende Anfäl-

le, vorzüglich bei Kindern, die zuweilen selbst in das böse Wesen übergehen, wofür erwachsene Personen in den ersten Tagen einen starken Schweiß bekommen.

Man beobachtet ferner bei den Kranken das aufstehen der Haare, das Zittern, öftere Ohnmachten, eine unüberwindliche, aber unruhvolle Schläfrigkeit.

Sie klagen über Schmerzen am ganzen Körper, besonders aber am Hintertheile des Hauptes, im Schlunde, und Rücken, und noch mehr um das Herzgrüblein, oder im oberen Magenmund; zuweilen verbreitet sich das Reißen, und Grimmen, und ein brennender Schmerz von den Lenden durch die ganzen Gedärme.

Vorzüglich klagen sie über Schwäche, und Schmerzen der Füße, und über ein unangenehmes Dehnen der Haut, als wenn sich solche von dem Fleische trennen, und losreißen wollte. —

Der Mund des Kranken giebt einen starken, ungewöhnlichen, ganz besonderen, eckelhaften Geruch von sich, der von dem bekannten Geruche der an Würmern leidenden Kinder nicht viel unterschieden ist.

Alle diese Anzeigen, unter denen das Erbrechen, die Zuckungen, das böse Wesen der Kinder, das Brennen um die Lenden, die Schwäche und der Schmerz der Füße, der Geruch aus dem Munde, und das Dehnen der Haut die gewissesten sind, bekommen noch mehr Gewicht, wenn die Blattern sehr häuffig, und epidemisch regieren, wenn sie in der Nachbarschaft wüten; wenn der Kranke Jemanden, der an den Blattern darniederlag, besucht

hat,

hat, und noch mehr, wenn ihn der Anblick des Kranken sehr auffiel, wenn er sich darüber heftig entsetzte.

Wenn sich nun alle diese Anzeigen, oder doch die meisten davon in einer Person vereinigen, so kann sich der Arzt von dem wirklichen Anzuge der Blattern schon vor dem zweyten, dritten oder vierten Tage, als dem gewöhnlichen Zeitpunkte ihres Ausbruches, beinahe ganz überzeugt glauben.

Diese Vorherverkündigung gereicht nicht nur der Wissenschaft selbst zur Ehre, sondern auch dem Kranken zum Vortheil, da sie den Arzt gleich in dem ersten Zeitpunkte auf die schleunige Anwendung jener Mittel leitet, deren Gebrauch zwar auch später nothwendig, aber sodann allezeit mit geringerem Nutzen, und mit größerer Gefahr verknüpfet ist.

Die Heilsmittel, die in dem ersten Zeitpunkte dieser Krankheit angewendet werden müßen, und worauf gemeiniglich das meiste, was bei den Blattern in den ersten neun Tagen zu thun ist, ankömmt, sind theils innerliche, theils äußerliche.

Die innerlichen haben die Mäßigung des ersten Fiebers, dann die Reinigung der ersten Wege entweder durch ein Brech- oder durch ein abführendes Mittel zum Augenmerk.

Die äußerlichen Mittel dienen ebenfalls zur Verminderung der überflüßigen Wallung, und Hitze, dann zur Zertheilung einer sich da, und dort äußernden Entzündung.

Hauptsächlich aber trachtet man durch den Gebrauch äußerlicher Mittel, theils den als zu heftigen Trieb, und Anlauf des Geblütes von den edleren und gefährlicheren Theilen, als dem Haupte, dem Schlun-

de, der Luftröhre, der Lunge, abzuleiten, theils die Oberfläche des Körpers, besonders bei größeren Kindern, bey erwachsenen, betagten Personen zu erweichen, und zum leichteren Ausbruche der Pocken vorzubereiten.

5.) Die Pocken verschonen unter vielen tausend Menschen kaum einen einzigen, meistens aber überfallen sie die zarteste Jugend.

Und es ist kaum eine aus allen Kinderkrankheiten, die den Stammenhäusern so viele zarte Sprossen, dem Staate so viele künftige Bürger raubt, als diese. —

Um sich von dieser traurigen Wahrheit zu überzeugen, darf man nur die in volkreichen Städten gebräuchlichen Verzeichnisse, und noch mehr, da in jenen Kinder unter einem Jahre, oder wohl auch ältere Kinder mittelloser Aeltern nicht zum Vorschein kommen, die jährlichen Register der Verstorbenen durchlesen.

Diese Zahlreichen, und der Bevölkerung in ihrer Wurzel so nachtheiligen Todesfälle hangen nicht bloß von jener albernen, meistens unter dem Pöbel gebräuchlichen, hitzigen Behandlung der Pocken, sondern auch von der Unwissenheit ab, die Kinder, vorzüglich bei einer allgemein herrschenden Epidemie, zu dieser Krankheit vorzubereiten.

Ich glaubte also mich keiner geringen Pflicht zu entledigen, wenn ich die Aeltern unterrichtete, worinnen eigentlich diese Vorbereitung ihrer Kinder bestehe.

Sie bestehet hauptsächlich in einer der Faulung entgegengesetzten Diät, und in der öfteren Reinigung der ersten Wege.

Eine

Eine jede Krankheit, noch mehr aber eine epidemische, eine ansteckende Krankheit, ist mit einer desto größeren Lebensgefahr vergesellschaftet, wenn die Gesundheit desjenigen, den sie anwandelt, schon vorhinein übel bestellt ist; wenn die ersten Wege mit häuffigem, lange verhaltenem, faulem Unrath, und besonders bei Kindern mit zähem Schleime, und Würmern überladen; die Säfte verdorben, scharf und ätzend, und zur faulen Auflösung geneigt sind.

Nehmen wir einen von dem Gifte einer faulen Epidemie angesteckten Menschen an: wie schnell muß nicht bei ihm die Krankheit über Hand nehmen, wie bösartig, und gegen die angemessensten, gegen die bewährtesten Mittel hartnäckig seyn, wenn sie in der Unreinigkeit seines Körpers gleichsam ihre Nahrung findet! —

Die Blattern gehören ihrer Natur nach, zu der Gattung der Entzündungskrankheiten (4).

Wenn aber der Körper, der bereits von dem Pockengift wirksam angesteckt worden, auf die eben angezeigte Art verunreiniget ist, so gesellet sich zu dem den Pocken wesentlichen Entzündungsfieber gemeiniglich noch ein zweytes Fieber, welches entweder aus dem durch die erste Hitze noch mehr verfaulten Wust des Magens und der Gedärme, oder aus dem übeln Geblüte, oder aus beyden zugleich entspringet.

Wenn nun das Pockengift, wiewohl in sich stets einfach und allezeit das nämliche, aus unbekannten Nebenursachen ein Jahr für das andere so bösartig ist, und so heftig wirket, daß oft kaum die gesundesten Kinder gerettet werden, wie sollten wir uns erst alsdann, wenn die Krankheit noch aus die-

sen

sen innerlichen unreinen Quellen ihre Verschlimmerung erhält, einen glücklichen Ausgang versprechen?

Woher anders, als aus dieser vorläufigen Unreinigkeit des Körpers, entspringen so oft verschiedene andere zwischen den Blattern erscheinende, den Tod prophezeyende Ausschläge, als der Friesel, und die schwarzen Petechien? Woher jener wäßerichte, scharfe, beißende Eiter auch selbst bei abgesönderten, und sonst gutartigen Pocken? Woher jener faule, stinkende, auszehrende Durchfall, der so oft das Ende der Krankheit, wieder Vermuthen, in die kläglichste Scene verwandelt? Woher jene so vielfältige, langanhaltende, bösartige Geschwürre, und Rauden? Woher endlich, wenn nicht aus diesen unreinen innerlichen Quellen, kömmt es, daß das eigentliche Blatterfieber, auch zur Zeit einer mildern Epidemie, doch so oft nicht nur im Anfang der Krankheit, in den Tagen des Ausbruches, der Entzündung, der Eiterung, und der Troknung mit einem so außerordentlichen Gewalt fortstürmet, sondern auch zuletzt, da es schon nachlassen, schon gänzlich vorüber seyn sollte, noch heftiger wird, und am Ende gar in ein faules, in ein tödtliches Fieber übergehet? Ich kann mich hier nicht enthalten über diesen Gegenstand durch die Mittheilung einer Krankengeschichte, die ich selbst mit angesehen, und für deren Wahrheit ich mich verbürge, noch mehr Licht zu verbreiten.

Ein erwachsener Jüngling aus einem reichen, und blühenden Hause bezahlte, als Sklave einer blinden Leidenschaft mit teurem Gelde die elendeste Verpflegung.

Diese verleitete, oder zwang ihn vielmehr zu einer noch schädlicheren Unordnung im Essen und Trinken.

Er gieng gemeiniglich nach der häuslichen mageren Tafel ins Gasthaus, wo er, den gereizten Hunger zu befriedigen, den Magen mit häuffigen Fleischspeisen, und schlechtem Getränke überfüllte.

Dieses durch ein ganzes Jahr fortgesetzte, unordentliche Leben, und ein enges, dumpfiges, und nasses Zimmer verderbten vollends seinen Magen, und befleckten seine Säfte.

Er erkrankte im naßkalten Dezember, und verfiel in eine anhaltende faule, sehr entkräftende Diarrhäe, die er aber nicht achtete, bis ihn ein heftigeres Fieber niederschlug.

Die Blattern kamen zum Vorschein: die ordentlichsten Blattern, die in einem besser ernährten, reinen, und sonst gesunden Körper den erwünschtesten Ausgang genommen hätten.

Er starb den vier und zwanzigsten Tag der Krankheit, gewiß schon außer der Periode der Pocken, an einem faulen Brandfieber.

Welcher Ursache nun werden wir seinen Untergang zuschreiben? den Blattern? oder vielmehr dem häuffigen, lange verhaltenen, faulen Unrathe der ersten Wege, und einem mit der schlechten Nahrung übereinstimmenden, während der letzten Diarrhäe noch mehr verunreinigten, und verderbten Geblüte? —

Ich bin zwar weit entfernt der Meinung derjenigen beizupflichten, welche behaupten wollen, daß man den Kindern die Fleischspeisen ganz und gar entziehen müße; doch rathe ich ihnen solche so sparsam,

sam, als es nur möglich ist, und auch damals nur die weichesten, die verdäulichsten zu gestatten.

Denn nebst dem, daß die kleinen Kinder entweder aus Abgang der Zähne, oder aus Unachtsamkeit, und Eßbegierde ganze Bißen verschlucken, so sind auch ihre Verdauungskräfte viel zu schwach, um eine Speise, deren faserichte, und in einander verwebte Bestandtheile der Zertrennung, und Auflösung so sehr wiederstehen, gehörig zu verkochen, und in den Speisesaft zu verwandeln.

Die von den Zähnen gar nicht, oder nicht fleißig genug zermalmeten, beinahe ganz hinunter gebrachten Fleischstückchen bleiben in dem zarten Magen, und in dem noch schwächeren Zwölffingerdarme liegen, bis sie in eine von der wahren Verdauung ganz unterschiedene faule Auflösung übergehen, wovon der feinere Theil eingesogen, das Geblüt, und den ganzen Körper beflecket, der gröbere Ueberrest hingegen in den übrigen Gedärmen sich anhäuffet, wo er durch einen längeren Aufenthalt noch mehr verfaulet, und zulezt, wenn er nicht bei Zeiten aus dem Leibe geschaft wird, einen von vielen Schmerzen, und fiebrischer Hitze begleiteten, faulen Durchfall verursachet.

Dieser Umstand kann schon für sich selbst gefährlich werden; aber gesezt, es kommen noch die Blattern hinzu, haben wir nicht sodann Ursache genug für den Kranken alles üble zu befürchten? Wird nicht der faule Unrath der Gedärme das Fieber vermehren, nnd der unreine Zunder des Geblütes in den Bläschen selbst, anstatt eines guten Eiters, nur eine scharfe, fressende, brandigte Feuchtigkeit erzeugen?

Hin-

Hinweg also mit der üblen Gewohnheit, die zarte Jugend mit vielem Fleische, oder welches gleichviel gielt, mit den zur Faulung noch mehr geneigten Fischen, Krebsen, u. d. gl. zu nähren.

Leichte Fleischbrühe verbiete ich nicht, aber vom Fleische erlaube ich nur sehr selten etwas weniges, und auch dieses muß zart, und weich seyn, wie ich schon gesagt habe.

Gut gebackenes Brod, ächte Milch, zeitiges, süßes Obst, geringe Mehlspeisen, und verschiedene andere, aus dem Pflanzenreiche hergenommene, gut zubereitete Gerüchte, erfrischen übrigens die Säfte der Kinder, ernähren und reinigen zugleich ihren Körper.

So viel von der Vorbereitung zu den Blattern durch die Diät.

Itzt ein Wort von der Reinigung der ersten Wege. Die Kinder müßen wenigstens sechsmal in einem Jahre, zur Zeit einer herrschenden Epidemie aber auch öfters durch ein gelindes, ihrem Alter angemessenes Laxiermittel gereiniget werden.

Wenn ich Kinder, die nichts einnehmen wollen, betrügen muß, so gebe ich ihnen einen Laxierzucker in der Milch, unter dem gleiche Theile von der Jalappe, und dem versüßten Quecksilber, verborgen sind.

Sonst aber weis ich für alle Kinder ohne Ausnahme nichts unschuldigers, nichts bessers, als das wienerische Laxierwasser.

Hätte nicht der Arzt, auf den der Kurfürst sein vorzüglichstes Vertrauen gesetzet hat, bei jener in München allgemein herrschenden, und in diesen meistens trüben, und nassen Monaten sich noch mehr ver-

breitenden Epidemie, ihn entweder durch eine kluge Vorkehrung vor der Ansteckung selbst verwahren, oder doch wenigstens auf diese von mir eben beschriebene, in der gesunden Theorie sowohl, als in der Erfahrung gegründete Weise zu der Blatterkrankheit vorbereiten sollen?

6). Wenn es aber unverantwortlich ist, daß man den Kurfürsten weder vor der Ansteckung zu verwahren gesucht, weder durch eine angemessene Diät, und durch eine wiederholte Reinigung des Magens, und der Gedärme, zu den Blattern vorbereitet hat, so ist es noch weniger zu verzeihen, daß man ihn sogar bei den Anzeigen dieser Krankheit auszuleeren unterließ.

Aber gesetzt, es wäre bloß eine Unverdaulichkeit gewesen, was würde geschadet haben, wenn man ihm ein auflösendes, und gelind abführendes Mittel verordnet hätte?

7). Ja diese heftige Bewegung, und Erschütterung des Körpers war vielmehr schädlich, weil sie das Geblüt erhitzte, und in einen schnelleren Lauf brachte, mithin das Fieber, das von dem wirkenden Pockengifte angefachet worden, vermehrte.

Die Pocken sind von der Gattung der Entzündungskrankheiten (4); es sind also dabei alle erhitzende Ursachen, von denen die Aufbrausung, und Vervielfältigung der thierischen Säfte abhängt, sorgfältigst zu vermeiden.

Noch weniger überlegt, und schicksam war es, bei dieser gemeiniglich sehr rauhen, und die Aus-

dün-

dünstung durch den Anfall der naßkalten Luft unterdrückenden Jahrszeit, eine Jagd anzurathen.

8). Gesetzt auch, daß derjenige, den die Blattern anwandeln, auf die oben (5) beschriebene Weise, zu dieser Krankheit wirklich schon vorbereitet wäre, so ist es nichts destoweniger nothwendig, ihn in den ersten Tägen noch einmal vollkommen zu evakuiren.

Um wieviel weniger müßen wir dieses bei jenen Kranken unterlassen, die von den Pocken ganz unvermuthet, und ohne die geringste Vorbereitung überraschet werden.

Durch die Ausleerung des Magens, und der Gedärme, wird nicht nur allein ein Theil des mit dem Speichel, dem Getränke, und den Speisen vermischten und verschluckten Pockengiftes aus dem Leibe geschaffet, sondern diese so genannten ersten Wege werden auch von allem übrigen Unrath entlediget, der entweder durch den Reitz der Nerven, und durch die Hitze des ersten fiebrischen Anfalls schon scharf und bösartig geworden, oder doch früher oder später noch mehr verfaulen, und durch seinen Uebergang ins Geblüt nicht nur die Blattern, und die ganze Krankheit verschlimmern, sondern auch nebst dem nothwendigen, und verschiedenen Blatterfieber ein unnöthiges, am Ende höchstgefährliches, faules Brandfieber verursachen würde.

Wenn die ersten Wege, und überhaupt, welches zu gleicher Zeit geschiehet, die unter dem Zwergfelle liegenden Eingeweide anfänglich, wenn die Anzeige dazu ist, und nichts im Wege steht — durch ein wohlüberlegtes und angemessenes Brechmittel,

und bald darauf noch durch ein gelindes, hitzdämpfendes Laxiermittel gereiniget sind; wenn nach der Hand der Leib vermittelst öfterer erweichender, kühlender Klistiere stets offen erhalten wird, so hat der Arzt, wenn er dem Kranken nur noch häuffiges, die fiebrische Hitze verminderendes Getränke, und leichte, schleimigte Ptisanen reichen läßt, übrigens in Rücksicht auf die Pocken, außer der Besorgung der Augen, und anderer äußerlichen Theile, bis auf den zehnten Tag oft sehr wenig zu thun; es wäre dann, daß die Pocken von einer schlimmeren Beschaffenheit, daß sie zusammenfließend wären, in welchem Falle die Natur keineswegs sich selbst überlassen, sondern ohne weiteren Verzug durch antiseptische Mittel gestärkt, und unterstützt werden müßte.

Diese Art die Kranken in den ersten Tagen auszuleeren, und sofort täglich durch ein oder mehrere Klistiere zueröfnen, will zwar den wenigsten Aeltern gefallen; und es giebt sogar einige Aerzte, welche diese Methode verwerfen, und wider alle Erfahrung, bloß aus einer vorgefaßten, falschen Meinung behaupten, daß dergleichen Ausleerungen die Natur in ihrem Geschäfte stören, ihre Richtung gegen die Oberfläche des Körpers verändern, folglich dem gehörigen Ausbruche, der Anfüllung, und der vollkommenen Eiterung der Pocken entgegen seyn.

Es wäre ein leichtes, dieses irrige, und dem menschlichen Geschlechte so schädliche Vorurtheil auch durch theoretische Gründe zu entkräften; allein es sey hier genug, wenn ich versichere, daß ich, wenn ich zu rechter Zeit beruffen worden, durch diese Behandlung den Ausbruch der Pocken vielmehr erleich-

tert,

tert, und befördert, und ihrem ganzen weiterem Verlaufe die erwünschteste Wendung gegeben habe.

Und beobachten dieses nicht mit mir alle vernünftigen Aerzte? —

9). Wie viel Unrath muß nicht bei dem Kurfürsten in den ersten Wegen gelegen seyn? und dennoch sind durch das Klistier nur die groben Gedärme, und vielleicht auch diese nicht ganz, ausgeleeret worden.

Setzen wir noch hinzu, daß grosse Herren, wenn sie ein ruhiges Leben führen, bei kostbaren und niedlichen Mahlzeiten weit mehr Unrath, als arbeitsame, und sich stets bewegende Menschen, sammeln. —

10). Da die Ausleerung der ersten Wege bei angehender Krankheit nothwendig ist (8), so muß uns dazu keine Witterung zu kalt, und keine zu warm, zu unbequem scheinen; und sollte auch bei einem üblen Wetter das Mittel nicht so gelind wirken, und nicht sowohl bekommen, welches ohnehin nur eine eitle Sage ist; — so ist es dessenwegen, wenn die Sache keinen Aufschub leidet, und wenn es auf die Erhaltung des Lebens ankömmt, doch keineswegs zu unterlassen. —

Auch giebt es einige, welche nicht nur jene Ausleerungen, die der zurücktrettende Eiter nach dem neunten Tage fordert, ganz bei Seite setzen; sondern auch alle weitere, und nach überstandenen Blattern höchst nöthige Reinigung des Körpers auf eine gelindere, und angenehmere Jahrszeit verschieben.

Zween Knaben bekamen im Winter die Blattern; im Frühjahre sollten sie evakuirt, und gereinigt werden: sprach der weise, und behutsame Aeskulap. —

Der Eiter blieb im Körper sitzen, griff die Lunge, und andere Eingeweide an; die zarten Sprossen husteten beständig, dorrten ab, und starben lange vor der angenehmen Zeit, die zu ihrer Reinigung ausersehen, und festgesetzet war. —

Doch von den nach dem zehnten Tage, und am Ende der Krankheit erforderlichen Abführungen an einem anderen Orte.

11). Weil S. bloß eine Unverdaulichkeit vermuthete, die weiter nicht viel zu bedeuten hätte, so ist es sich auch nicht zu verwundern, daß er von seinem Vorurtheile verblendet, jene Erscheinungen, und Symtomen verkennte, die dem Ausbruche der Blattern entweder als allgemeine Kennzeichen der Entzündung, oder als eigenthümliche Anzeigen dieser Krankheit nothwendig vorhergehen müßen (4).

Wer sollte aber glauben können, daß sich bei diesem Alter des Kurfürsten, das sich wegen der steiferen Fasern, und zahlreich verworfenen feinsten Röhrchen jedem Ausschlage mehr, als die zarte, saftvolle, und weiche Jugend widersetzet, in dem Stadio invasionis gar kein Fieber, keine anhaltende Hitze, keine Neigung zum Brechen, keine Schmerzen, oder sonst ein anderes Zeichen geäußert habe? — War in der That alles so gut, so unbedeutend, wie können die Aerzte den Tod des Kurfürsten verantworten? —

Sind

Sind wohl jemals die Blattern, deren Anzug von so wenigen, oder fast gar keinen üblen Umständen begleitet war, an und für sich tödtlich gewesen? —

12.) Die ganz bösartigen Pocken kommen viel geschwinder zum Vorschein, sie fallen unter den heftigsten Symtomen des Fiebers fast alle auf einmal, und dem Grieße ähnlich aus.

Es scheint in diesem fürchterlichen Falle mit dem Pockengifte noch eine zwote sehr böse und heftige Nebenursache mitzuwirken. — Die guten, oder wenigstens mittelmäßigen Pocken erscheinen mehrentheils den dritten, oder erst den vierten Tag, und zwar anfänglich nur zum Theile.

Bei zarten Kindern aber entdeckt man gemeiniglich schon gegen dem Ende des zweyten Tages da und dort, besonders im Gesichte, einige erhabene Punkte.

Die Blattern brechen sodann durch die folgenden Täge nach und nach immer zahlreicher aus; daher auch die Zeit zwischen dem zweyten und siebenten Tage die Zeit des Ausbruches — Stadium eruptionis — genennet wird.

Bei dem Kurfürsten geschah der Ausbruch zu rechter Zeit, und er war schon darum von einer guten Vorbedeutung, weil die Blattern nicht alle auf einmal, sondern, wie die Geschichte bezeuget, nach und nach ausgebrochen sind.

Je langsamer die Blattern zum Vorschein kommen, desto besser ist es, und ob sich gleich die ersteren Bläschen da und dort schon den fünften und sechsten Tag erheben, so geht doch die allgemeine

Vergrößerung, und Erhebung der Blattern, wenn wir nichts zu befürchten haben sollen, vor dem siebente Tage nicht vor sich.

Ich hatte oft mit der Ungeduld der Aeltern mehr, als mit den Blattern selbst zu thun.

Man ist gezwungen dergleichen ungeduldigen Leuten den ganzen Lauf der Blattern abzuzeichnen, und, was zu einer jeden Zeit geschehen wird, und muß, vorher zu bestimmen.

13). Das Zurücktretten der Blattern ist selten wahr; öfters scheint es nur so, theils weil den so ungeduldigen als unverständigen Aeltern und Angehörigen die Sache zu langsam hergeht, und sie die Anfüllung, und das Wachsthum der Blattern nicht erwarten können; theils weil die Augen, die etwas immer ansehen, und betrachten, nicht mehr so lebhaft gerührt werden.

Dieses merke ich darum an, damit die Aerzte ermahnet werden, nicht nur ihr Wort, mit dem sie sich einmal aus untrüglichen Kennzeichen für das Daseyn der Pocken verbürgten, nicht sogleich wieder zurückzunehmen, sondern auch die Leute, wo es nöthig ist, zur Geduld zu verhalten.

14.) So sind den fünften Tag wiederum mehrere Bläschen, wie es nach meiner Anmerkung (12) bei guten oder mittelmäßigen Blattern zu geschehen pflegt, hervorgekommen.

15.) So eine Entscheidung bei den deutlichsten Kennzeichen der Pocken setzt nur einen Mann von der blindesten Unwissenheit, oder von der ausgesuchtesten

testen Hartnäckigkeit voraus. Pocken sehen, sie mit Händen greiffen, und nicht erkennen, dieses läßt sich bei einem so alten, und in ganz Baiern vergötterten Praktikus, auf keine Weise entschuldigen. —

16.) So muß der Herr Ordinarius auch von den Kindsflecken nicht den mindesten Begriff gehabt haben, sonst hätte er wissen sollen, daß triefende Augen, beständiges, oder öfteres Niesen, und ein heftiger, anhaltender Husten allezeit unausbleibliche, gewisse, und unzertrennliche Gefährten der Masern sind. —

Wenn ein so betagter Klinikus, als S. war, noch nicht gelernt hat, die Pocken von den Masern zu unterscheiden, so hat Zimmermann vollkommen recht, da er schreibt, daß nicht bei dem, der viele Kranke gesehen, sondern bei jenem, der wenige genau beobachtet, richtig beurtheilet, und vernünftig behandelt hat, wahre Kenntniß, Wissenschaft, und Geschicklichkeit zu suchen sey. —

17.) Den Mohnsaft ausgenommen, gienge dieses alles noch immer hin, wenn man nur den Kranken vorher gut ausgeleeret, und gereiniget hätte.

In der Folge wird es sich zeigen, welches Unheil diese Vernachläßigung nach sich gezogen habe.

Der Mohnsaft aber, den der Kurfürst von nun an täglich nehmen muß, wird mit der Unthätigkeit der beyden Aerzte, auch jene der Natur vereinigen, da er durch die Verminderung der Reizbarkeit der Nerven sogar jene Ausleerungen verhindert, die sonst die sich selbst behelfende Natur zu erregen pflegt.

Doch dieses ist das beliebte, herrliche, triumphirende System der Alten: nur keine Oefnung bei einem Ausschlage, damit nicht das Uebel stecken bleibe, oder gar wiederum zurücktrette, und verschwinde. —

18). Es war ein sehr ordentlicher, und gutartiger Ausbruch der Blattern, da er durch drey Täge hintereinander dauerte.

Je langsamer die Blattern hervorkommen, desto besser ist es, wie ich schon (12) angemerkt habe; denn der gelassene und langsame Ausbruch zeigt an, daß das Pockengift, als die erweckende Ursache, sehr gelind, und allein wirke, und nur ein mässiges Fieber angefacht habe.

Den langsamen Ausbruch durch verschiedene hitzvermehrende, und schweißtreibende Arzneyen, als Myrrhen, Safran, Species de Hyacintho, Bezoarpulver, Contrajerva, Serpentaria virginiana, u. d. gl. befördern, heißt gutartige Pocken in böse verwandeln, die Entzündung in den Brand verkehren. —

Wie viele tausend Kinder gehen nicht bei jeder stärkeren Epidemie in jedem Lande durch diese unselige Kurart zu Grunde, die durch kühlende Mittel, oder auch durch die blosse Geduld gerettet werden könnten! —

Hätte S. die Blattern nicht verkennet, und für Masern angesehen, so würden wir unfehlbar gesehen haben, mit welch einem prächtigen Recepte von allen jenen so berühmten treibenden Mitteln er aufgetretten wäre. —

19).

19). Dieses war ein Entzündungsfieber, von dem auch die allerbesten Blattern, die sich vor der Eiterung nothwendig entzünden müßen, nicht frey seyn können.

Ist aber dieses Fieber zu heftig, oder sind ausser dem einige Anzeigen einer anderen innerlichen Entzündung itzt, oder in den ersten Tagen vorhanden, so muß sodann nebst häuffigen antiphlogistischen Getränken, und öfteren erweichenden, und kühlenden Klistieren, meistens auch ein- oder zweymal zur Ader gelassen werden.

20). Die Abschüppung geschieht sodann, wenn das Geblüt schon aller Schärfe entlediget ist; ich weis also nicht, wie der Herr Ordinarius die Abschüppung der vermeinten Masern mit einem heftigen Fieber habe zusammenreimen können. —

Doch wir müssen erst jenes, was gegenwärtig ist, kennen lernen, und sodann erst künftige Begebenheiten prophezeyen. —

21). So wenig es der Klugheit gemäß ist, das Gemüth des Kranken durch Schröckbilder zukünftiger Fälle niederzuschlagen, eben so wenig ist es erlaubt, ihn mit eitlen Versprechungen, und mit einer falschen Hofnung zu täuschen. —

Die Furcht, und Unruhe des Gemüths hat einen gewaltigen Einfluß auf die Krankheit; aber die betrogene Hofnung ist noch gefährlicher, sie verursacht für das wenige Gute, das sie auf eine kurze Zeit gestiftet hat, doppelte Furcht und Unruhe, erzeugt Widerwillen, Verzweiflung und Mißtrauen; der Arzt wird abgedankt, oder ein anderer unter der

Hand

Hand beruffen; oder man begehrt ein Konsilium, das heißt etwas höflicher: man ist mit dem Ordinarius nicht zufrieden. —

Merket auf junge Aerzte! Experto credite, — Ein S. bedarf dieser Warnung nicht! alles ist unheilbar, was er nicht heilt. —

22). Diese Symtomen forderten eine Aderläße; wenigstens wäre solche bei der zu vermuthenden Vollblütigkeit des Kurfürsten, wenn nicht unumgänglich nothwendig, doch gewiß sehr erleichterend, und nützlich gewesen. —

Die Blattern an und für sich selbst zwar, weil sie sich nur auf der Oberfläche des Körpers entzünden, fordern fast so wenig eine Aderläße, als die Schwangerschaft; und ich habe bisher die meisten Kinder ohne dieser Ausleerung behandelt, und errettet; unter denen sich auch meine eigenen, wiewohl sehr blutreichen und feurigen Kinder befinden. —

Die gelinden Ausleerungen der ersten Wege, die erweichenden und kühlenden Klistiere, häuffiges, verdünnendes, daß entwickelte Centralfeuer ableitendes, hitzdämpfendes Getränke, mit einem Worte, die ganze antiphlogistische Kurart, der ich mich bediene, trägt auch sehr viel bei, daß ich so selten in die Nothwendigkeit der Aderläße versetzt werde. —

Oder sollte man etwann aus der Absicht eine oder mehrere Aderläße vorausschicken, damit man nachher mit den feurigen und treibenden Mitteln desto wackerer dareinhauen könne? —

Welch ein elender Zusammenhang, welcher Kontrast der Grundsätze? —

Allein

Allein gleichwie sich in einem jeden Monate der Schwangerschaft ein Umstand ergeben kann, der eine Verminderung des Blutes erfordert, also ist auch bei den Pocken kein Tag, keine Stunde, zu der man nicht, wenn es die Noth erheischt, zur Ader lassen könnte? —

Ein Mädchen von zehen Jahren bekam bei den schönsten, aber sehr zahlreichen Blattern, am Ende des achten Tages eine starke Hitze, und Wallung, einen kurzen, geschwinden, getriebenen, steckenden Athem; heftige, unabläßliche, und das böse Wesen drohende Zuckungen; das Gesicht war feuerroth, und der ganze Körper glühete, wie lebendige Kohlen.

Ich nahm der Kranken an der Stelle neun Unzen Blut, ließ ihr zwey erweichende, mit Salpeter versetzte Klistiere hintereinander setzen; und alles ward wieder gut. —

Ich glaube aber doch, daß man bei dem Kurfürsten diesem Zuflusse auf den Hals, und auf die Lunge, auch durch eine gelinde Abführung, durch eine vermittelst der Klistiere fortgesetzte tägliche Eröfnung des Leibes, und endlich durch die antiphlogistischen Getränke größtentheils hätte zuvorkommen, oder abhelfen können. —

Unter diese Getränke gehören: reines Brunnenwasser, Emulsionen aus frischen Mandeln, und kühlenden Saamen; das Gerstenwasser mit vielem Zucker, und Zitronensaft, ein gekochter Trank von Graswurzen, Eibischwurzen, Käsepapeln, u. d. gl. der Aufguß von der Himmelbrandblühe, von der Holunderblühe, und wildem Mohn, u. d. gl.

Eini-

Einige aus diesen Getränken pflegt man auch mit Salpeter zu versetzen, andere mit Violen- mit Hindbeer- mit Johannesbeer- oder einem anderen Safte zu versüßen, damit sie dem Kranken nicht nur wegen ihrer Annehmlichkeit willkommen, sondern auch durch ihre kühlende, und dem ersten Grade der Fäulung wiederstehende Eigenschaft ersprießlich seyn sollen.

23). Diese äußerlichen ableitenden Mittel sind überhaupt in allen fiebrischen, besonders Entzündungskrankheiten vortreflich.

Und da bei erwachsenen Personen, und noch vielmehr bei diesem Alter des Kurfürsten, die allgemeine Bedeckung ohnehin weit steifer, und zäher ist, als bei zarten Kindern, und blühender Jugend, so sind dergleichen erweichende Bähungen, auch selbst laulichte Bäder, um den Ausbruch der Blattern zu begünstigen, nicht nur sehr dienlich, sondern auch nothwendig.

Ja ich getraue mich mit gutem Gewissen, wiewohl ich es bisher bei fremden Kindern, wegen des dawider streitenden Vorurtheils der Leute, noch niemals in die Ausübung gebracht habe, den Gebrauch der erweichenden Bäder allgemein zu empfehlen. — — Wenn man die Kinder, noch mehr aber erwachsene Personen, bis auf den siebenten Tag täglich zweymal in ein laulichtes, aus Wasser und Milch bestehendes Bad setzte, und sodann in ein warmes reines Bette übertrüge, wie sehr würde man nicht der Absicht und der Bemühung der Natur, den unreinen Stof der Krankheit zu entwickeln, und auf die Oberfläche zu werfen, entsprechen? —

24).

24). Die Erkenntniß der Krankheit, und der vernünftige Gebrauch angemessener Mittel, bestimmen das ganze Verdienst des Arztes; sie taugen mehr, als tausend Machtsprüche. —

25). Wie gelind und manierlich war nicht bisher, bei aller der Unthätigkeit, und Unwissenheit der Aerzte, die Krankheit! welche Vorbothen eines glücklichen Ausgangs bei einer vernünftigeren Behandlung! —

26). Mit diesem Tage fängt bei regelmäßigen Pocken das Stadium inflammationis, & impletionis überhaupt an; ich sage überhaupt, denn die früher zum Vorschein kommenden Bläschen entzünden, und erheben sich auch früher, und schon selbst während dem Ausbruche der übrigen (12), aber itzt, nachdem die Natur mit dem Auswurfe nicht mehr beschäftiget ist, beginnen alle Blattern, die ersteren, die späteren, die spätesten, sich heftiger zu entzünden, sichtbar anzufüllen, und zu erheben. —
Zuweilen muß dieses neue, wiewohl superficielle Entzündungsfieber, vorderist bei vollblütigen, wenn es zu heftig, und mit heftigen Symtomen vergesellschaftet ist, durch eine, oder auch mehrere Aderläße vermindert werden, um einer üblen Eiterung, oder gar dem Brande zuvorzukommen (22).
Gemeiniglich aber sind die oben (22) angepriesenen kühlenden Mittel hinlänglich.
Das flüßige, dünne, und durchsichtige Wesen, so die Bläschen im Anfange füllet, und ausdehnet, geht in dem darauffolgenden Stadio Suppurationis, so den neunten, zehnten, eilften, zwölften, auch drey-

dreyzehnten und vierzehnten Tag einschließt, doch meistentheils in eine dichtere, klebrichte, eiterichte Materie über.

Ich sagte meistentheils, denn einige Blasen besonders an Händen und Füßen bleiben bis ans Ende wäßericht, und durchscheinend, welches aber, wenn alles andere gut von statten gehet, nicht gar viel zu bedeuten hat.

27). Gar zu oft und zu stark gurgeln macht gemeiniglich, da der Zufluß durch den Reiz vermehrt wird, die Sache nur schlimmer.

Erweichende, warme Ueberschläge bringen diese Wirkung hervor, daß sie die vom Blute strotzenden und gespannten Gefäße erweichen, erweitern, die Entzündung zertheilen, und den von der Spannung verursachten Schmerzen lindern, und heben. Eben dieses bewirket man auch durch ein laulichtes Bad vom süßen Wasser.

So lange also der Hals entzündt, trocken, gespannt, und schmerzhaft ist, muß er im warmen, erweichenden Getränke vielmehr ruhig und anhaltend gebadet, als durch das sonst gebräuchliche, und übelverstandene Gurgeln erschüttert, gereitzt, und noch schwieriger gemacht werden.

Das Gurgeln und Räuspern kömmt dem Kranken nur am Ende der Halsentzündung bei starker Absönderung des Schleimes, oder auch bei der Eiterung, wiewohl mit einem Unterschiede, zu statten.

28). Der zweyte Tag der Entzündung und Anfüllung. Ich rede hier von der stärkeren, sichtbaren,

der

der Eiterung, wie die Ursache ihrer Wirkung, unmittelbar vorhergehenden Entzündung der Pocken.

Denn eigentlich werden die nach meiner Hypothese unter der äußersten Bedeckung sitzenden Bläschen schon entzündt, sobald sie wirksam angesteckt sind. —

29). Weil man die Pocken aus dem Gesichte beurtheilt — variolæ ex facie judicantur, — so waren sie hier zwar von der Gattung der zusammenfließenden.

Unterdessen waren sie doch von keiner so gar übeln Beschaffenheit, weil sie zu rechter Zeit, und langsam hervorkamen (18), sich ordentlich entzündeten, und erhoben (26. 28), von sehr geringem Fieber, und überhaupt, so viel aus der Geschichte abzunehmen ist, von keinen außerordentlichen und fürchterlichen Zufällen begleitet waren.

Auch ist bei bösartigen Pocken das Stadium invasionis weit heftiger, als es bei dem Kurfürsten nicht war, weil er den zweyten Tag jagen, die folgenden Täge der Messe beiwohnen, und bei der Tafel speisen konnte. —

Die bösartigen Blattern fangen mit einem sehr heftigen, und anhaltenden Fieber an.

Dieses Fieber wird durch den Ausbruch selbst ganz und gar nicht vermindert; es hält forthin mit gleicher Stärke an; ja es nimmt vielmehr mit jedem Tage zu; daher die Kranken, wenn sie hilflos sind, oft schon am neunten Tage, oder auch früher zu Grunde gehen, nur selten aber den fünfzehnten erreichen. —

Uebrigens ist es doch allerdings weit besser, wenn die Pocken gar nicht zusammenfließen; geschieht aber dieses, so wird der kluge und behutsame Arzt allezeit an die Gefahr erinnert, und bei Zeiten zu einem schicksamen Gebrauch antiseptischer, der Fäulung, und dem Brande entgegen gesetzter Mittel schreiten.

Man mischt unter den Trank die Vitriolsäure; erweckt aber diese Säure einen stärkeren Husten, so wird sie sodann entweder mit häuffigem Schleime von Quittenkern, Salep, arabischem Gummi vermischt, Löfelweise gegeben, oder endlich, wenn der Kranke auch dieß nicht vertrüge, oder nehmen wollte, in größerer Menge den Klistieren beigemischt.

Hieher gehören auch die sauern Mittel aus dem Pflanzenreiche, der Pommeranzensaft, der Zitronensaft, der Essig, u. d. gl.

30). Der rothe Kreis setzt dem Zusammenrinnen der Blattern die Gränzen; er ist ein sicherer Beweis einer milderen Eigenschaft der Blattermaterie, und der Vorbote einer guten Eiterung, mithin stets ein gutes, gerne gesehenes Zeichen.

31). Bisher haben viele Aerzte dadurch ihr Glück gemacht, daß sie sich nach den herrschenden Vorurtheilen des Hauffens richteten. —

32). Man ist überhaupt der Meinung, daß die Klistiere schwächen.

Aber von welchen Klistieren kann dieses mit Wahrheit behauptet werden? gewiß nur von jenen, die aus scharfen, drastischen, gewaltig reitzenden und abziehenden Mitteln bestehen.

Es

Es giebt aber auch bloß eröfnende, gelind abführende, ernährende, anfeuchtende, erweichende, schmerzstillende, hitzdämpfende Klistiere; Klistiere, die die Nerven beruhigen, die Krämpfe heben, die Winde zertheilen, die anhalten und ausheilen, die die Gedärme, und das ganze Nervensystem stärken, u. s. w.

Sind auch diese von der Gattung schwächender Klistiere? —

33). Mit einer kleinen Abweichung hat Herr S. manchen Nachfolger. —

Fürstliche Durchlaucht! sagt der scheinheilige Arzt, der von dem hungerigen Teufel des Geldgeitzes besessen ist, zu der alten frommen Dame: ich habe eben eine heilige Messe lesen, und dabei arme Kinder bethen lassen, damit mich Gott erleuchte. —

34). Ein Mann von rechtschaffener Denkungsart, der sich seiner ächten, und durch die Erfahrung bewährten Grundsätze bewußt ist, läßt sich von Niemand in ihrer Ausübung stören.

Er kehrt sich nicht an die Vorurtheile des Hauffens, und selbst das Ansehen der Grossen ist nicht vermögend ihn auf Irrwege zu leiten. —

35). Die Entzündung, und Anfüllung gieng an diesem Tage in die Eiterung über; und nun fängt das stadium suppurationis, sive maturationis an.

Man siehet, wie sich das wäßerichte Wesen, so die Bläschen bei ihrer angehenden Erhebung anfüllete, nach und nach in eine dichtere, eiterförmige

Materie verwandelt (26), daß daher die Blattern hier und dort schon wirklich etwas weißer zu werden beginnen.

Am spätesten geht es damit auf den äußersten Gliedmassen vor sich, die von dem Herzen, als dem Mittelpunkte der Lebenskräfte, die entlegendsten sind.

36). Bei häuffigen, und zum Theil zusammenfließenden, theils zusammenhangenden Pocken, werden diese niedergedrückten Punkte allezeit beobachtet.

Man sieht sie zwar nicht gerne, und sie sollen immer die Aufmerksamkeit des Arztes rege machen; doch sind sie, wenn alles übrige gut geht, von keiner besonderen Bedeutung, und verschwinden meistens gegen dem Ende der Eiterung. —

37). Es geschiehet bei dieser Gattung der Blattern, daß hier und dort einige Bläschen, die durch die Anfüllung zu sehr ausgedehnet werden, früher, und noch ehe, als sie in die Eiterung übergehen, aufspringen.

Es ist dieses freylich ein Zeichen, daß die Feuchtigkeit etwas schärfer und fressender sey.

38). Diese mittelmäßigen, halb guten, halb übeln Pocken, die aber mit ihren sehr leidentlichen Symtomen (29) zusammengenommen vielmehr unter die gutartigen zu zählen waren, — sahen für diesen Tag wahrhaftig gut aus; und bei dieser Bewantniß der Sachen kann sich ein Arzt, der sich einer vernünftigen Kurart gebraucht, nicht sehr bange seyn lassen. —

Meine noch lebenden Kinder, deren vollständige Krankheitsgeschichten den zweyten Theil dieser

Bei-

Beiträge ausmachen, bekamen im Anfange des 1777. Jahres die Pocken.

Die Pocken waren ungemein häuffig, flossen im Gesichte, besonders bei dem älteren Mädchen, beinahe durchaus, an Händen und Füßen größtentheils zusammen; sahen lange Zeit wäßericht aus, waren niedergedrückt rc.

Zwar geht es bei Kindern, deren Haut zärter, und weicher ist, leichter, als bei Erwachsenen (23). — Allein die übrigen Symtomen waren bei meinen Kindern ungleich heftiger, das Fieber war anhaltend, und stärker, die Hitze, die Unruhe größer, der inwendige Mund, die Zunge, der Schlund mit Blattern angefüllet.

Dazu kamen noch nebst dem Speichelflusse, dem Husten, und der Heiserkeit, die beständige sehr unbequeme Verstopfung der Nasenlöcher, die Verkleisterung der Augen, ein übelriechender, sehr scharfer Harn, öftere Zuckungen, u. d. gl.

Und so waren die Pocken desselben Jahres fast durchaus beschaffen; und doch Niemand, der gut behandelt worden ist, starb daran. —

Ich bediente mich anfänglich, damit ich die ganze Heilart in einer kurzen Schilderung entwerfe, nach gedämpfter ersten Hitze, leichter Brech- und Laxiermittel, verordnete häuffige antiphlogistische Getränke (22), auch etwas später, sobald ich das Zusammenfließen der Blattern bemerkte, die Vitriolsäure (29), erhielt den Leib durch tägliche erweichende Klistiere, die Augen, so viel als es möglich war, vermittelst laulichter, mit vielem Wasser verdünnter Milch offen, und gleich nach dem neunten, oder zehnten Tage fieng ich an, nebst der Fortse-

ẞung anfeuchtender, und antiseptischer Getränke meine Kranken gelind zu Laxiren, und die bereits zurücktretende Blattermaterie nach und nach aus dem Körper zu schaffen.

Dabei unterließ ich auch nicht alle vollen und zeitigen Blasen zu öfnen, die Schurfen wegzunehmen, den Luft zu erneuern, und die Kinder nach Möglichkeit zu säubern, und reinlich zu erhalten.

39). Ein sehr gutes Zeichen, wenn sich Blattern in zusammenfließenden Gegenden einzeln erheben. — Ich habe bei meinen Kindern beobachtet, daß sich sogar unter der Rinde, die aus den zuerst ausbrechenden, und zusammfließenden Pocken im Gesichte entstund, die schönsten, und mit dem besten Eiter erfüllten Blattern gebildet haben.

40). Dieses beweiset, wie schädlich und gefährlich es sey, die Kranken in heiße, dem freyen Zuge des Lufts unzugangbare Zimmer einzuschließen, und noch dazu mit vielem, und schwerem Bettgewande zu bedecken.

Man hat tausendmal wahrgenommen, daß ein temperirter, gelind anspielender, behutsam erneuerter Luft zum Ausbruche, zur Anfüllung und Zeitigung der Pocken nicht nur sehr zuträglich, sondern auch nothwendig sey; daher ist es auch gut, diese Kranken, so lang es immer möglich ist, außer dem Bette zu erhalten, und sie entweder herumgehen, oder tragen, und führen zu lassen.

Kinder auf dem Lande läßt man bei angenehmer Witterung unter dem freyen Himmel mit den Blattern herumlauffen. —

Frey-

Freylich verbietet sich das Gehen und Herumlauffen von sich selbst, wenn die Fußsohlen mit vielen, oder wenigen und schmerzhaften Blattern besetzt sind.—

Ob es aber rathsam, oder wenigstens der klugen Politik des Arztes gemäß sey, die Kranken auch bei der strengsten Witterung, da alles mit Schnee, und Eise bedeckt ist, täglich in den Wagen zu setzen, und dem brennenden Nordwind zum Trotze mit ihnen herumzufahren, wie es einige versuchen, und anrathen wollen, dieses lasse ich unterdessen dahin gestellt seyn.

Ich habe von diesem kühnen Mittel noch niemals einen Gebrauch gemacht; und ich glaube nicht, daß ich mich jemals dazu entschließen werde, wiewohl ich bei den Blattern für die kühlere, öfters erneuerte, reine Luft sehr eingenommen bin.

Est modus in rebus, sunt certi denique fines,
Quos ultra citroque nequit consistere rectum.

41. Sehr wahrscheinlich, daß noch keine innerliche Entzündung vorhanden war.

42. Häuffiges Trinken verdünnet die Säfte, und erleichtert, wie die übrigen Absönderungen, also auch den Speichelfluß, und den Auswurf.

43. In diesen Tagen der Eiterung ist dieser gelind fiebrische Puls gar nicht befremdlich.

Es ist das Suppurationsfieber.

Auch fängt izt die eiterichte Materie an zurückzutreten; und der Arzt wird ermahnet an Blutreinigende, und abführende Mittel zu denken. —

44). Desto besser, wenn der Abend ohne Fieber ist, welches man kaum bei den besten Blattern fordern kann. —

Es ist aber zu vermuthen, daß diese abendliche Ruhe mehr in der Einbildung des Ordinarius, als bei dem Kranken vorhanden gewesen. —

In der Folge werden wir noch deutlicher einsehen, daß S. in dieser ganzen Krankheit gar keine Gefahr habe bemerken, und erkennen wollen. —

45). Da bei zusammenfließenden Blattern, wo immer eine Neigung zur faulen Auflösung der Säfte gegenwärtig ist, säuerlichte Mixturen, und Getränke, besonders nach vollendetem Ausbruche, und noch mehr bei angehender Trocknung höchst nothwendig sind, so siehet man leicht ein, wie übel hier die Krebsaugen, durch die die Faulung nur begünstigt wird, angebracht worden.

Die Säure widerstehet der Faulung, die Krebsaugen befördern also diese, da sie jene verschlucken. —

Auch der Mohnsaft, und andere den Schlaf verursachende Mittel müßen in Blattern mit einer geizigen Behutsamkeit, und nur damals gegeben werden, wenn sich sonst wegen der lebhaftesten Empfindung der Schmerzen, und anderer mit den Blattern verknüpften Ungemächlichkeiten, gar kein Schlaf einstellen will.

Die schlafmachenden Mittel verdicken die dünnen Säfte, und vermindern die Ausleerungen.

War also nicht die Stockung der Feuchtigkeiten im Halse eines Theiles auch dem häuffigen Mohnsafte selbst zuzuschreiben?

Zu

Zu dieser Zeit war der Stuhlgang zu befördern, und man hielt ihn durch narkotische Mittel zurück! —

46). Die meisten dieser Mittel waren hier vielmehr schädlich.

Von der unschicklichen Mixtur habe ich bereits meine Meinung gesagt.

Es wird der Kurfürst doch an keiner acrimonia acida gelitten haben; und wäre sie vorhanden gewesen, so würde sie ihm in dieser Krankheit gewiß gut zu statten gekommen seyn, und man hätte sie vielmehr vervielfältigen, als durch absorbentia vertilgen sollen. —

Noch schlimmer war es, daß man dieses die Fäulniß befördernde, und jede Ausleerung hemmende Mittel nicht nur Abends, sondern auch Morgens gegeben hat. —

Noch dazu Mohnsaft im eclegma, und Eyerdotter! — etwann um noch mehr faule Gährung, und Blähungen im Unterleibe zu verursachen? —

Hier war es vielmehr die eigentliche Zeit mit antiphlogistischen, säuerlichten, und gelind abführenden Mitteln, und mit wiederholten, reitzenden Klistieren die bereits zurückzutreten beginnende eiterichte Materie von den edleren Theilen abzuleiten, gegen die Gedärme, und Nieren zu locken und zu leiten, und nach und nach aus dem Leibe zu schaffen (38).

47). Hätte man die Natur lieber ganz sich selbst überlassen, anstatt, daß man sie mit so häuffigem Mohnsafte betäubet, eingeschläfert, träge und unthätig gemacht hat. —

Sie wäre vielleicht besser, und schleuniger zu Werke gegangen. —

Man beobachtet nicht selten, daß die Natur in diesen Tagen einen heilsamen Durchfall erreget, und dadurch sich selbst vor den schrecklichen Folgen des häuffig zurücktretenden Eiters verwahret. —

48). Hier gieng bei dem Kurfürsten die Zeit der Troknung — tempus desiccationis — ein.

Die Blattern selbst konnten bei diesem Alter, wo wegen der zähen Haut alles etwas langsamer vor sich gehet, nicht ordentlicher seyn.

Bei Kindern fangen einige Blattern, besonders um den Mund und die Nase, schon den neunten Tag braun zu werden, und zu troknen an.

Weil die Blattern durch 4 Täge nach einander ausbrechen (12), also können alle auf einmal sich weder anfüllen, und erheben, weder auf einmal in die Eiterung übergehen, noch alle zu gleicher Zeit verwelken, troknen, und abfallen. —

Bei der besten Art der Pocken, zumal bei der zarten Jugend, geht die Troknung und Abschälung meistens zwischen dem neunten, und achtzehnten Tage ganz vorüber, bei mittelmäßigen, häuffigen, im Gesichte, und hier und dort zusammenfließenden, oder zusammenhangenden Blattern hingegen, geht darinnen die Natur selbst bei Kindern viel langsamer zu Werke. —

Nach der dritten Woche, mit der sich eigentlich die Krankheit endet, fallen zwar die meisten Blattern ab; aber einige Rauden, durch welche die Natur die Ueberbleibsel der Blattermaterie auswirft, dann einige Geschwüre der fleischichten Theile erhalten

ten sich auch bis in die fünfte, und sechste Woche, oder noch länger.

49). Hier war es Zeit alle erhabene, und zeitige Blasen fleißig zu öfnen, und den Eiter auszudrücken; dieses geschiehet, wenn sich geschickte Hände damit beschäftigen, ohne alle schmerzhafte Empfindung, und Ungelegenheit des Kranken.

Man bemerkt, daß die auf diese Art ausgeleerten Bläschen sich wiederum anfüllen; man öfnet sie sodann wieder.

Durch diese fleißige, und wiederholte Beschäftigung wird nicht nur der Einsäugung einer großen Menge des Eiters, und seinem Uebergange ins Geblüt vorgebauet, sondern auch der Zurückfluß der schon eingesogenen Pockenmaterie auf die eröfneten Blasen, nach dem physischen Gesetze des gehobenen Widerstandes, bewirket, und befördert. —

Auch wird sonst die Blattermaterie, wenn sie zu lange in den Bläschen, oder in größeren durch den Zusammenfluß entstandenen Säcken eingesperrt bleibt, scharf, und frißt ins Fleisch, woraus bleibende Nathen, Masen, und Pockengruben ihren Ursprung haben. —

50). Es wäre weit vernünftiger gewesen, diesen unbequemen, und alle Ruhe des Kurfürsten störenden Zufluß der zähen Feuchtigkeit von dem Schlunde, und der Luftröhre abzuleiten, welches durch eine gelinde und wiederholte Eröfnung des Leibes, auch allenfalls durch blasenziehende Pflaster hätte bewerkstelliget werden sollen. —

Bei

Bei der großen Menge der Blattermaterie, und dem durch solche überschwemmten Geblüte brauchte die Natur allerdings diese Hilfe.

Die zurücktretende Blattermaterie, wenn sie nicht von der besten und mildesten Beschaffenheit ist — und dieses ist sie bei herrschenden Epidemien nicht — ist allezeit ein sehr gefährlicher Feind, dem man nicht genug Wege zum Abzuge bahnen, und eröfnen kann. —

Diese Blattermaterie mit dem Geblüte vermischt, und herumgetrieben, erreget durch die Prickelung der Nerven oft das heftigste Fieber — febrim secundariam. —

Und bleibt sie hier und dort sitzen, so bringt sie verschiedene Entzündungen hervor, die nach dem Unterschiede der angegriffenen innerlichen Theile, und Eingeweide mehr oder weniger gefährlich sind.

Kein Eingeweide aber wird so oft und so gefährlich angegriffen, als die Lunge, und die Gedärme. —

Wie viele Kinder sterben nicht nach überstandenen Blattern an der Abzehrung (10)? —

Aus den Ueberbleibseln der Pockenmaterie entstandene bösartige Lungengeschwüre, Geschwüre der Därme sind es, aus denen dieses verzehrende, und tödtliche Fieber entspringet. —

51). Theils verhaltener, häuffiger, verfaulter Unrath in den Gedärmen, theils die dahin durch das Gekrössystem zudringende, und durchgesiebte Blattermaterie, theils das Eclegma aus Eyerdottern verursachten nothwendig diese faule Gährung, woraus die Blähungen entstunden, da die fixirte Luft sechszehnmal mehr Raum einnimmt, wenn sie

sich einmal vermittelst der alles zerstörenden faulen Gährung aus den Fugen der kleinsten körperlichen Bestandtheile losgerissen, und elastisch geworden ist.

Ein gelindes, säuerlichtes, der Faulniß widerstehendes Laxiermittel; z. B. das serum lactis tamarindinatum, die potio angelica cum succo citri, u. d. gl.; einige dergleichen etwas reitzende Klistiere, und dann ein mit spiritu sulphuris per campanam angemachter, angenehmer Trank, hätten nicht nur allein dieses Ungemach gehoben, sondern auch viele noch schlimmere Folgen abgewendet.

Nach den lieben Alten sind in der Behandlung der Blattern wohl noch mehrere Irrthümer, als die blossen Verstopfungen, gewöhnlich: die Verwahrung der Kranken vor allem Anfall der Luft, das sorgfältige und warme Zudecken, und Pressen mit vielem, und schwerem Bettgewande (40), hitzvermehrende, austreibende Arzneyen (18) die gewissenhafte Vermeidung alles Wechsels der Bett-Tücher, des Hemdes, u. s. w.

53). Diese Meinung, daß man nämlich die Verstopfungen nicht heben müße, hat nicht einmal bei dem Ausbruche, und bei der Erhebung der Blattern Platz.

Die Blattern gehen, wie ich schon oben (8) angemerkt habe, immer eben so gut hervor, und erheben sich, wenn schon der Leib täglich auch öfters eröfnet wird.

Die Erfahrung hat es gegen alles Vorurtheil sattsam bewiesen.

Die

Die Blattern haben hierinnen noch vor anderen Ausschlägen, die sich ebenfalls mit dem Laxiren gar wohl vertragen, etwas bevor.

Nur muß man den Kranken nicht so stark laxiren, daß die Kräfte des Lebens zu sehr geschwächt werden.

Um wie vielmehr also müßen in diesen Tagen, da vom Ausbruche, und der Anfüllung der Blattern keine Rede mehr ist, die Verstopfungen gehoben werden. —

Durch öftere gelinde Ausleerungen der Därme wird aller schädlicher Diarrhäe vielmehr kräftigst vorgebauet, da sie sonst oft aus einer allzugrossen Faulung, und Schärfe des angehäuften vielfältigen Wustes zu entstehen pflegt.

Wiewohl die Diarrhäe selbst oft weniger, als die Verstopfung, zu fürchten ist, weil es besser ist, daß der verfaulte, und stinkende Wust einen Ausfluß findet, als daß der feinere, und giftigere Theil davon eingesogen, und ins Geblüt überbracht werde; der gröbere aber die Gedärme selbst angreiffe, und entzünde, woraus am Ende entweder ein schneller Brand, oder, wenn es glimpflicher abläuft, auszehrende, langwierige, unheilbare Geschwüre entstehen (50).

Daß eine frühzeitige, öfters wiederholte, behutsame Ausleerung, und Reinigung der ersten Wege sogar ein stärkendes, und die Natur in ihrem Bestreben unterstützendes Mittel sey, werde ich an einem andern Orte (78) deutlich erweisen.

54). Der Weg zu wahren, und untrüglichen Kenntnissen steht nur jenem offen, der vorher jedes Vorurtheil abgelegt hat.

Ein von Vorurtheilen gefangener, und unterjochter Verstand ist bei dem hellesten Lichte blind; und jener, der einmal für ein falsches System eingenommen ist, mag die gründlichsten, die bewährtesten Schriftsteller lesen, so bleibt die Wahrheit doch immer vor seinen Augen verborgen; denn er legt alles so aus, wie es sich mit seinen irrigen Grundsätzen zusammenreimt.

Uebrigens sind der Kranke selbst, und die Umstände der Krankheit das beste Lesebuch des Arztes, vorausgesetzt, daß er eine richtige Theorie besitzt, und zugleich ein fleißiger, und genauer Beobachter der Natur ist.

55). Ein Zeichen, oder wenigstens eine Vermuthung, daß es auch in der Lunge nicht richtig zuzugehen anfieng.

56). Um die Ungleichheit, und andere Unrichtigkeiten, und Veränderungen im Pulse zu beobachten, und zu bestimmen, ist es nothwendig viele Schläge auszuhalten.

Und war der Puls des Kurfürsten sonst allezeit gleich, so war itzt diese Veränderung freylich keine gleichgültige Erscheinung.

57). Es zeigt sich bereits noch deutlicher, wie nützlich, oder vielmehr, wie nothwendig seit einem paar Tagen eine gelinde und wiederholte Abführung, sammt einigen ableitenden Klistieren gewesen wäre, um den Zufluß, und die Stockung der zurücktretenden Blattermaterie von den Lebenstheilen, dem Ge-

hirne

hirne, und der Lunge abzuwenden, und solcher durch die Gedärme einen Ausgang zu verschaffen.

Wir sehen, daß die so sehr gepriesene göttliche Natur des Fürsten hierinnen sich selbst zu helfen nicht vermögend war, und dieses um so vielweniger, weil man sie daran sogar verhindert hat (47).

58). So wenig hat Herr S. die gefährlichen Umstände des Kranken Fürsten eingesehen, oder vermuthet, daß er sich eine ganze Nacht entfernen, und zu Hause sorgenlos der Ruhe, und dem Schlafe überlassen konnte!

In diesen Tägen, bei dem gewaltigen Eintritte der eiterichten Materie ins Geblüt, konnte er eine ganze Nacht von der Seite des Fürsten entfernet seyn! —

Hätte er nicht, wenn er auch bisher nichts bemerket hat, wenigstens von dem zwölften auf den dreyzehnten Tag einen fiebrischen Anfall besorgen, und voraus sehen sollen, zumal bei so häuffigen Blattern, und da er nicht das geringste dawider vorgekehrt, wohl aber dazu vieles beigetragen hatte (43. 57)? —

59). So hätten jene ausleerende Heilsmittel, von denen ich schon öfters Meldung machte, nebst blasenziehenden Pflastern, und häuffigen auflösenden, und erweichenden Getränken, wenigstens itzt angewendet werden sollen.

Wiewohl es weit vernünftiger, und für den Kranken vortheilhafter ist, dergleichen bedenkliche Erscheinungen, welche bei mittelmäßigen, und noch dazu sehr häuffigen Pocken leicht vorzusehen, und allezeit zu befürchten sind, lieber bei Zeiten vorzukommen,

men, als den Feind alsdann erst, wenn er schon eingedrungen, und festen Fuß gesetzt hat, zu bestreiten.

Ist aber diese Vorsicht nicht gebraucht worden, so muß man dessenwegen den Muth nicht sinken lassen, und die Waffen niederlegen, als wenn itzt, nachdem dieses so genannte zweyte Fieber, entweder wider unsere Erwartung, oder aus unserer Nachläßigkeit sich eingefunden hat, schon alles verloren, und die Rettung des Kranken unmöglich wäre.

60). Dergleichen Anfälle, die auf die Lebenstheile geschehen, sind keineswegs mit gleichgültigen Augen zu betrachten.

Der erste Sturm geht zwar meistens, weil die Natur noch bei Kräften ist, so ziemlich leidentlich, und geschwind vorüber.

Die bisher freyen und unverletzten Lebenstheile entledigen sich der feindseligen Materie, die sich eingedrungen, bald wieder, und der Kranke erlangt seine vorige Ruhe.

Es läßt sich aber mit Grunde vermuthen, und die traurige Erfahrung hat es vielfältig gelehret, daß dieses oder jenes Eingeweide, das schon einmal in der Klemme gewesen, künftighin mehreren dergleichen Ueberschwemmungen und noch heftigeren Anfällen, wenn nicht eilends und ernstlich entgegen gearbeitet wird, blosgestellet sey, und daß endlich daraus bei immer abnehmenden Lebenskräften nach und nach eine tödtliche Entzündung, und Stockung entstehen könne.

61). Dieses flüchtige, durchdringende, scharfe, ätzende, feurige, der Säure entgegengesetzte Mit-

tel, das nur bei verschleimten, kalten, wäßerichten, und an der acrimonia acida leidenden Naturen, keineswegs aber in der Vollblütigkeit und Hitze, oder doch nur, wenn es die höchste Noth erfordert, mit der äußersten Behutsamkeit anwendbar ist, ward hier mehr glücklicher Weise, als aus wahrer Ueberzeugung, daß es schaden, und die angehende Lungenentzündung verschlimmern, die Faulung befördern würde, unterlassen.

Doch vielleicht bloß zum riechen; ist aber damit schon alles gethan? —

Erweichende, laulichte Getränke, und Bähungen sind in dergleichen Fällen, nebst erweichenden Klistieren, die besten Mittel wider Krämpfe, und Zuckungen, weil sie zu gleicher Zeit die prickelnde Schärfe einwickeln, und die Spannung der Gefäße vermindern.

Ich habe übrigens auch schon (22) angemerkt, daß bei den Pocken kein Tag, keine Stunde sey, da man nicht, wenn es die Noth erfordert, zur Ader lassen könnte.

Die zurücktretende, eiterichte Materie fachet nicht selten ein sehr heftiges Entzündungsfieber an; die Entzündung greift diesen oder jenen innerlichen Theil an; und so entsteht oft in diesen Tagen gäh der heftigste Seitenstich, die Lungenentzündung, die Gedärmentzündung, u. s. w.

Daß also der Arzt in die Nothwendigkeit versetzt wird, auch zu mehreren Aderöfnungen, und zu der ganzen antiphlogistischen Kur seine Zuflucht zu nehmen.

62).

62). Die Blasenpflaster theilen zwar auch dem Geblüte einen Theil des scharfen Salzes spanischer Mucken mit. Allein da sie zugleich ein anziehendes und ableitendes Mittel sind, so vergleichen sie sich ehender mit einer kleinen, angehenden, oder durch vorausgeschickte Aderläße verminderten Entzündung; ja sie befreyen die innerlichen Theile von dem weiteren Anlaufe der feindseligen Materie, wodurch sogar eine wirkliche Stockung, und Entzündung, wenn zu gleicher Zeit häuffige, erweichende, verdünnende, und kühlende Mittel zu Hilfe mitgenommen werden, zertheilet, und gehoben wird.

Man hätte also dem Kurfürsten, meines Erachtens, durch ein Blasenpflaster keinen Dolch in das Herz gestossen, wohl aber für itzt, und die künftige Zeit eine grosse Erleichterung, und eine wesentliche Hilfe verschaffet.

Oder sollten wir Fürsten, und große Herren mit einer schonenden Nachsicht behandeln, wenn sie an der Krankheit eines geringen Unterthans, eines Bettlers darnieder liegen? —

Ja dieses geschiehet leider nur gar zu oft, und es ist unwidersprechlich wahr, daß der geringste Bürger, wenn er einen geschickten Arzt zur Seite hat, und von den seinigen sorgfältig bedient wird, in der nämlichen Krankheit weit besser daran sey, als der reicheste, und vornehmste Kavalier! —

63. Daß alles wieder so ruhig war, ist kaum zu glauben. Allein S. nahm sich einmal für allemal vor, aus der Krankheit nichts zu machen.

Einige sich groß dünkende Aerzte glauben, die Krankheit gehorche ihrem Winke, und sie sey gefährlich, oder nicht gefährlich, wie es ihnen gefällt. Dieß heißt nicht bei der Natur stehen bleiben, die Natur studiren.

Vielmehr war diese Nacht der erste merkliche Anfall von jenem so genannten zweyten Fieber, das von der häuffig zurücktretenden Blattermaterie angezündet wird, und entweder ein Entzündungs- oder Faulungsfieber, oder auch ein aus diesen beyden zusammengesetztes Fieber ist; welches alles, um die gehörigen Hilfsmittel dawider ausfindig zu machen, und anzuwenden, nach der Beschaffenheit der Blattern, und nach den gemeinen sowohl, als besonderen Kennzeichen der Entzündung, und der faulen Auflösung wohl zu unterscheiden, und zu bestimmen ist.

Bei dem Kurfürsten war nach meiner Meinung der leztere Fall.

Für die Entzündung darf ich nicht erst Beweise anführen; denn fast bei allen, die ex febre variolarum secundaria sterben, findet man einen, oder mehrere innerliche Theile mehr oder weniger entzündet, und brandigt; auch ist ihm bisher kein einziges der Entzündung entgegengesetztes Mittel verordnet worden.

Für die sich zu der Entzündung gesellende Faulniß aber streiten sowohl die bisher verordneten Mittel (15. 16.), als auch der in den ersten Wegen angehäufte, niemals ausgeleerte, verdorbene, faule Unrath (8. 9.). Es wäre also nothwendig gewesen der eiterichten Blattermaterie, und aller anderen damit vermengten Schärfe theils durch den Stuhl, und Urin, theils durch aufgezogene Blasen den Ausfluß zu verschaffen, die Gefäße, die in diesem Alter schon

et-

etwas steifer zu werden beginnen, durch erweichende Mittel geschmeidig zu machen, das Geblüt noch mehr durch eben dergleichen, aber zugleich der Faulung widerstehende Getränke zu reinigen, und zu erfrischen; die Kräfte durch stärkende, aber nicht hitzende Mittel, und vielleicht auch in Rücksicht auf die Entzündung durch eine, oder zwo Aderläße zu unterstützen.

Da bei zarten Kindern die Blattern nach dem achten Tage geschwinder nacheinander in die Eiterung übergehn, und troknen, so äußert sich bei ihnen dieses zweyte Fieber gemeiniglich viel früher; daher schadet es nicht, wenn wir sie schon den neunten, oder gewiß den zehnten Tag vermittelst ziehender Klistiere, und gelinder Laxiermittel auszuleeren anfangen.

Bei dem grossen Unterscheide der schnelleren, und langsameren Eiterung, und Trocknung kann hier keine gewisse Zeit zum Abführen festgesetzt werden.

Der Arzt beobachte seinen Kranken, und entscheide. So wahr ist jenes: curetur æger, non morbus. —

64). Eine paßable Nacht! die den Kurfürsten beinahe das Leben gekostet hätte, und in der zu seinem Untergange der Grund gelegt worden ist.

Waren alle bisherige Irrthümer und begangene Fehler nicht vermögend das Ansehen des S. in aller Augen abzuwürdigen, und das in ihn allein gesetzte Zutrauen zu zernichten, so hätte wenigstens diese so gefährliche, und bedenkliche Nacht, in welcher die Natur die erste Niederlage erlitten, die Augen der Kurfürstinn, der Hofleute, der Landstände, des Magistrats, des Volkes öfnen, und ein allgemeines Consilium medicum bewirken sollen. —

 65).

65). Diese Geschwulsten sind häuffigen, und im Gesichte zusammenfließenden Pocken gemein; und wenn sie zu rechter Zeit entstehen, wachsen, und weichen, und ordentlich aufeinander folgen, kein übles Zeichen.

Sie entstehen aus dem häuffigen Zuflusse der Säfte, besonders der rothen Blutkügelchen gegen die Oberfläche, daher sie auch von einem höheren Grade sowohl der Röthe, als der Hitze begleitet werden.

Bewundern wir hierinn die weise Absicht des Urhebers der Natur! Sie ist: die Bläschen durch den Zufluß zu füllen, durch die Hitze zu zeitigen. — Aber deutlicher von der Sache. Nachdem mit dem sechsten Tage der Ausbruch meistentheils vollendet ist, so fangen die Blattern an sich allgemein, und heftiger zu entzünden, anzufüllen, um zu erheben. (26).

Aber an eben diesem siebenten Tage werden die Wangen größer und aufgetrieben, die Geschwulst des Gesichtes wächst durch die zween folgenden Täge, so wie auch die Pocken immer voller, und größer werden.

Zu gleicher Zeit, und bei einigen Kindern schon von dem fünften auf den sechsten Tag, schwellen die Augenglieder auf, und werden, wenn man sie nicht mit dünner laulichter Milch öfters befeuchtet, und sanft eröfnet, vermittelst des häuffig abgesonderten und an den Haaren der Augenwimper hangenden klebrichten Schleimes verkleistert.

Den zehnten Tag steht die Geschwulst im Gesichte, aber zu gleicher Zeit, manchmal früher, manchmal später, erscheinet eine andere da und dort am

Leibe, wo die Blattern häuffiger sind, meistens aber auf der äußerlichen Fläche der Hände; öfters auch, aber nicht allzeit, schwellen die Füsse.

Die Geschwulst, besonders der Hände und der Füsse, nimmt die folgenden zween Täge immer stärker zu, sie ergreift den vorderen Arm, und erstreckt sich oft von den Fingerspitzen bis an den Ellbogen, und zuweilen noch weiter.

Aber in eben diesen Tagen weicht die Geschwulst im Gesichte, und verliert sich, so wie die Zeitigung und Troknung der Pocken zu Ende geht, gemeiniglich mit dem dreyzehnten, oder vierzehnten Tage der Krankheit beinahe ganz; sodann beginnen auch die Hände und Füsse, besonders wenn man die zeitigen Blattern fleißig eröfnet, zusammen zu fallen, und weicher zu werden. So beiläuftig ist der Lauf der gutartigen Geschwulsten. Aus allem diesen erkennen wir die Natur als Ueberwinderinn, welcher nicht an Kräften fehlet, die Entzündung, Anfüllung, und Eiterung der Pocken zu begünstigen, und zu unterstützen.

Zuweilen aber wird die Natur durch einen Zufall in diesem ihren Werke gestöret, sie sinkt, und sodann sind kalte, misfärbige, unordentliche, die Zeitigung der darauf liegenden Blattern verhindernde Geschwulsten mit ganz andern Augen zu betrachten.

Wie haben wohl jene des Kurfürsten ausgesehen? Herrn S. müßen wir nicht darum befragen; denn bei ihm sieht alles gut aus. —

Wenn aber die Geschwulst des Gesichts zwischen dem 11ten und 15ten Tage gäh verschwindet, ohne daß sich dafür eine neue an Händen und Füssen äußert, oder eine erleichternde Ausleerung eräugnet; wenn die Sprache unverständlicher wird, oder gar verfällt;

wenn die das Gesicht bedeckenden Schurfen hart, und unbeweglich bleiben, die Augenlieder sich wiederum hartnäckiger verschließen; wenn der bisher noch immer freye, langsame, natürliche Athem itzt ungleich, seufzend, beschwerlich, steckend, und immer getriebener, immer schneller wird; wenn das Hinunterschlucken sehr erschwert ist: dann ist für den Kranken, wenn ihn nicht die schleunigst angewandten antiphlogistischen Mittel, und die Blasenpflaster, vorzüglich aber der freye, reine, und ziehende Luft, dem er nackend ausgesetzt werden muß, rettet, gemeiniglich keine Hofnung mehr übrig; und kömmt noch das Zittern, und die Kälte der äußersten Theile der Gliedmassen, kömmt endlich öfteres, vom Schluchsen erregtes Aufstossen, und Erbrechen hinzu; wird das sonst widerspänstige Kind gleichgültig, blaß und bleyfärbig, so ist der Tod schon vor der Thür, alles Versprechen eitel, und alle Bemühnng des Arztes vergeblich. —

66). Die seit zween Tagen heisere, und itzt gänzlich unverständliche Sprache war bedenklich, und bewies einen Ansatz der Blattermaterie auf die Werkzeuge der Stimme, und der Rede, auch allenfalls auf den Ursprung der Nerven, von denen diese Werkzeuge befeuchtet, und beweget werden. Unterdessen war dieser Umstand, so wenig er bei den Pocken willkommen ist, noch keine Sache, der man nicht abhelfen konnte.

Auflösende, erweichende, laulichte Getränke, und Bähungen, gelind ableitende, eröfnende Mittel, als der liquor terræ fol. tart. das oxymel simplex,

&

& scilliticum u. d. gl. hätten nebst anderen guten Diensten auch die Stimme hergestellet.

Gemeiniglich aber verliert sich diese Heiserkeit, wenn der Kranke fleißig eröfnet und abgeführt, und in allem und jedem gut behandelt wird, ohne besonders dafür zu sorgen, nach und nach von selbst.

Die kleinen Kinder werden sehr oft von vielem Weinen und Schreien heiser. Das sicherste Kennzeichen, daß die Heiserkeit von keiner besonderen Bedeutung sey, liegt darinnen, daß das Athemholen dabei unverletzt, und natürlich bleibt.

67). Desto besser, wenn es wahr ist, und diese Zeit des nachlassenden, oder abwesenden Fiebers ist die füglichste, in der der Arzt die nothwendigen Hauptmittel anwenden kann, und soll.

68). Dieses Frühstück diente eben die Faulniß des Unraths in den Gedärmen zu vermehren, und die Blähungen zu vervielfältigen, zugleich aber auch dem Fieber neue Nahrung zu verschaffen.

Daß der Eyerdotter eine aufblasende Eigenschaft besitze, hat schon Hippocrates angemerket; daß er aber der Faulung vorzüglich unterworfen ist, erhellet daraus, weil er bei warmer Zeit sogar in der Schale stinkend wird. Man kann es kaum begreiffen, wie sehr in einer fiebrischen Krankheit alles schadet, so zur Faulung geneigt ist, wenn der Kranke davon auch noch so wenig genüßt.

Die Erfahrung lehret es, man darf nur Acht darauf haben.

In einer hitzigen Krankheit, von welcher Gattung sie auch sey, sollte man nicht einmal die Fleischbrühe, oder doch nur die allerschwächeste erlauben.

Wie schädlich also, und wie verwerflich sind nicht jene so genannten kräftigen Suppen, und Fleischgallerten, mit welchen man die Kranken bei zurückkehrender Eßbegierde eilends zu ernähren, und zu stärken sucht? —

Nichts ernährt, was nicht zuvor recht verkocht wird, und kann man wohl dem durch die Krankheit geschwächten Magen die Verdauung einer Speise aufbürden, die oft der gesundeste nicht verträgt? —

So eben verhält es sich mit den geistigen Getränken. So lange noch das entwickelte Centralfeuer in dem geschwächten Körper glimmt, so ist ein jeder Tropfen des Weins, wie ein Funke, der ins Pulver fällt, und zündet. —

69). Diese Mixtur war zu dieser Zeit noch schädlicher, weil sie nicht nur die Faulung begünstigte (45), sondern auch durch den weißen Mohnsaft die Absönderungen, und Ausleerungen, da sie am nöthigsten gewesen wären, hemmte, damit nur fein alles Uebel im Körper eingesperrt bliebe, und das Fieber verstärkte.

Durch zu vieles, und gemeiniglich starkes Gurgeln, und noch dazu mit dem Oxymel wird der Zufluß auf diese Theile nur stärker (27); man hätte diesen Zufluß vielmehr durch öfteres gelindes Laxiren zu vermindern suchen sollen.

Der Kurfürst wurde durch das Gurgeln zu etwas verhalten, das ihm nichts nützte, und ganz und

gar überflüßig war. Gehen denn kleine Kinder, bei denen dieses Hilfsmittel in gleichen Umständen nicht einmal anwendbar ist, deswegen zu Grunde? —

71). Dieses alles müßen wir den Herren Klinicis auf ihr Wort glauben. Es scheint aber sehr verdächtig, da uns bekannt ist, daß S. sogar aus der Nacht zwischen dem 20. und 21., die doch von der schlimmsten Vorbedeutung war, nicht viel Wesens gemacht hat.

Der Ehren, und Belohnungen wegen wünschten sie wohl nichts sehnlicher, als daß der Kurfürst außer aller Gefahr seyn möchte: und da man gerne glaubt, was man wünscht, so übersahen sie die Gefahr um so mehr, da sie sich zu gleicher Zeit nicht herunter lassen wollten, andere Aerzte, wider die sie vor wenigen Tagen so verächtlich losgezogen, zu Rath zu ziehen.

72). Bei jeder hitzigen Krankheit verspürt man gegen den Abend mehr Unordnung, und Fieber im Pulse, um soviel weniger ist es sich hier, und zwar in diesen Tagen der Abtroknung der Blattern, darüber zu verwundern.

Dieses abendliche Fieber verdiente dessen ungeachtet doch alle Aufmerksamkeit, um es nicht überhand nehmen, und am Ende in ein anhaltendes übergehen zu lassen.

Ich finde aber unter allen Mitteln, deren sich die Herren Ordinarii bedienet haben, bisher kein einziges, das diesem Endzweck angemessen wäre.

Wenn bescheidene, und wiederholte Ausleerungen der von der ganzen Oberfläche des Körpers

häuf-

häuffig zurücktretenden eiterichten Materie durch den Stuhlgang, und Urin nicht erklecklich gewesen wären, diese fiebrischen Anfälle merklich zu vermindern, und in einem leidentlichen Grade zu erhalten, so hätte man zu rechter Zeit wenigstens einige Klistiere aus erweichenden Mitteln, und der Fieberrinde setzen können, welche zu gleicher Zeit die Kräfte des Kranken treflich aufgerichtet hätten.

Da es aber heißt: der Puls wäre am Morgen ruhig, und nur gegen Abend unordentlicher gewesen, so hatten sie abermal einen guten Vormittag, an dem sie die bisher vernachläßigte, so nothwendige Ausleerung hätten vornehmen können.

Durch dergleichen in den ruhigen Vormittagsstunden bewirkte Ausleerungen kömmt man gemeiniglich dem abendlichen Fieber zuvor, oder man vermindert, oder schwächt es doch merklich, weil man einen Theil der Ursache, aus der das Fieber entspringt, aus dem Wege räumt.

Ich laxire meine Kranken, deren Blattern entweder sehr zahlreich, oder im Gesichte, an Händen und Füßen zusammenfließend sind, von dem zehnten bis auf den zwey und zwanzigsten Tag täglich, oder wenigstens jeden anderten Tag, und inzwischen, wenn mich die Noth dazu zwingt, welches aber nur selten geschiehet, nehme ich auch zu der Fieberrinde meine Zuflucht, und dieses mit so größerer Zuversicht, weil ich bei diesen widerholten Ausleerungen nicht befürchten darf, durch dieses Mittel zuviel Unreinigkeit zurück zu halten, und einzusperren.

Der Fieberrinde gebrauche ich mich nicht sowohl wider das Fieber, als vielmehr die Kräfte des Kranken zu unterstützen, und ihn in soweit zu stärken,

ken, als ich ihn durch wiederholtes Abführen abgemattet habe.

Wiewohl dergleichen bescheidene Ausleerungen selten abmatten, gemeiniglich aber für den Kranken, wenigstens in der Folge vielmehr stärkend, und erquickend sind, wie ich es bald (78) begreiflich, und überzeugend darthun werde.

Wie sehr einleichtend ist es demnach, daß sie den guten Kurfürsten hätten retten können, wenn sie diese Täge des Heils nicht so unthätig hätten verstreichen lassen. —

Doch was fordere ich von Aerzten, deren Grundsätze von den unsrigen ganz unterschieden sind?

Ist es ein Wunder, daß sie jenes unterließen, was wir gethan haben würden?

73). Da der in den Bläschen durch die Schwärung erzeugte Eiter, als eine thierische Feuchtigkeit seiner Natur nach zur Faulung geneigt ist, und wenn er einmal faul, und übelriechend geworden, sehr scharf, und fressend wird, so sind alle jene Sälbchen, deren Bestandtheile von den Thieren hergenommen werden, hier unschicksam, und schädlich, da sie die Verderbniß der Blattermaterie vielmehr befördern, als verhindern.

Ich bediene mich also zu dieser Absicht nur solcher Mittel, die eine kühlende, der Faulung widerstehende, erfrischende Säure in sich haben.

Und zwar im Anfang der Eiterung lasse ich über die mit Blattern bedeckten, zu sehr gespannten, und schmerzhaften Theile, besonders über die Hände und Füße, erweichende Umschläge laulicht überlegen, bis

die

die Spannung, die brennende Hitze, und der Schmerz merklich nachgelassen haben.

Wenn aber die Blattern im Gesichte einmal über und über zu troknen anfangen, so gebrauche ich mich des sauren Milchrahms, der frischen Butter, der laulichten Milch, der Kakaobutter, des frischen Mandelöls, und nach abgefallenen, oder abgelösten Schurfen, wiederum bald der Buttter, bald der mit Wasser verdünnten laulichten Milch, zuletzt der Molken, oder auch des weißen Biers.

74)). Dieser Urin — urina jumentosa — ist ein Zeichen, daß die Natur die feindselige Materie zu verdünnen, in die Bewegung zu setzen, und durch diesen Weg aus dem Leibe zu schaffen sich bestrebe.

Es ist also kein gutes Zeichen, wenn dieser Urin das zweyte, oder drittemal gelassen, entweder keinen Bodensatz macht, oder einen solchen zwar macht, sich aber dabei ober dem Satze nicht kläret, sondern eben so dick, und undurchsichtig bleibt; denn dieses beweiset, daß die Natur etwas beginnt, was sie auszuführen unvermögend ist.

Wir beobachten zuweilen in den ersten Tagen hitziger Krankheiten einen solchen dicken, sich nicht klärenden Urin, mit einem groben, weißen, kleyenförmigen, in Klumpen abgetheilten, ungleich schweren Bodensatze.

Dieser Urin ist gemeiniglich ein sehr übler Vorbote, und ich sehe ihn, weil er mich schon oft betrogen hat, gar nicht gerne; denn nach einer kurzen Zeit steht die Natur von dieser unnützen Bemühung ab,

ab, und dann fängt die Krankheit erst an heftiger und gefährlicher zu werden.

75). Ein Urin treibendes Dekokt, aus Gras- und Eibischwurzen Tamarinden, und Manna, wäre hier sehr dienlich gewesen, welches zugleich die Entzündung zertheilt, der Faulung widerstanden, und den Stuhlgang befördert hätte.

76). Die Natur war allem, theils unthätigen, theils widrigen Betragen der Aerzte zum Trotze noch immer beflissen, sich nicht nur durch den Urin, sondern auch durch den Stuhlgang zu erleichtern.

Doch der Stuhl war hart, und dieß war schon ein sehr schlimmes Zeichen, ein Zeichen, daß sich der feinere Theil der durchgesiebten Blattermaterie, und der faulen Schärfe durch die einsäugenden Gefäße stets wieder eingezogen habe. —

Allein S. war zu sehr in seinen Plan verliebt, als daß er mit diesem festen täglichen Stuhle nicht hätte höchst zufrieden seyn sollen.

Zu seinem Plane gehörte vorzüglich, die Verstopfungen durch die ganze Krankheit nicht zu heben, und den Kurfürsten vor dem 21. oder 22. Tag nicht zu evakuiren.

77). Nicht ein jeder Schlaf des Kranken ist gut. Der Kranke schläft auch, wenn das Gehirn, von der dahin übersetzten kränklichen Materie überschwemmet, und gedrückt wird, welcher Druck den Ausfluß des Nervensaftes in die Werkzeuge der äußerlichen Sinne verhindert.

Wenn der Schlaf ruhig, das Athemholen dabei gleich, leise, und ungehindert ist, hauptsächlich aber, wenn sich der Kranke durch den Schlaf erleichtert, und gestärkt findet, wenn er sich abermal nach einer so erquickenden Ruhe sehnet, alsdann erst können wir mit gutem Grunde versichern, daß er gut geschlafen habe.

78). Bei dieser Gattung der Pocken, oder wenn sie auch nicht zusammenflossen, doch aber sehr zahlreich waren, muß man den Kranken nicht erst itzt, sondern schon den zehnten, oder wenigstens den eilften, oder den zwölften Tag abführen. (45. 50. 53. 57.)

Und hier wäre es um soviel nöthiger gewesen, weil der Kurfürst weder zu dieser Krankheit vorbereitet, weder im Anfange derselben ausgereiniget worden ist (6. — 10.), weder die ganze Zeit her auch nur ein Klistier bekommen hat.

Man würde gesehen haben, wie sich bei einer gelinden, und öfters widerholten Ausleerung die Geschwulst des Gesichts, und der Hände, ohne die mindeste Beschwerung der Lunge, ja vielmehr mit einer merklichen innerlichen Erleichterung nach und nach verzogen hätte.

Die Befreyung der ersten Wege von dem angehäuften, und immer züfließenden Wuste ist nebst dem, daß dadurch die überhand nehmende Faulniß beschränkt, und vermindert wird, allemal zugleich soviel, als ein erquickendes, und stärkendes Mittel, weil dadurch die Ursache aus dem Wege geräumt wird, aus welcher so die Faulniß, wie die Schwäche entspringt.

Die-

Dieser zweyfache Grundsatz, der den schweißtreibenden, und in jeder Krankheit einem Ausschlage entgegen sehenden Pulverärzten ganz unbekannt, und unbegreiflich ist, ist nichtsdestoweniger nicht nur in der Erfahrung gegründet, sondern er läßt sich auch theoretisch beweisen.

Die Faulniß entsteht aus der faulen Gährung; diese fängt zuerst in den Gedärmen an, noch mehr aber in dieser Krankheit, wegen der durch das Schlagadersystem des Gekröses stets abgesetzten, schon zeitigen, und zur Faulung geneigten Blattermaterie.

Werden nun die ersten Wege nicht immerzu ausgeleeret, so wird der feinere Theil der faulen Schärfe mit den Nahrungsmitteln, Getränken, Arzneyen vermengt, von den Milchadern, und andern zurückführenden Gefäßen eingesogen, und in das Geblüt überführt, woraus nothwendig ein faules Fieber, verschiedene Ausschläge, und am Ende eine faule Auflösung der Säfte, oder eine bösartige, in den Brand übergehende Entzündung, oder auch alles dieses zusammen erfolgen muß.

Die ersten Wege reinigen heißt also die Faulniß beschränken, vermindern.

Die Schwäche entspringt entweder aus der Unreinigkeit, oder dem Mangel des Nervensafts.

Bei dem Kranken, dessen Gedärme mit häuffigem, stinkendem, verdorbenem Unrathe angefüllet, dessen Geblüt von den eingesogenen faulen Theilchen angesteckt, und verschärft ist, ist Unreinigkeit, und Mangel des Nervensafts beisammen.

Die Unreinigkeit; denn wie kann aus einem unreinen, und verdorbenen Geblüte ein reiner Nervensaft zubereitet, und abgesöndert werden?

Der Mangel; denn durch die Schärfe des Geblüts werden an dem Ursprung der Nerven die feinsten, und zärtesten Röhrchen gereizt, und krampfartig zusammengezogen, wodurch die Absönderung der Lebensgeister aus dem Geblüte entweder ganz vereitelt, oder doch sehr vermindert wird. Auf die verminderte Absönderung des Nervensafts erfolgt die Schwäche, auf die vereitelte — der Tod.

Die Gedärme also von dem faulen, und scharfen Unrath befreyen, heißt den Kranken erquicken, und stärken. —

79). Wenn es ordentlich, und gut gehen soll, so muß die Geschwulst im Gesichte schon am dreyzehnten Tage, und bald darauf, oder zu gleicher Zeit auch jene der Hände, und Füße vergehen (65).

Es wird zwar hierinn bei den Kranken einiger Unterschied bemerkt, so zwar, daß bei einigen diese Geschwulsten heftiger, und anhaltender sind, als bei andern, welches theils von der ungleichen Anzahl, und Beschaffenheit der Pocken, theils von der besondern körperlichen Disposition, theils von andern sowohl innerlichen, als äußerlichen Nebenursachen herrühren mag.

Dem ungeachtet bleibt hier das Gesicht des Kurfürsten viel zu lange geschwollen.

Allein da von den Aerzten für die Ausleerungen durch den Stuhl, und Urin gar nicht gesorgt wird, ja da sie vielmehr geflißentlich darauf beharren vor dem ein, oder zwey und zwanzigsten Tage nichts zu bewegen (76), so ist das Sinken dieser äusserlichen Geschwulsten nicht einmal erwünschlich, weil es billig zu befürchten wäre, daß die von dem Eiter be-

beflecte, und gäh zurücktretende Feuchtigkeit, wenn man den Kranken nicht zugleich evakuirte, nicht im Körper sitzen bleiben, und selbst auf die edelsten Lebenstheile übersetzt werden möchte.

80). Da der Kopf, und die Brust dem Herzen am nächsten, folglich die wärmsten Theile sind, so kommen auch da die Blattern zuerst zum Vorschein, wenigstens überhaupt geredt.

Wir sehen auch, daß die Blattern zuerst im Gesichte weiß werden, eitern, und troknen.

Das Gesicht sollte also von den Schurfen, wenigstens von den meisten viel ehender, als andere Theile befreyet werden.

Es pflegen aber nach dem Abfalle, oder nach der Ablösung der ersten Schurfen immer wiederum neue, wiewohl etwas dünnere, zu entstehen, und so reiniget sich das Geblüt durch diesen wiederholten Absatz immer mehr, und mehr.

Diese Schurfen müßen mit frischer Butter, oder andern oben angepriesenen Mitteln (73) emsig bestrichen, erweicht, und abgeschält werden.

Der unter den Schurfen zu lange sitzende, scharf gewordene Eiter frißt ins Fleisch (49). Daher haben die Masen, und Pockengruben, und jene, besonders die zarten Rosenwangen des schönen Geschlechts, so sehr verstellenden Nathen ihren Ursprung.

81). Wenn der Leib besonders durch Tamarinden, Manna, und Sennesblätter öfters eröfnet, und Stuhl, und Urin fleißig befördert wird, so hört in diesen Tagen der Speichelfluß gemeiniglich auf, oder er ist mäßiger.

Dieser Weg, durch den sich die Natur des Kurfürsten der kränklichen Materie zu entledigen sucht, ist nicht nur der unbequemste, sondern auch der unsicherste, und der unzulänglichste.

Der unbequemste: denn der starke unaufhörliche Speichelfluß zwingt den Kranken zum beständigen räuspern, und ausspucken, störet die Ruhe . und den Schlaf, und ist aus mehr, als einer Ursache ungemein abmattend.

Der unsicherste: Denn er ist der nächste Nachbar des Gehirns, und der Lunge. Der ewige, und häuffige Zufluß der scharfen Feuchtigkeit auf die Speicheldrüsen, auf die Drüsen, und andere absöndernde Gefäße des Schlundes, der Luftröhre erschwert den Athem, der erschwerte Athem hemmt den freyen Lauf des Blutes durch die Lunge, folglich auch dessen Zurückfluß vom Kopfe, durch die Kehl- und Wirbelbeinadern. Dazu trägt auch das beständige Gurgeln vieles bei, während welchem der Athem verhalten, mithin die Anhäuffung, und Stockung des Blutes noch mehr begünstigt wird.

Der unzulänglichste: denn der wievielste Theil der eiterichten Materie, und der übrigen Schärfe, kann sich wohl durch diese feinsten, und so sehr gekrümmten, und verdrehten Röhrchen der Drüsen durchsieben? —

Wir erstauenen oft über die Menge des Unraths, der sogar bei kleinen Kindern, wenn wir sie auch nach dem neunten Tage zu evakuiren anfangen, bei häuffigen Pocken täglich abgeführt wird; bei Kindern, die im Anfang der Krankheit, gut ausgeleeret, und die nach der Hand täglich durch Kliestiere

eröf-

eröfnet worden, die viele Täge nichts genossen, und eitles Wasser getrunken. —

Woher also dieser so häuffige Stuhlgang? kömmt er nicht von der durch das Gekrössystem in die Därme durchgesiebten Blattermaterie her? —

Und von aller dieser so häuffigen, groben, und unreinen Schärfe, die man oft kaum durch zehnmal widerholtes Abführen aus dem Körper bringt; soll sich die Natur bloß durch den Speichelfluß, oder durch den Harn entledigen können? —

82). Das Vertroknen der Blattern in der innern Hand, das abendliche Fieber, die zu lange ohne eine andere zufällige äußerliche Ursache anhaltende Unverständlichkeit der Sprache, und der bei diesen Umständen zu sehr natürliche Urin waren lauter verdächtige Erscheinungen.

Aber jenes war stets das allerschlimmste, daß man sich noch immer keines einzigen angemessenen Mittels bediente die Natur in ihrem Kampfe zu unterstützen. —

83). Nachdem sich S. einmal für alle Zeit vorgenommen, von keiner Gefahr etwas bemerken zu wollen, oder so blind war, sie nicht bemerken zu können, so sah er jede Ruhe für natürlich und gut an, und jede Unruhe, ja selbst eine ganze schlaflose Nacht schrieb er einigen geringen, und unbedeutenden, bloß äußerlichen Ursachen zu.

Wenn es innerlich gut aussieht, so benimmt in diesen spätern Tagen das Abfallen der Blattern, und einige hie und dort verursachte Verwundung nicht einmal den ungeduldigsten, und empfindlichsten Kindern den Schlaf.

Zu dem ward ja dem Kurfürsten täglich das Paregorikum (46) gegeben; auch giebt es Mittel, dergleichen äußerliche Schmerzen zu lindern.

Und gesetzt, er hätte bloß dieser äußerlichen Ungemächlichkeit wegen nicht geschlafen, waren dann andere Kennzeichen seines innerlichen Wohlseyns vorhanden? —

84). Es war nicht gut, daß der Urin, ehe noch die kritischen, und gefährlichen Täge vorüber waren, sich zu brechen, und den angefangenen Bodensatz (74) zu machen aufgehört, und itzt schon ordentlich, und dem natürlichen ähnlich abgieng.

Da die Natur außer dem so unbequemen, als unsichern, und unzulänglichen Speichelflusse (81), keinen andern Weg hatte, durch denn sie sich reinigte, als den Weg durch die Uringänge, so war es gewiß von einer üblen Vorbedeutung, daß sie auch diesen, und zwar so geschwind verließ.

Es war bei den übrigen üblen Umständen ein sicheres Zeichen, daß die Natur sich schon nicht mehr mit der Absönderung der im Geblüte befindlichen kränklichen Materie beschäftigte.

Auch war der natürliche harte Stuhl vielmehr ein Kennzeichen einer trägen, und unthätigen, als einer wirksamen, sich reinigenden, und siegenden Natur (76).

Sollte man aus dem Stuhle auf eine von der Natur unternommene, und unterhaltene Reinigung des Körpers schließen können, so muß dieser Stuhl in den letztern Tagen der Krankheit öfters erfolgen, er muß anfänglich flüßig, dann nach und nach dichter, und einem Kindskuchen ähnlich, allezeit aber

merklich erleichternd, und von allen übrigen Anzeigen der zurückkehrenden Gesundheit begleitet seyn.

Dieser Stuhl geht am Ende in einen natürlichen festen Stuhlgang über, und alsdann ist die Krankheit überstanden.

85). Da der harte Stuhlgang nur den Mastdarm ausleerte, die obern Gedärme aber, besonders der Grimmdarm mit häuffigem Koth angefüllt blieben, so mußten die Winde durch die faule Gährung, und Hitze vervielfältigt (5) die dünnen Därme, und den Magen auftreiben.

Hier zeigt sich abermal die Nothwendigkeit der Abführung und der Klistiere.

Die durch den eingesperrten Luft immer mehr, und mehr ausgedehnten Gedärme, verlieren zuletzt ihre wirkende, zusammenziehende, elastische Kraft ganz und gar, sie sind gleichsam lahm, und wie von Schlage berührt. Alle ihre Verrichtungen hören auf.

Und da die Verrichtungen des Magens, und der dünnen Därme, nämlich die Absönderung des succi gastrici, und enterici, die Verdauung, und Zubereitung des Speisesafts, und endlich die Einsäugung desselben, vermittelst der Milchadern zur Erhaltung des Lebens unmittelbar erforderlich sind, so ist ihre Lähmung, und Unthätigkeit noch weit gefährlicher, als jene des Grimmdarms, ja sie ist, wenn nicht schleunige Hilfe verschaft wird, schon für sich selbst tödtlich.

Erhellet nicht daraus noch deutlicher, wie nothwendig es sey, nicht nur bei zusammenfließenden, bei zahlreichen Pocken durch die ganze Zeit der Trocknung, sondern auch in allen hitzigen, und faulen

Krankheiten auf die beständige Eröfnung des Leibes zu denken, die ersten Wege zu reinigen, besonders wenn wir bei unsern Kranken ein beständiges, lautes Aufstossen des Magens bemerken, wenn wir sie über Blähungen klagen hören? —

86). Wenn die Sache so gut gegangen wäre, als die Herren Ordinarii sich wohl schmeichelten, und wünschten, so würde um diese Zeit, wo die Kranken sich schon ein wenig auf die Füße zu machen pflegen, nicht sonderlich nothwendig gewesen seyn, sich um die Vermehrung der Kräfte zu bekümmern.

Die sich ihrem Ende nähernde Reinigung des Körpers, das nachlassende Fieber, die allmählich zurückkehrende, behutsam befriedigte Eßlust, und die Verdauung, das heitere und muntere Wesen des Gemüths bei der Hofnung einer nahen, und gänzlichen Genesung, die Ruhe, und der anhaltende sanfte Genuß des Schlafes sind in diesen letzten Tagen dafür sattsam besorgt.

Allein daß der gute Kurfürst aus allen diesen Erholungsquellen keine Kräfte sammelte, daran waren wohl seine Aerzte die meiste Schuld, wie ich es bisher schon überflüßig dargethan habe.

Und wiewohl wir den Körper, außer der äußersten Noth — ehender reinigen, als stärken sollen, so war doch hier, wenn schon einige Stärkung nöthig gewesen, mit dem Wein die allerschlechteste Wahl getroffen (68).

Bei den innerlich zuvermuthenden, verschiedenen Stockungen, und Entzündungen, war dieses eben soviel, als Oel ins Feuer gegossen. —

Es

Es ist erst die Frage, ob dem Kranken nach dem Weine gelüstet habe.

Die Natur, diese sorgfältige Helferinn, und Beschützerinn ihrer selbst, zeigt gemeiniglich durch eine gewisse, sonst nicht gewöhnliche Widersetzlichkeit an, was man dem Kranken geben, oder entziehen soll; worauf sich jener in der ausübenden Arzneykunst so berühmte Lehrsatz gründet: a juvantibus, & nocentibus optima est indicatio. —

Noch weniger war der Wein gegen dem Abend gut angebracht, zu welcher Zeit sich in solchen Umständen ohnehin ein Anfall vom Fieber, und darauf mehr Wallung, und Hitze einzufinden pflegt.

Ein abgekochter Trank aus Gras- und Eybischwurzen mit einem angemessenen Zusatze der Fieberrinde; mit gelindabführenden Mitteln (5) abgewechselt, hätte wohl die besten Dienste geleistet.

Die Fieberrinde hat eine specielle, nervenstärkende, und noch dabei eine zusammenziehende Kraft, sie darf nur mit vielen schleimichten Mitteln vereinigt gegeben werden, so wirkt sie bloß nach der ersten Eigenschaft, und dann paßt sie in der Noth selbst bei einem Entzündungsfieber, wenigstens in Klistieren.

87). Die Herren irrten sehr, daß sie alle Unruhe, und Schlafloſigkeit nur von den abfallenden Pocken herleiteten (82).

Ein theils von der häuffig eingesogenen Blattermaterie, theils von der aus den Gedärmen ins Geblüt überführten faulen, und ätzenden Schärfe (50. 53. 67) erregtes halb Entzündungs- halb Faulungsfieber (63) war wohl die vorzüglichste wahre Ursache, die den Kurfürsten matt, und unruhig mach-

te, und mit schnellen Schritten an den Rand des Lebens führte?

Uebrigens muß man bei den Pocken auch äusserlich Hilfe, und Linderung zu verschaffen nicht unterlassen.

Sobald die Blattern zu troknen anfangen, so bediene ich mich vor andern Mitteln des säuerlichten Milchrahms, der nicht nur angenehm kühlend ist, sondern auch der Faulung des Eiters treflich widerstehet.

In spätern Tagen thut mir die frische, und ungesalzene Butter, womit ich das rohe Fleisch, und die verwundeten Theile belege, die besten, die unschuldigsten Dienste (73).

Verdächtige, einen örtlichen Brand drohende Theile pflege ich mit dem unguento de styrace, dem etwas Kampfer beigemischt ist, zu verbinden.

88). Eyerdotter im Eclegma (46) und zum täglichen Frühstück (68) und itzt einen Backfisch zu geben, dieß ist doch eine vortrefliche, der Faulung, und dem Fieber gerade entgegen gesetzte Diät! —

Ich höre wie im Anfang, und im weitern Laufe der Krankheit, also auch itzt durchaus nichts von der Milch aus Mandeln, und kühlenden Saamen, nichts vom Reiß- oder Gerstenschleime, nichts von andern häuffigen anfeuchtenden, ernährenden Getränken, nichts von Obstspeisen, u. d. gl. welches alles das Fieber, und dessen Symtomen gemindert, das Geblüt gereiniget, und zugleich dem Kranken zur unschädlichen, zur hinlänglichen Nahrung gedient hätte.

Allein

Allein ich habe schon oben angemerkt (72), daß die Grundsätze dieser Herren von den unsrigen ganz unterschieden sind; und daß sie die faule Schärfe nicht einmal zulassen; ja daß sie in allen Krankheiten eine überflüßige acrimoniam acidam, als die Grundursache annehmen, wird daraus klar, weil sie alle saure Mittel geflissentlich vermeiden, und überall etwas zu absorbiren haben.

Treten wir nur mit den bündigsten Beweisen, die uns so die reinste Theorie, wie die richtigste Erfahrung an die Hand giebt, wider sie auf, wir werden viel leichter dem Herkules die Streitkolbe aus der Hand, als nur einen Gran der Krebsaugen, des succini, des stibii diophoretici abluti, der ungulæ alcis, des cornu cervi usti, & spagirice præparati, der Perlmutter, der rothen Korallen ꝛc. aus ihren Büchsen schlagen.

89). Dergleichen unvermuthete, außerordentliche Anfälle, und Erscheinungen sind bei grossen Krankheiten jederzeit sehr bedenklich. Bei zusammenfließenden, oder häuffigen Blattern ereignen sie sich sehr gerne, und sind von der übelsten Vorbedeutung (60. 64) welche den Arzt sehr aufmerksam machen, und zu einer ernstlichen Ueberlegung verhalten sollte.

Nichts daraus machen wollen ist ein Fehler, der gemeiniglich erst damals erkannt wird, wenn er nicht mehr zu verbessern ist.

90). Wie das Vertrocknen äußerlicher Schäden bei den Kranken ein sehr übles, und gemeiniglich tödtliches Zeichen ist, so war auch die Ver-

trock-

trocknung der Blattern in der inwendigen Fläche der Hände des Kurfürsten ein Kennzeichen der schwachen, und sinkenden Kräfte der Natur.

Der Tod ergreift schon die von Herzen entfernten, äußersten Theile.

Hier rief die Natur den Arzt um Hilfe an, sie erinnerte ihn daran, allein seine Augen waren vor ihrer Anzeige verschlossen. — Und wie in der inwendigen Fläche der Hände die Vertrocknung der Blattern von dem schwachen Triebe des Herzens, und des Schlagadersystems herrührte, und man daraus hätte urtheilen sollen, daß die Natur zu unterliegen beginne, eben also blieb zu gleicher Zeit die Geschwulst der äußerlichen Fläche der Hände wegen der Unthätigkeit sowohl der forttreibenden Schlagäderchen, als auch der einsäugenden, und zurückführenden Blutgefäße stehen.

Es war also hier von beiden Seiten der Anfang einer brandigten Stockung, die gemeiniglich, wenn man nicht zu den kräftigsten Mitteln die Zuflucht nimmt, der sicherste Vorboth des Todes ist.

91). Es ist allezeit übel, wenn eine Ausleerung auf einmal, und ohne daß sich eine andere dafür mit einer merklichen Erleichterung, und Besserung des Kranken äußert, aufhöret; denn entweder ist die Natur zu schwach, daß, was sie einmal angefangen, fortzusetzen, oder das Uebel legt sich gar auf einen andern Theil des Körpers, wo es keinen Ausfluß findet.

Wenn der Theil, auf welchen die Uebersetzung der kränklichen Materie — Metastasis — geschieht, unbedeutend ist, und mit Erhaltung des Lebens in

keiner so nahen Verbindung stehet, dergleichen die äußerlichen zum Leben weder unmittelbar, noch mittelbar nothwendigen Gliedmassen sind, so geht es noch immer hin, und die Sache kann nach und nach, oft ohne Beihilfe noch einen glücklichen Ausgang gewinnen.

So z. B. schwellen nach einer schweren, und langwierigen Krankheit die Füße, nicht bloß aus Schwachheit der Gefäße, denn dieses widerfährt, nicht einem jeden noch so sehr geschwächten Kranken, sondern weil die Natur den Ueberrest der kränklichen Materie auf diese Theile des Körpers hindanschiebet, daß also jene gewöhnliche Sage: Die Krankheit ziehe sich vollends durch die Füße aus, im gewissen Verstande ihre gute Richtigkeit habe.

Ein anderes aber ist: Wenn die Lebenstheile, der Ursprung der Nerven, oder andere zu der thierischen Oekonomie unentbehrliche Eingeweide überschwemmt, und angegriffen werden.

92). Diese beständigen Blähungen waren ein klarer Beweiß der faulen Gährung des verhaltenen, und angehäuften Unraths im Unterleibe, und der in die Gedärme zum Theil durchgesiebten Blattermaterie, welches zweysache Uebel, wenn es in dem Körper versperret bleibt, schon allein im Stande ist zu tödten (85).

Der Kranke ißt nichts, woher soll der Stuhl kommen? pflegt man zu sagen. Gut, und wenn er auch was äße, dieses ist es nicht, was man aus dem Leibe schaffen will. Aber verfaulter, böser, aus dem Geblüte abgesönderter, scharfer Unrath, und der durch die Gährung entwickelte, die Schnellkraft

der

der Därme zerstörende Luft, sind die Gegenstände der Laxiermittel. —

93). Ein freyes Athemholen, und eine deutliche, natürliche Stimme, ist bei den Pocken stets ein sehr gutes Zeichen.

Bei kranken Kindern gebe ich allezeit mehr auf den Athem, als auf den Puls Achtung.

Auch gesunde Kinder haben meistens einen geschwinden Puls, aber ihr Athem ist beinahe so langsam, als bei erwachsenen. Ich nehme hier kaum die Kinder aus, die noch kein halbes Jahr alt sind.

Selten hat es mit einem Kinde auch bei den zahlreichsten Blattern ein übles Ende genommen, bei dem ich stets einen gleichen, ungehinderten, und langsamen Athem bemerket habe.

Die Heiserkeit hingegen ist bei den Kindern keine seltene Erscheinung. Doch verschwindet sie meistens mit dem fünfzehnten Tage. Nur vieles Schreyen und Weinen erhält zuweilen die heisere und rauhe Stimme noch länger.

Und die Stimme des Kurfürsten ist auch am achtzehnten Tage noch unverständlich? —

94). Zeichen, welche den Arzt hätten erinnern sollen, daß es nicht mehr Zeit war einen blossen Zuschauer abzugeben, und alles der lieben Natur zu überlassen. In dergleichen Umständen muß es sich zeigen, ob die Arzneykunst etwas, und wie viel sie vermöge, wiewohl es besser ist die Sache niemals so weit kommen zu lassen; Denn es heißt:

Principiis obsta: sero medicina paratur,
Dum mala per longas invaluere moras.

95).

95). Nach einem heftigen Entzündungsfieber, welches eine gewisse falsche Stärke hervorgebracht hat, werden die Kranken matt, wenn sie sich zur Besserung neigen, weil jene ungestüme fiebrische Bewegung des Geblüts, durch die der Nervensaft häuffig abgesöndert, und durch die Nerven getrieben wird, aufhöret.

Der Kurfürst hatte dieses anhaltende, und heftige Fieber nicht, er sollte sich also itzt nicht so schwach, als in verflossenen Tägen befinden, wenn es sich mit ihm ernstlich zur Besserung angelassen hätte.

96). Der gute Kurfürst mußte sich bei seinem größten Elende gut befinden! — Es scheint, daß die Hofnung, die man ihm machte, die Versicherung, die man ihm gab, und stets widerholte, ihn eines Theils noch aufgerichtet habe.

Von einiger Gefahr, noch vielweniger vom Sterben, geschah gewiß nicht die geringste Erwähnung, weil der sonst so fromme Kurfürst nicht einmal zu der Ewigkeit vorbereitet wird.

Vernünftige Aerzte übereilen sich niemals, wenn es darauf ankömmt ihre Kranken von der Gefahr loszusprechen.

Jede eitle, und täuschende Ermunterung ist nur ein Irrlicht, daß den Augenblick, als man es am meisten bewundert, erlischt, und verschwindet.

In der That liegt unter einer scheinbaren Besserung oft noch das größte Uebel verborgen, und die fröhlichsten Aussichten endigen sich nicht selten mit der traurigsten Scene.

Ich fordere zwar nicht, daß man dem Kranken von der Gefahr platterdings, und ohne erhebliche Ursache ins Gesicht rede, ihn mit der Furcht

des Todes niederschlage; aber gegen seine Angehörigen muß man sich jederzeit offenherzig erklären.

97). Anstatt, daß man sich bemühete diese Metastasis durch den Kampfer zu zerstreuen, und durch das Bley, und blaue Papier zu verhindern, und zurückzutreiben, hätte man sie vielmehr, da sie auf einen äußerlichen Theil geschah, zu begünstigen, und zu vermehren suchen sollen, wozu anfänglich erweichende Bähungen, und Umschläge, dann auch reizende Mittel schicklich gewesen wären.

Auf diese Weise hätte man einen stärkern Zufluß, und selbst eine Eiterung, die bei den Blattern in diesen letzten Tagen nichts seltenes ist, bewirket.

Ich behaupte zwar nicht, daß dieses allein, wenn nicht zugleich alle andere Mittel angewendet werden, zur Rettung des Kranken etwas beitragen könne, sondern ich will hier nur beweisen, daß die Aerzte auch hierinnen, wie in allen übrigen Sachen, der lieben Natur gerade entgegen handelten.

98). Das liebe Paregorikum (17. 45. 47) wurde also, um ja alle flüßigen Ausleerungen besonders jene durch den Stuhl soviel als möglich zuverhüten, noch immer fortgegeben.

Aber heute wurde dieser wackere Herkules mit einer neuen Streitkolbe ausgerüstet, die dem Kranken erst recht den Schweiß austreiben sollte.

Doch welch ein Widerspruch in den Grundsätzen! — auf einer Seite belegen sie den überschwemmten Theil mit Bley, Kampfer, und blauem Papier, wodurch die Schweiß- und Dunstlöcher eingeschrumpft, die feinsten Gefäße zusammengezogen, und die anlau-

fende

feinde feindseelige Materie theils zum folgenden Brande eingesperrt, und befestigt, theils ins Geblüt zurück getrieben wird, auf der andern Seite hingegen wenden sie solche Mittel an, welche vermögend sind eben diese materiam morbosam ad peripheriam zu treiben.

Allein fürchten wir nicht; diese Herren sind mit dem Roob sambuci so verschwenderisch nicht. Eine Mixtur, zu der etwa eine Unze genommen worden, soll wenigstens so fleißig gegeben werden, daß sie ja binnen 24 Stunden ganz verbraucht wird. —

99). Der Mosler-Wein, der gesegnete St. Joannis Wein, die Eyerdotter im Eclegma, und zum täglichen Frühstück, der Backfisch müßen dem Kurfürsten zu wenig Fieber, und Hitze verursachet haben, weil die Aerzte für rathsam gefunden die Wirkung dieser Mittel durch das Feuer des peruvianischen Balsams zu unterstützen. —

100). Die von aufgehenden Blattern hinterlassenen rohen Punkte im Halse verursachen allerdings viele Schmerzen, und zwingen zum öftern Räuspern, wofür ich den succum sempervivi majoris cum Mucilagine seminum cydoniorum, syrupo violarum, & melle rosaceo zu verordnen pflege.

Uebrigens wird bei dem Kurfürsten das liebe Räuspern zum theil wohl auch daher gekommen seyn, weil die Zunge, die Luftröhre, und der Schlund allmählich zu vertroknen angefangen.

Allein die Herren Clinici wären einmal in dem Gleise nichts mehr bedenkliches, und übles zu beo-

bachten, und glaubten festiglich, die Sachen könnten keinen andern Gang gewinnen, als den ihnen ihre Einbildungskraft vorspiegelte.

101). Die Unempfindlichkeit, und die Ruhe des Kranken sind oft sehr verdächtig, und nicht selten schon selbst sichere Kennzeichen des nahe bevorstehenden Todes, wenn sie nämlich von kaltem Brande der vorher entzündten, und schmerzhaften Theile herrühren.

Der immer so belästigte Schlund, in welchem erst die gestrige Nacht die Blattern aufgiengen, der von dem Rothlauf ergriffene Arm, das verwundete Rückengestelle, die Blähungen, und viele andere Ungemächlichkeiten, deren noch keine der Zeit verbessert, und gehoben war, waren Umstände, bei denen der Kurfürst unmöglich ruhig, gelassen, und unempfindlich gewesen wäre, wenn er sich nicht bei zunehmendem kaltem Brande seinem Ende zu nähern angefangen hätte.

Wenn es mit ihm so gut ausgesehen hätte, als sie wohl glaubten, und vorgaben, so wäre er von einer Seite immer munterer, frischer, und stärker, von der andern immer empfindlicher, unwilliger, und mürrischer gewesen.

Es gehört noch vielmehr dazu, wenn wir bei dem unempfindsamen, und ruhigen Wesen der Kranken nichts zu besorgen haben sollten.

Ihr Schlaf muß ruhig, anhaltend, erquickend, ihr Athem langsam, leicht, ungehindert, ihr Puls gleich, frey, voll, weder zu schwach, noch zu schnell, ihre Zunge, und Lippen weich, und feucht; die Augen

gen frisch, und klar, ihr Gemüth heiter, sich vollkommen gegenwärtig seyn.

Es muß sich nach und nach die Eßlust, und die Verdäuung, es muß sich eine gewisse Ungeduld über die langwierige Krankheit, oder vielmehr die Sehnsucht nach einer vollkommenen Genesung einfinden, und der Kranke muß schon Kräfte genug haben, auf beiden Seiten liegen, und schlafen, sich selbst aufrichten, und aufrecht erhalten zu können.

Ein Kranker, dem man nächstens, wie dem Kurfürsten, eine vollkommene Reconvalescenz verspricht, liegt nicht mehr in einer gleichgültigen Unthätigkeit dahin, er bekümmert sich schon wiederum um die seinigen, um seine Geschäfte, um seine häuslichen Umstände, u. s. w.

Was muß also wohl die klaglose Ruhe des Kurfürsten bedeuten, bei der die Herren Ordinarii von keinem einzigen, aus diesen guten Zeichen, Meldung machen? —

Oft ist der Kranke, dem es gestern, auch seinem eigenem Geständniß nach, recht gut gieng, heute schon eine Leiche. —

102). Eine weiche, und feuchte Zunge ist in allen Krankheiten das beste, das troſtreicheste Zeichen. Hier aber hat aller Trieb, und Umlauf in den feinsten Gefäßen, und alle Absönderung der Säfte bereits aufgehört.

In den ersten Tagen einer hitzigen Krankheit ist eine rauhe, und trockene Zunge zwar nicht allezeit ein Beweis für die Lebensgefahr.

Die durch die innerliche Hitze verdickten, des wäßerichten Theiles beraubten Säfte können daran,

wie an dem wenigen, und hochrothen Urin, und an der Trockenheit der Haut, Schuld seyn, und alles dieses wird durch häuffige, hitzdämpfende, verdünnende Getränke bald wieder verbessert, und gehoben.

Aber am Ende der Krankheiten ist diese gähe Erscheinung allezeit schreckbar, und von der schlimmsten Vorbedeutung. —

104). Wenn die Sachen ordentlich, und gut gehen, so muß das Gesicht, bis auf einige wenige Rauden, die bei zusammenfließenden Blattern etwas länger sitzen bleiben, und sich östers zu erneuern pflegen, viel ehender, als die übrigen Theile des Körpers, von den ersten Schurfen frey werden (80).

105). Die Kräfte nahmen zusehends ab, und da der Puls so schwach, und langsam war, wie man ihn am Morgen fand, so mußte diese traurige, und schreckliche Erscheinung erfolgen.

Die Unwissenheit, oder Verblendung der Aerzte war so groß, daß ihnen dieser langsame Puls von aller fiebrischen Bewegung frey, und ganz natürlich schien; daher sie auch den Kurfürsten, wenn er ein Bürger gewesen wäre, schon hervorgeführt hätten. —

106). Hier wären zwar alle ausleerenden Mittel, durch die man vor etlichen Tägen dieser schaudernden Scene hätte vorbeugen können, und sollen, unschicklich, und zu spät gewesen.

Allein wozu auch diese unthätige Mixtur? War noch eine menschliche Hilfe, welches kaum zu vermuthen ist, übrig, warum hat man sie nicht in den Blasenpflastern, in der Fieberrinde, im Kampfer,

und

und in andern stärkenden, dem Brande, und der Faulniß entgegen gesetzten Mitteln gesucht?

107). Hier muß ich eine Anmerkung, die ich schon oben (68) gemacht habe, widerholen: daß nämlich nur jenes nährt, und stärkt, was der Magen verdauet, und die Lunge verarbeitet. So lange diese Theile schwach, und zum verkochen untauglich sind, gereicht jeder Bißen, der verdaut, und in unsere Säfte verwandelt werden soll, dem Kranken nur zum Nachtheil und Verderben.

Dieses sollen sich jene gesagt seyn lassen, welche den Kranken zu frühe als zu nahrsame, und häufige Speisen aufsetzen, und sie damit gleichsam fett füttern wollen.

Hieher gehören gewisse zusammengesetzte, und kräftige Fleischbrühen, und Gallerten, die dafür, daß sie ernähren, und stärken sollen, in dem schwachen Magen, und in den Gedärmen verfaueln, und entweder die gegenwärtige Krankheit verschlimmern, oder eine nene noch weit gefährlichere verursachen.

Ich besorgte eine Kindbetterinn bis in die neunzehnte Woche, sie war etlichmal so ziemlich hergestellt, aber eben so oft verfiel sie bald wieder in eine neue Krankheit, bis sie zuletzt allgemein zu schwellen anfieng, und starb.

Ihre Wärterinn, schon selbst sehr weise, und geschäftig, aber von noch weisern Frauen unterstützt, und geleitet, fütterte ihre Gebieterinn, so oft sie sich nach einer gelinden Ausleerung etwas besser befand, alsogleich mit dergleichen Kraftsuppen.

Dieses geschah so heimlich, daß ich es erst nach ihrem Tode erfuhr, und zu dem kannte ich damals, als ein angehender Arzt, der erst gewitziget werden sollte, die List der Weiber, und ihre heimlichen Betrügereyen noch nicht.

108). Meines Erachtens ist dieses nicht unumgänglich, sondern nur für sich tödtlich, — non absolute, sed per se lethale — wenn nämlich die Natur sich selbst überlassen, oder nicht durch gehörige, sowohl äußerliche, als innerliche Mittel gestärkt, und unterstützt wird.

Wir werden sehen, daß solche Mittel am Ende, aber leider zu spät, und fruchtlos verordnet, und angewendet worden.

109). Wodurch die innerliche Entzündung nur vergrößert, und desto schleuniger in den kalten Brand verwandelt wurde.

Dergleichen feurige Mittel, wenn sie oft, und häuffig genommen werden, sind schon selbst im Stande die innerlichen Theile zu entzünden, und zu verbrennen, und sie sollten nicht Entzündungen, die schon vorhanden sind, vermehren? —

Göttlicher, unsterblicher Boerhaave! wie vielen Dank sind wir dir nicht für deine so deutliche Lehre von der Entzündung schuldig! —

110). Dieses hatte schon wiederum, wie die Nacht zwischen dem 20. und 21. gar nichts zu bedeuten.

Die Zufälle der Krankheit — Symptomata — sind die besten Lehrmeister des Arztes (54); wer diese nicht beobachtet, oder aber gering schätzet, der handelt nur nach einer gewissen willkührlichen Idee, nach seinem Eigendünkel, nicht nach der Natur, und dem Laufe der Krankheit.

Was kann man sich aber von dieser Art zu handeln gutes versprechen?

Und eräugnet es sich doch, daß ein gefährlich Kranker bei dieser auf einer blossen willkührlichen Hypothese beruhenden Behandlung mit dem Leben davon kömmt, ist wohl seine Rettung der Bemühung des Arztes zuzuschreiben? oder war es nicht blinder Zufall, wenn er ihm half?

Und half er ihm nicht, oder bediente er sich vielmehr unschicksamer, und schädlicher Mittel, war es nicht die gute Natur, die die Krankheit, und den Arzt zugleich überwand? —

Eine Kolik, zum Beispiel, leitet der Arzt vom verhaltenen, gehäuften, verhärteten Koth, und von den ober dem Unrathe sitzenden, eingesperrten, die Därme ausdehnenden Winden her. Er kann recht daran seyn, besonders wenn der Kranke schon mehrere Täge öftere, aber kleine, harte, und mit einem gewissen Triebe zum Stuhlgang vergesellschaftete Oefnungen hatte, oder sonst der Hartleibigkeit, und Verstopfung unterworfen war. Allein ist es wohl schon genug, wenn er bloß bei dieser wiewohl in sich richtigen Idee stehen bleibt? Sollte ihn nicht das beständige krämpfige Erbrechen, der gegen die Nieren Gegend sich erstreckende, spannende, und stechende Schmerz, der gebrochene und einen rothen Bodensatz machende Urin, eine gewisse steife Empfin-

dung des Hodensacks, und der Füße, als ob Ameisen hin und her liefen, auf weiteres Nachdenken verleiten, ob nicht etwann in den Nieren selbst die Grundursache der Krankheit stecke, und die Wind- und Kothkolik bloß eine Wirkung des Sandes sey? Und dann, glaube ich, wird der Arzt noch zu weit andern, und dem Uebel angemeßnern Mitteln schreiten, als diejenigen sind, die bloß zur Auflösung, und Ausleerung des harten Unraths, und zur Zertheilung der Winde erfordert werden.

111). Sie werden ja auf einen Herrn Kollega verfallen seyn, der von ihrem Schlage war? — dieß erhellet aus dem herrlichen Resultat ihrer gemeinschäftlichen Berathschlagung.

Es giebt aber auch Aerzte, welche bei Consiliis aus Höflichkeit, und Politik jede Kurart billigen, und loben, sie mag mit ihren Grundsätzen übereinstimmen, oder nicht. —

112). Einige Aerzte dünken sich recht weise, wenn sie viele abgezogene Wässer in eine Mixtur zusammen bringen; wie es andere giebt, welche drey, oder vier Mittelsalze nach der Reihe herschreiben, deren eines so viel gilt, als das andere.

Zum Glücke werden in der Apotheke, um sich die Mühe zu ersparen, alle doch nur aus einer Büchse genommen.

Wie dann auch die Aquæ destillatæ Graminis, Taraxaci, Plantaginis, Tussilaginis, Malvæ, Acetosæ, Cardui benedicti, Cardui Mariæ, und dergleichen alle bei dem Brunnen geholt werden, und auch geholt werden sollen. —

Denn

Denn alle diese Wäßer haben von der Kraft und Eigenschaft der Gewächse, von denen sie sich hernennen, nicht das mindeste in sich; dazu wird das Wasser noch durch das Feuer selbst zerstört, und seines natürlichen Geistes beraubt, daß man also alle dergleichen Wäßer, auch aquam simplicem destillatam nicht ausgenommem, dem frischen, und reinen Brunnwasser, besonders wenn sie noch dazu durch langes Stehen verdorben, und verfaulet sind, weit nachsetzen muß.

113). So seicht war ihre Einsicht, daß sie weiter nichts, als eine Unordnung in dem Nervensystem bemerkten, und dafür wäre, ihrer Einbildung nach, diese Mixtur ein angemessenes, und hinlängliches Mittel.

Aber was weiter hinter dem Vorhange, was in dem innersten vorgieng, das untersuchten sie nicht, das sahen sie nicht ein.

Doch diese Mühe konnten sie sich ersparen. Itzt wäre ohnehin alle Untersuchung überflüßig, alle Einsicht unnütz, und vergeblich gewesen. —

114). Es geht am Ende etwas besonders in der Natur des Kranken vor, das er fühlt, und nicht erklären kann, woraus er aber den nahen Tod voraussieht, und sich dessen gewiß ist. —

Dieses muß uns bei jenen Kranken, die weder melancholisch, noch bei jeder Kleinigkeit furchtsam, und verzagt sind, bei sonst beherzten Kranken noch aufmerksamer machen.

Wir irren sehr, wenn wir nichts daraus machen wollen.

Es ist itzt vielmehr die höchste Zeit alles schleunig vorzukehren, was vor der Sterbstunde geschehen soll.

Sich weise und großscheinende Aerzte glauben, die Krankheit stehe ihnen zu Gebote (63); — sie machen sich oft nichts daraus, täuschen sich selbst, den Kranken, die umstehenden; und wenn die Scene ein Ende hat, kratzen sie sich hinter den Ohren, und gehn beschämt davon. —

Eben diese Herren lärmen aber oft, und erfüllen alles mit Furcht, und Schrecken, wenn es nicht nöthig ist. —

115). Es wäre freylich gut, wenn Gott bei solchen Aerzten Wunder wirkte. —

116). Wäre dieses Collegium medicum, wenn nicht den 13. Tag der Krankheit, wenigstens den 17. berufen worden, so wäre noch immer Zeit genug übrig gewesen, den Kurfürsten durch die Wirkung dieser, und dergleichen Mittel dem Tode zu entreissen.

117). Wären die Umstände des Kurfürsten nach geendigter Consultation nur um ein merkliches besser gewesen, als sie es wirklich waren, und hätte der Kranke nur noch einen Tag länger gelebt, so hätte S. die Gelegenheit nicht übersehen sich am Ende noch aus der Schlinge zu ziehen, und die ganze Schuld des unglücklichen Ausgangs bloß auf das Collegium medicum zu schieben. —

Und

Und wie leicht hätte ihm dieses gelungen, da ohnehin ganz München für ihn eingenommen war.

11). Der Freyherr Van Swieten, dieser grosse, und unvergeßliche Leibarzt Marien Theresiens, sammelte in einer seiner akademischen Reden, die er den 6. April 1767 auf der hohen Schule zu Wien hielt, alle, oder doch die meisten Zeichen eines Sterbenden.

Da das Herz, spricht er, sich zum Stillstande bereitet, wird das Gesicht bei nahem Tode blaß, die Nase zusammengezogen, ihre Spitze noch mehr gespitzt.

Die Augen schwimmen in unbewußten Thränen; der runde schwarze Kreis in der Mitte des Auges wird unbeweglich; die durchsichtige Hornhaut von den feinen in der Luft schwebenden Staubtheilchen verdunkelt.

Die Lippen werden blau, die äußersten Gliedmassen werden kalt, und erstarren.

Man hört ein unangenehmes Röcheln in der Höhle der Brust; die Lunge wird vom Blute angefüllet.

Ein häßlicher Schleim fließt langsam aus den Nasenlöchern, und bleibt an den blauen, und halbverschlossenen Lippen hangen.

Ein klebrichter, kalter, in Tropfen versammelter Schweiß bedeckt die ganze Haut.

Das Athemholen wird höchst beschwerlich, die Schläge der Pulsadern werden kaum mehr wahrgenommen.

Das Herz schlägt noch mit einer zitternden Bewegung.

Itzt

Itzt kämpft der Sterbende den letzten Kampf des Todes, der bald länger, bald kürzer dauert, der ganze Körper wird in die Länge ausgedehnt, alle Bewegung des Herzens hört auf, und der Mensch ist nicht mehr.

Daß aber viele Menschen, die wirklich in den letzten Zügen liegen, oder zu liegen scheinen, besonders nach starken Verblutungen, oder andern heftigen, und allzuhäuffigen Ausleerungen, dann in Krämpfungen, und nach gewaltsamen Konvulsionen, vielleicht noch sehr oft zu sich gebracht, und gerettet werden könnten, wenn man ihnen mit geistigen, geschwind eindringenden, reitzenden, den Nervensaft ersetzenden, bewegenden, und erquickenden Arzneyen zu Hilfe käme, daran ist gar nicht zu zweifeln.

Eben dieses könnte in faulen Krankheiten versucht werden, sofern keine groben, und unüberwindlichen Verletzungen, und Schäden der innerlichen Haupttheile darunter verborgen liegen. Ja man hat viele Beispiele sterbender, und selbst schon todtscheinender Personen, die, als man sie mit gewürztem warmem Weine am ganzen Körper abgewaschen, und gerieben, wiederum ein Zeichen des Lebens gegeben, zu sich gekommen, die Krankheit glücklich überstanden, und noch mehrere Jahre gelebet haben.

In diesen Fällen, wenn noch der Versuch gelingen soll, gelten die abgezogenen aromatischen Wässer, der Liquor anod. miner. Hoffmanni, der Kampfer, der Baldrian, der Wein, der zusammengesetzte Melissengeist, riechender Essig, der liquor cornu cervi, oder spiritus salis ammoniaci, die asa fœtida, und mehr dergleichen flüchtige, und Nerven reitzende Mittel, die man innerlich, und äus-

serlich,

ſerlich, wie man immer kann, häuffig, und beſtändig anwenden, und beibringen muß. Und ſo können jene merkwürdigen Worte noch öfters wahr werden, mit denen eben dieſer verewigte Präſident der hieſigen mediciniſchen Fakultät, eine andere ſeiner öffentlichen Reden beſchloß: quandoque neque in ipſa morte de vita deſperandum eſſe. — Und wie glorreich iſt es nicht für uns, wenn wir ſagen können, daß wir einen ſterbenden dem Tode gleichſam aus dem Rachen geriſſen haben! —

119). Im 51. Jahre ſeines Alters.

120). Der Kurfürſt hatte, wie es die Krankheitsgeſchichte ausweiſet (17. und 25. Decemb.), täglich ſeinen Stuhl, und doch fand man nach ſeinem Tode die dicken Gedärme durchgehends mit verhärtetem und verlegenem Unrath angefüllet.

Sollte alſo wohl der Arzt damit ſchon zufrieden ſeyn, daß der Kranke täglich ſeinen Stuhlgang hat? —

Der verhärtete Unflath in den dicken Gedärmen des Kurfürſten war zugleich ein klarer Beweis, daß der dünnere, faule, ſcharfe Theil deſſelben gänzlich eingeſogen, und ins Geblüt überführt worden iſt.

Wird nicht jenes, was ich oben (53. 81) in Anſehung der Ausleerungen behauptete, itzt noch mehr beſtättigt? —

121). Die dünnen Därme ſind in ihrem natürlichen Stande ſehr enge, und zuſammengezogen, aber ſie werden von dem durch die faule Gährung ent-

entwickelten, vervielfältigten, und elastisch gewordenen Luft nach und nach dermassen ausgedehnet, erweitert, und aufgetrieben, daß daraus in wenigen Tagen eine Art der Windsucht entstehet, die in faulen Krankheiten keine seltsame Erscheinung ist.

Auch bei dem Kurfürsten war dieser Umstand eine Folge der vernachläßigten Ausleerungen (siehe 85. 92).

Ein Knabe von dritthalb Jahren überstand die Blattern, die unzählbar, und im Gesichte, an Händen, und Füßen zusammenfließend waren.

Nach dem 22sten Tage befand er sich ziemlich wohl; und die Mutter zahlte mich für meine Bemühung.

Ich empfahl ihr die Fortsetzung jener gelinden Ausleerungen, die ich bis dahin bewirkte und unterhielt, mit dem ausdrücklichen Zusatze: daß noch sehr viel von der eiterichten, und faulartigen Pockenmaterie im Geblüte übrig wäre, die sich allmählich in die Gedärme durchseichete, und nach und nach aus dem Leibe geschaft werden müßte.

Diesem meinen gründlichen und gutgemeinten Rathe folgte die Mutter nicht. Das Kind wurde wieder kränker, und ich erst den fünften Tag berufen. Ich sah den Bauch groß, aufgetrieben, und gespannt, der, als ich ihn schlug, einen Schall, wie eine Trommel, von sich gab. Zugleich war das Kind sehr engbrüstig, und vom beständigen, lauten und schmerzhaften Aufstossen gepeiniget.

Ich versuchte alle nur mögliche Hilfsmittel, aber umsonst. Den vierten Tag erfolgte der Tod.

Ich erhielt die Erlaubniß den Leichnam zu öffnen. Der Magen, und alle Gedärme waren solcher

Ge-

Gestalten ausgedehnt, als wenn man sie mit einem Blasebalg gewaltthätig aufgeblasen hätte; Die Lunge war von dem aufwärts gedrückten Zwergfell in einen sehr engen Raum zusammengepreßt, und fast durchaus theils brandigt, theils entzündet; die Oberfläche des Gehirns strotzte vom Blute, und da und dort sah man sogar etwas weniges vom geronnenen Geblüte, das nach erweiterten, oder zerrissenen Schlagäderchen ausgetretten war.

122). Sobald die ersten Blattern im Gesichte braun zu werden, und zu troknen beginnen, so fängt auch schon der Eiter an, theils sich durch die Ausdünstung zu zerstreuen, welches der besondere Pockengeruch anzeigt, theils vermittelst der einsaugenden Blutgefäße, ins Geblüt zurückzutreten. Dann muß man nicht lange anstehen die eingesogene Materie durch abführende Mittel in die Gedärme zu locken, und aus dem Leibe zu schaffen (38), den Ueberrest aber durch den Schweiß, und Urin auszuwaschen.

Geschieht dieses nicht, so wird zwar ein Theil dieser scharfen, eiterichten Materie in die Gedärme abgesöndert, aber sie verweilt, besonders wenn sich die Natur nicht von sich selbst zu flüßigen Ausleerungen anschickt, in den Falten derselben, verfaulet noch mehr, wird schädlicher, und geht wieder ins Geblüt über.

Was kann sodann anders erfolgen, als daß sie die Säfte ansteckt, noch mehr verdirbt, sich auf die edle Theile wirft, sie entzündet, und in den Brand verkehrt (50)?

Bestättigt dieses nicht die brandigte Lunge des Kurfürsten?

123). Ich glaube aber, daß man durch eine genauere Untersuchung noch mehrere entzündte und brandigte Theile würde entdeckt haben.

Selten ist ein Theil allein entzündt.

Und wer wird alle Theile, und Eingeweide bis in ihren innersten Bau untersuchen? Wer alle Schlagadern bis auf ihre äußersten Gränzen verfolgen?

124). Der Kurfürst starb also, eigentlich zu reden, nicht an den Pocken, sondern an den Folgen einer üblen Behandlung derselben, ich will sagen an einem faulen Brandfieber (63), das seine Aerzte durch die Verhaltung alles Unraths (10. 53. 78. 79) entstehen machten, durch die unschicklichste Diät (88) und Mittel (45. 69. 88. 98.) beförderten, durch den Wein (86), den peruvianischen Balsam (99), und die feurigen Diabolini (109) überhand nehmen ließen. —

Zwey=

Zweyter Theil.

Krankengeschichten aus eigener Erfahrung.

Primum vero recte utendum est præclaris medicorum inventis, deinde novis rebus studendum.

Erinnerung.

Unter den Krankengeschichten wählte ich zu meiner Absicht jene meiner eigenen Kinder.

Als Menschenfreund laße ich mir das Wohl eines jeden Kranken so angelegen seyn, als es mein Wissen, und Gewissen mit sich bringt. Aber bei meinen Kindern war noch dazu die Liebe eines zärtlichen Vaters, die meine Aufmerksamkeit, und meinen Fleiß verdoppelte.

Um stets um sie zu seyn, und alle meine Gedanken in einem mir so theuren Gegenstande zu versammeln, ließ ich sogar meine übrigen, wie wohl wenigen, Geschäfte andern Aerzten, meinen guten Freunden, über. Ich konnte also jedes Zeichen, jede Veränderung, jedes Symtom, jeden Zufall, jeden wichtigen Umstand, jede Wirkung der ange-

wandten Mittel, mit einem Worte, den ganzen Verlauf der Krankheit, den Wechsel ihrer aufeinander folgenden Perioden, und ihre wahre Beschaffenheit bemerken, beurtheilen, und niederschreiben.

Und da die Blattern bei meinen Kindern nicht nur allein ungemein zahlreich, sondern auch nicht von der bessern Gattung waren, so ist es sich leicht vorzustellen, daß sie mir zu vielen, und zerschiedenen sehr lehrreichen, und nutzbaren Beobachtungen, die mich einstens in ähnlichen, oder angränzenden Fällen schon als zuverläßige Regeln leiten könnten, Gelegenheit genug an die Hand gegeben haben.

Alles, was ich hier der Welt mittheilen werde, hat sich wirklich so, und nicht anders, zugetragen. Ich habe nichts hinzugedichtet, aber auch nichts verschwiegen, nicht einmal — meine Fehler.

Er-

Erste Krankengeschichte.

Den 10. Jänner 1777 entdeckte meine Gemahlinn bei meinem erstgebornen Töchterlein Juliana — das Kind war damals fünf und dreyßig Monate alt — in der Mitte des heiligen Beins etliche gleichsam wie in eine Traube versammelte, rothe, harte, ziemlich erhabene, sehr schmerzhafte Punkte.

Den 11. Jänner wurden sie größer, berührten sich noch näher, und flossen, wie es schien, in eine gemeinschäftliche Blase zusammen.

Diese Blase wurde den darauf folgenden Tag weißer, als wollte sie in die Eiterung übergehen.

Den 13. Jänner stach die gutmeinende, aber unwissende Mutter die ihr zeitig scheinende Blase auf, aber mit dem empfindlichsten Schmerzen des Mägdleins. Die Blase gab auch keinen Eiter, sondern nur eine dünne Feuchtigkeit von sich.

Noch wußte ich von allem diesem nichts. Aber itzt gab man mir Nachricht davon. Diese Erscheinung machte mich aufmerksam.

Die Pocken herrschten damals zu Wien, und in allen umliegenden Gegenden häuffig, und epidemisch, waren auch nicht von der besten Art, sondern richteten sich nach dem in diesem veränderlichen Winter regierenden halb Entzündungs- halb Faulungsfieber.

Kinder, die übel behandelt, oder aber, welches in dieser von vielen Leuten sehr gering geschätzten Krankheit gemeiniglich zu geschehen pflegt, sich selbst überlassen wurden, starben meistens alle, besonders in den sehr weitläuftigen, und volkreichen Vorstädten Wiens, und auf dem platten Lande.

Ich besorgte kurz vorher, und fast zu gleicher Zeit einige Kinder in dieser Krankheit, und mochte wohl das Pockengift in mein Haus gebracht haben. Ich untersuchte also das Kind genauer, fand aber weder im Pulse, weder im Athemholen, noch in der natürlichen Wärme eine merkliche Abweichung von der Gesundheit. Nur bemerkte ich, daß das Kind von der gewöhnlichen Lebhaftigkeit etwas verloren, auch weniger Eßlust hatte; und ich hörte, daß ihr Schlaf seit etlichen Tagen unruhiger, und öfters unterbrochen war.

Das Mägdchen war im übrigen Gesund, und sah wie allzeit, vollkommen gut aus.

Den 14. Jänner erblickte ich fast in der Mitte der rechten Wange ein rothes Bläschen. Itzt hielt ich dafür, daß das Kind wirklich angesteckt wäre, und daß diese Ausbrüche, die zwar noch mit der aufrechten Gesundheit des Mägdleins bestünden,

die

die Vorläufer — præcursores variolæ — seyn dürften (4).

Der besondere, eckelhafte Geruch, den ich an dem Munde des Kindes, das niemals an Würmern litt, verspürte (4), bestärkte mich noch mehr in meiner Muthmassung; auch wurde der rothe Punkt auf der Wange zusehens breiter, und erhabner; und ein zweyter erschien auf der Stirne ober dem rechten Auge.

Weil die oben erwähnten, in ein Träublein versammelten Bläschen in eine gemeinschäftliche Blase zusammengeflossen sind, sollte man nicht daraus auf eine ähnliche Art künftiger Blattern schließen können? — Die Pocken erwartete ich einmal gewiß.

Ich wies daher dem Kinde ein geräumiges Zimmer an, und traff die Veranstaltung so, daß man öfters frischen Luft herein ließ, und ihn nur sehr mäßig erwärmte; daß das Bett vom Ofen so weit, als möglich, abstund; daß man die Kranke so in, wie außer dem Bette nur sehr leicht bedeckte, oder auch, wenn sie im Schlafe die Decke von sich stieße (*), hierinn ihr durchgehends willführe, und sie nur

 dann

(*) Wir nehmen war, daß die Kinder sich sogar im Schlafe entblößen, und überhaupt gerne nackend liegen, folglich daß ihre Natur sich viel besser mit der Kühle, als mit der Hitze vertrage. Um wie viel weniger sollten wir sie alsdann, wenn eine fiebrische Krankheit den Grad ihrer natürlichen Hitze erhöhet, in warme Kleider einhüllen, oder mit vielem, und schwerem Bettgewande beladen. Nichts schädlicher aber ist, als jene bei uns so beliebten, und die Hitze so sehr vermehrenden, unsere Säf-

te

dann wieder zudeckte, nachdem Hitze, und Wallung nachgelassen hätten, und Hände, und Füße kühl zu werden anfiengen; endlich, daß man das Kind so lange, als es sich thun ließe, auf den Füßen erhielte, oder wenigstens herum, und aus einem Zimmer in das andere trüge.

Nebst dem ließ ich das Mägdchen von einer auflösenden, und kühlenden Mixtur (*) Löffelweis nehmen, auch von der Milch aus Mandeln, und kühlenden Saamen, oder auch bloß Brunnwasser, so viel es nur verlangte, trinken (**). Es versteht sich von

---

te zur faulen Auflösung vorbereitenden, ungemein schwächenden Federbette. — Die Blattern aber fordern noch auf eine vorzügliche Art, wenigstens bis an das Ende der Eiterung, eine vernünftige Kühle. Ein gäh und stark geheiztes, und noch dazu enges, und niedriges Zimmer, und ein allzuwarmes Bett hat oft gute Pocken in bösartige verwandelt, und in wenigen Stunden die besten Hofnungen der Aerzte vereitelt. In Rücksicht auf den Luft, und auf die Kühle soll man die Kinder wenigstens so behandeln, als wenn sie gar nicht krank wären.

(*) ℞. Syr. rub. id. unc. ij. Salis mirab. Glaub. dr. ij. Nitri puri Scrup. ij. Aquæ flor. samb. unc. iij. m. d. S. alle Stunde einen Löffelvoll zu geben.

(**) Ich besorgte Kinder in Blattern, die jedes andere Getränk hartnäckig ausschlugen, und stets nur Wasser zu trinken verlangten. Ich erlaubte es ihnen, und sie befanden sich gut dabei. Freylich sind andere antiphlogistische Getränke (22) zuträglicher, weil sie mehr kühlen, anfeuchten, ernähren, die Schärfe einwickeln, und mildern, der Faulung widerstehen, den Eiter verbessern, u. s. w.

von selbst, daß alles Getränk, besonders bei kalter Witterung, entweder laulicht, oder dem laulichten nahe seyn müße. Zugleich wurde ihr heute Vormittag ein erweichendes Klistier (*.) gesetzt, und auf den Abend widerholet.

(*) Die erweichenden Klistiere, wozu waizene Kleyen, Gersten- oder Haber- Grütze, Reiß, Eybischkraut, und Wurzen, Käsepapeln, arabischer Gummi, und mehr dergleichen schleimichte Mittel abgekocht werden, oder die auch bloß aus laulichtem Wasser, und gepreßten Oelen, aus Milch, und Wasser bestehen können, sind dadurch, daß sie die Blutgefäße der Därme, und anderer benachbarten Eingeweide erweitern, und das Geblüt von den edlern Theilen ableiten, sehr erleichternd. Sie wickeln auch die Schärfe ein, und lindern die Schmerzen; und da sie den After- und Grimmdarm schlüpfrig machen, die Krämpfe heben, das verhärtete Koth erweichen, und auflösen, so befördern sie auch ohne allen andern Zusatz den Stuhlgang. Nur müßen die Klistiere, so die bloß erweichenden, wie alle übrigen, niemals zu warm gegeben werden. Das Klistier ist noch nicht kühl genug, wenn es unsere weniger empfindliche unbedeckte Theile, die Wangen, die Augenlieder, die Hände, ertragen können. Besonders bleibt Oel, und das Schmalz, das dazu genomment wird, oder eine andere thierische Fette, weil ölichte Wesen die Feuertheilchen in sich schlucken, und festhalten, sehr lange, und hartnäckig heiß. Wie viele Gedärme besonders unmündiger Kinder werden nicht von unvernünftigen Weibern verbrannt? — Ist es sich demnach zu wundern, wenn die Gedärmentzündung, anstatt daß sie sich zertheile, nur noch vermehrt, oder gar in den Brand verkehrt wird?

Ich entzog dem Kinde die Speisen aus Fleisch, und alles, wozu etwas von einem Ey genommen wird. Die Fleischbrühe erlaube ich, aber nur die allerschwächste. Es erfolgten den Tag hindurch etliche Ausleerungen. Die Nacht gieng so ziemlich ruhig vorüber.

Aber am 15. Jänner des Morgens weinte das Kind viel, und war wider die Gewohnheit traurig. Es erholte sich aber bald wieder, und lief den ganzen übrigen Tag munter, und fröhlich herum; nur legte es sich zuweilen bei seinem Spiele nieder (4).

Ich beobachtete weder im Pulse, weder in der Wärme eine von den vergangenen Tägen unterschiedene Veränderung. Aber gegen dem Abend kamen unter dem innwendigen Winkel des linken Auges etliche wenige rothe Punkte zum Vorschein. Im übrigen wurde heute das Mägdchen auf die nämliche Art, wie gestern behandelt. Am Abend stellte sich der Schlaf ein, und das Kind schlief ruhig bis um zwölf Uhr.

I. 16. Jänner.

Aber um Mitternacht erwachte das Kind gäh, war sehr ungestüm, zitterte an allen Gliedern; Hände, Füße, und die Nasenspitze waren kalt, die Stirne aber heiß, die Augen glänzend, wäßericht, und lichtscheu.

Der Puls verrieth ein heftiges Fieber; der Athem war schnell, schwer, und ungleich.

Das Kind schlief keinen Augenblick mehr, bekam durchaus große Hitze, und weinte ohne Unterlaß.

Hier

Hier trat also eigentlich die erste Abtheilung der Krankheit — stadium invasionis — ein.

Bisher war das angenommene Pockengift noch meistens unthätig, nur daß es sich durch eine kleine Unordnung im Nervensysteme, und durch die angezeigten Vorläufer verrieth. Die Gesundheit aber, wiewohl sie etwas weniges verletzt war, behielt bis auf diese Mitternacht noch immer die Oberhand.

Am Morgen legte sich die Hitze; das Kind wurde ruhiger, und befand sich so ziemlich wohl.

Ich fuhr mit der bisherigen Mixtur, und dem Getränke fort; das Kind erhielt sich noch immer auf den Füßen, doch war es sehr matt, und legte sich öfters nieder.

Nachmittag schlief die Kranke, bekam Hitze, und leichte Zuckungen, und war roth im Gesicht. Gegen dem Abend konnte sie sich nicht mehr aufrecht erhalten. Sie bekam ein ziehendes Klistier (*), daß zwo Oefnungen bewirkte.

II. 17. Jänner.

In der Nacht, die schlaflos, und sehr unruhig war, wurde der Kranken brecherlich, und sie erbrach sich wirklich, und wiederum zweymal am Morgen.

Ich folgte dieser Anzeige der Natur, und gab dem Kinde zum Brechen (**). Es brach noch dreymal vielen zähen Schleim, und etwas Galle weg.

Und

(*) ℞. Decocti emoll. cujuscunque unc. v.
olei pressi cujuscunque unc. j.
sacchari unc. ß. Salis comm. dr. ß. m.

(**) ℞. Pulv. ipecacuanhæ gr. vj. aquæ font. & syr. flor. persic. aa. dr. j. m.

Und da kein Stuhlgang erfolgte, so befahl ich mit der Mixtur fortzufahren, die ich abgeändert, und verstärkt habe. (*).

Die Kranke bekam davon fünf kleine sehr stinkende Stühle; wiewohl mir nicht unbekannt ist, daß die Mittelsalze, besonders Glaubers Wundersalz, dem Stuhle jederzeit einen besondern schwefelichten Geruch geben.

Nachmittags war das Mägdchen sehr schläfrig, aber unruhig, und fuhr beständig durcheinander.

Gegen den Abend erschienen schon viele rothe Punkte dort und da im Gesichte, und am ganzen Leibe (12).

Die Wangen verriethen, von der Seite gegen dem Lichte betrachtet, einen sehr häuffigen, noch unter der äußersten Bedeckung versteckten Aussatz.

Es war nichts leichter als die häuffigsten Blatern zu prophezeyen.

Auf die Fußsohlen wurde der Sauerteig gelegt.

III. 18. Jänner.

Die Nacht war sehr unruhig. Am Morgen blutete die Kranke aus der Nase, und sah blaß aus.

Da seit dem gestrigen Abend kein Stuhlgang erfolgte, so ließ ich ihr heute ein ziehendes Klistier setzen, zugleich die letzte Mixtur widerholen.

Das Kind war den ganzen Tag durch sehr streitig. Die Pocken brachen immer zahlreicher aus.

Zum

(*) ℞. Salis mirab. Glaub. dr. iijß. Aquæ font. unc. iij. Syr. Rub. idæi unc. ij. m.

Zum Trank diente wechselweise Wasser, und kühlende Milch (*).

IV. 19. Jänner.

Nach einer schlaflosen, und unruhvollen Nacht ist das Kind sehr ungestüm, und hat keine bleibende Stelle.

Auf die Augen, und auf die Nase hat sich ein scharfer, beißender Fluß gesetzt. Die Kranke nießt beständig. Die Blattern erscheinen ungemein zahlreich; das Gesicht ist beinahe ganz damit bedeckt. Sie bekam Heute zwey Klistiere; trinkt fleißig; wird stets herum getragen.

V. 20. Jänner.

Die Blattern erscheinen am ganzen Körper, und auf den Fußsohlen noch häuffiger. Nur auf dem Bauche sind sie dünne. Das Gesicht und die Arme sind roth. Diese Röthe sehe ich allzeit gerne. Im gesicht sind die Blattern sehr klein, am Leibe aber die erstern schon etwas erhabner (26).

Das Fieber ist mäßig, der Athem aber natürlich und leicht. Nachmittags beginnen die Augenlieder, besonders am linken Auge zu schwellen. Dieß sehe ich gar nicht gerne; die als zu voreiligen Geschwulsten der Augen verkündigen zusammenfließende, üble Blattern. —

Das

(*) ℞. Sem. melon. cucum. aa. dr. iij. f. l. a. emulsio. colat. lib. j. adde nitri puri dr. ß. Diacodii unc. ß. m. Ich zeige nur an, wie man Klistiere, und Emulsionen verschreibt. Bei mir wurden sie zu Hause gemacht.

Das Kind war übrigens vom Reiben, und Kratzen leicht abzuhalten; dieß tröstete mich wiederum sehr; denn ich schloß daraus, daß die Blattermaterie doch nicht zu scharf, und zu beißend seyn müßte.

Wenn die Kinder mit einer rasenden unaufhaltbaren Begierde kratzen, und reiben, dann sind sicher die schlechtesten, die tödtlichsten Pocken zu befürchten. Da die Kranke Nachmittags keinen Stuhlgang hatte, bekam sie Abends ein ziehendes Klistier.

Sie schrie nach Bier. Ich gab ihr davon nur sehr wenig in vielem Wasser, um sie zu befriedigen, damit sie sich durch beständiges Schreyen, und Weinen nicht noch mehr erhitzte.

In der Nacht schwollen die Augendeckel noch mehr, und droheten die Verkleisterung. Ich bemühete mich die Augen mit dünner laulichter Milch zu benetzen, und sachte wieder zu öfnen. Allein mit dem Kinde, das ohnehin an ganzem Körper litt, war nichts anzufangen, so widerspänstig, so streitig war es. Ich war also gezwungen es in der Ruhe zu lassen, und so wurde die Verkleisterung zu meinem größten Verdrusse fertig.

Die Verkleisterung der Augen, ist sonst zu keiner Zeit, und bei keiner Gattung der Blattern nothwendig; sie ist auch mit gutem Willen der Kranken leicht zu verhindern, und soll auch, damit die Augen keinen Schaden leiden, so viel es möglich ist, verhindert werden.

So sehr aber das Kind in diesem Stücke widerspänstig war, und alle meine Bemühungen vereitelte, so folgsam war es hingegen in andern Sachen, und nahm alles, was wir ihm reichten, ohne allen Widerwillen an.

VI.

VI. 21. Jänner.

Die Nacht gieng ziemlich ruhig vorüber.

Als das Kind am Morgen nach einem ziemlich lange anhaltenden Schlafe erwachte, war es sehr mürrisch, und ungestüm, und nichts war vermögend es zu befriedigen.

Die Augen waren verschlossen; dieß trug zweifelsohne viel zu diesem ungestümen Wesen bei. Dem Kinde kam es fremd vor inunter zu seyn, und die Augen nicht öfnen zu können. Anrühren ließ es sich doch keineswegs.

Heute sind die Blattern durchaus noch viel zahlreicher, und noch immer stechen da und dort neue Bläschen herfür.

Aber mit dem sechsten Tage geht der Ausbruch zum Ende (12). Gegen dem Ende dieses Tages schienen die Bläschen am ganzen Leibe, wenigstens die zuerst hervorgekommen, schon etwas voller, und erhabner; aber im Gesichte blieben sie unbeweglich. Allein Geduld; noch ist die Zeit der Anfühlung nicht vorhanden.

Im Gesichte, an Händen und Füßen, sind die Blattern nebst dem, daß sie unzählbar sind, da und dort schaarweise noch näher versammelt, so, daß ein Bläschen das andere berührt.

Uebrigens ist alles, besonders die Wängen, und die Hände, feuerroth, heiß, und entzündet.

Der Athem hingegen ist, wie er bisher meistens war, noch immer natürlich. Heute nießt die Kranke nicht. Ihre Nase ist trocken. Sie schläft den Tag hindurch viel. Die Augen bleiben verschlossen; dieses trägt auch etwas zum Schlafe bei.

Auf

Auf ein Klistier, das ich ihr am Abend setzen ließ, folgte die Oefnung, die nicht sehr übelriechend war.

Sie nahm heute keine Medicin, aß auch außer der Obstspeise nichts.

Ihr Trank war mit vielem Wasser verdünntes weißes Bier.

VII. 22. Jänner.

Die Nacht war ziemlich ruhig, und der Schlaf anhaltend, nur selten unterbrochen. Die Blattern fangen an sich allgemein mehr anzufüllen, und zu erheben (26); sie sind weder rund erhaben, weder gänzlich flach, sondern ein Mittel zwischen beiden, doch zeigen sie in der Mitte einen niedergedrückten Punkt (36).

Auf der Brust bleiben sie noch klein, aber vollkommen abgesöndert. Im Gesichte bleiben sie zum Theil noch abgesöndert, da und dort hangen sie schaarweise zusammen; aber an dem Kin, um die Lippen, auf den Wangen, der Nase, und der Stirne fließen sie durchgehends in größere, kleinere Inseln zusammen.

Das Gesicht schwillt. Bei diesem Anblick, und da sich auch an Händen, und Füßen eben dergleichen Inseln bildeten, war mir freylich nicht gar wohl zu Muthe.

Ich nahm ohne Bedenken alsogleich zu der Vitriolsäure meine Zuflucht (29). Von nun an war mit Hindbeersaft abgegossenes, und mit diesem Geiste gehörig gesäuertes Wasser ihr Trank. Zum Glücke war dem Kinde anständig, recht viel, und oft davon zu trinken. Nebst dem kamen auch zu jedem Klistier

stier 15 bis 25 Tropfen. Um aber auch die jetzt angehende allgemeine Entzündung, und die Hitze zu mäßigen, und in einem gehörigen Grade zu erhalten, ließ ich sie inzwischen öfters von einer sehr abkühlenden, und beruhigenden Emulsion (*) trinken.

VIII. 23. Jänner.

Die Nacht war, weil das Spannen immer heftiger wird, nicht so ruhig, als die vorige, doch aber leidentlicher, als wir vermutheten.

Am Morgen ließ ich dem Kinde alsogleich ein erweichendes Klistier setzen, dem 20. Tropfen von der Vitriolsäure beigemischt worden.

Die Blattern werden immer größer. Das Gesicht schwillt noch mehr auf. Das Kind schläft mit verkleisterten Augenliedern fort, die ich öfters mit dünner laulichter Milch anfeuchten lasse, aber ohne Gewalt zu brauchen nicht eröfnen kann.

Das Kind läßt sich heute gar nicht anrühren, vielweniger herumtragen, welches bisher noch täglich geschah.

Der Blattern sind so viele, und, den alleinigen Bauch ausgenommen, an ganzem Leibe in solchem Gedränge, daß, wenn sie unter dreyßig Kinder vertheilt würden, man noch immer von einem jedem sagen könnte, daß es viel Blattern habe.

Die Blattern werden zwar, überhaupt betrachtet, immer etwas weißer; sie füllen sich aber, wenn man sie näher beschaut, doch nur mit einer dünnen Feuchtigkeit, nicht mit dem Eiter (26).

(*) Ich nahm dazu mehr Salpeter, und Diacodium, als den 18ten Jänner.

Sie sind noch weder rund erhoben, weder zu sehr niedergedrückt.

Das Schlingen ist frey; das Fieber mittelmäßig; der Athem leicht. Die drey besten Zeichen bei Pocken. — Nachmittags schläft die Kranke fort; die Blattern werden auch im Gesicht, und auf der Brust weißer, fangen auch einige Bläschen an sich mit Eiter zu füllen; aber an Händen, und Füßen sind sie noch alle durchsichtig.

Man fährt mit den gestrigen Getränken wechselweise fort. Das Kind bekömmt auch, wie bisher, täglich von dünnem Gerstenschleime, der mit Citronensaft versäuert wird. Sonst genüßt das Kind, außer einer Obstspeise, nichts.

Am Abend waren alle Umstände die nämlichen, aber die Blattern wurden zusehens größer, und weißer, und einige besonders um den Mund, die Nase, und am Kinne begannen sichtbar zu eitern.

Durchaus bekömmt das Kind ohne ein Klistier keinen Stuhl. Dieß hat aber jetzt, weil die Kranke im Anfange ausgeleert worden, und die Trocknung noch nicht angeht, so viel nicht zu bedeuten. —

Unterdessen, weil ich Blähungen wahrnahm, und der Bauch etwas weniges aufgetrieben schien, bestund heute das abendliche Klistier aus Chamillen-Thee, Oel, Milch, und Zucker, welches auch Stuhl, und Winde wegnahm.

Heute sieht man zwischen den größern Blattern viele kleinere Bläschen, besonders im Gesichte, als wenn die Natur nicht Kräfte genug gehabt hätte, alle zu gleicher Zeit zu erheben.

Ich glaube aber vielmehr, daß diese kleinen Bläschen die letzten waren, die zum Vorschein gekom

kommen, und mit dem Ende des sechsten Tages die zwote Abtheilung der Krankheit — das stadium eruptionis — beschlossen haben.

Die Nacht gieng sehr stürmisch ein; die Kranke war bis um zwölf Uhr ungestüm. Die Nase ist schon seit drey Tagen sehr, doch nicht gänzlich, verstopft. Die Augen bleiben verschlossen.

Aus dem linken Auge fließt wenige dünne Feuchtigkeit, die sehr scharf, und beißend seyn muß; denn man hat Mühe sie vom Reiben, und Kratzen abzuhalten.

Die Augen werden fleißig angefeuchtet, um die ätzende Schärfe dieser Feuchtigkeit zu verdünnen. Auch dem Gesichte überhaupt, das sehr aufgetrieben, gespannt, und heiß ist, trachten wir durch laulichte, erweichende Bähungen Linderung zu verschaffen.

In die Nasenlöcher wird frische Butter gesteckt, und dieses, um dem Kinde den Athem zu erleichtern, zu verschiedenenmalen widerholet.

IX. 24. Jänner.

Nach Mitternacht wurde die Kranke ruhiger, der Schlaf stellte sich ein, war ruhig und anhaltend.

Doch war es nöthig um das Kratzen, und alle Verwundung vor der Zeit zu verhüten, sie mit unverändertem Auge zu beobachten (*).

(*) Es ist sehr gefährlich, wenn sich die Kranken bei rohen Blattern verwunden.
In dieser Krankheit biethet ohnehin ein Fieber dem andern die Hand: als erstens das Entzündungsfieber, welches die ersten

Um 6 Uhr früh erwachte die Kranke, und bekam einen natürlichen harten Stuhl. Sie trinkt gerne, und häuffig, und schlingt ungehindert.

Die Lippen, das Zahnfleisch, die Seiten der Zunge, der Schlund sind mit vielen kleinen Blattern besetzt.

Seit drey Tagen floß häuffiger zäher Speichel, aber den gestrigen Abend war der Speichelfluß am häuffigsten, und er hält noch immer an. Ein Theil davon sinkt ihr in den Hals, und verursachet öfteres Husten. Der Athem ist immer gut, nur wegen der Verstopfung der Nase in etwas erschwert, und gehindert.

Der Zwischenraum der Blattern, der aber wegen der Menge sehr klein ist, so im Gesichte, wie an Händen, und Füßen bleibt noch stets rosenroth.

Heute beginnen die Blattern um die Nase, und um den Mund braun zu werden, zusammen zu fallen, und zu trocknen.

Die übrigen im Gesichte gehen sichtbar in die Eiterung über.

Die

---

sten drey Abtheilungen der Krankheit, das stadium contagii, seu invasionis, das stadium eruptionis, und endlich das stadium impletionis einschließt: Zweytens das Suppurationsfieber: dann drittens das sogenannte zweyte Fieber, oder das von dem zurücktretenden Eiter angefachte Fieber, Febris a resorpto pure, febris purulenta.

Es ist also überflüßig, die Krankheit noch durch ein Wundfieber zu verschlimmern.

Die Augen bleiben vermittelst des an den Haaren (*) der Augenwimper hangenden sehr kleberichten Schleimes noch immer verschlossen (65). Es würde zwar gar nicht viel Mühe kosten, die Augenlieder zu öfnen, wenn das Kind in diesem Stücke weniger widerspänstig, oder mit guten Worten zur Geduld zu bereden wäre.

Das Gesicht ließ ich heute zum erstenmal mit süssem, und am Abend mit saurem Milchrahm bestreichen; auch wurde dem Kinde bei eingehender Nacht ein ziehendes Klistier gesetzt (**), das drey Stühle bewirkte.

Gegen Mitternacht fangen die meisten Blattern im Gesichte zu trocknen an, werden braun, machen grosse Schurfen um den Mund, die Nase, und die Augen.

Das Kind ist ziemlich ruhig, der Athem ist gleich, langsam und leicht, das Schlingen unverletzt, die Nase etwas weniger verstopft.

Bei dieser schleunigen Trocknung fängt das Gesicht an ums Kennen kleiner zu werden: aber zu gleicher Zeit erscheinet schon die Geschwulst auf dem Rücken der Hände, und der Füße.

Diese Veränderung geschieht sonst gemeiniglich bei ältern Kindern und erwachsenen Personen erst

 den

(*) Der klebrichte Schleim und die Haare der Augenwimper sind zwo wesentliche Ursachen der Verkleisterung. Daher pflegt man an einigen Orten diese Haare bei angehender Krankheit gar abzuschneiden, um die Augen auch bei der stärksten Geschwulst offen zu erhalten.

(**) ℞. Decocti emollientis unc. v.
Aquæ lax. D. V. cum sale unc. j. m.

den zehnten Tag (65). Es hat aber nichts zu bedeuten.

Die Blattern sind am ganzen Körper groß erhaben, aber meistens noch voll einer dünnen, und durchsichtigen Feuchtigkeit, besonders aber an Händen und Füßen; wo sie auch da und dort in grössere Blasen, und Säcke zusammengeflossen sind, doch so, daß die einzelen Bläschen noch meistens ihre äußerliche Gestalt behalten.

X. 25. Jänner.

Frühe Morgens um fünf Uhr that sie nach wiederholter fleißiger Bähung zu unser aller unaussprechlicher Freude gäh die Augen auf, und sah, wie aus einem finstern Kerker erlöst, voll froher Verwunderung um sich herum.

Der erste Schlaf, der sich gleich darauf einstellte, leimte zwar die Augenlieder wieder zusammen; allein eine einzige Bähung war hinlänglich, sie zu öfnen. Diese Zusammenleimung geschah auch nach der Hand öfters, allein sie war eben so leicht wiederum zu überwinden, und verursachte uns weiter keinen Kummer mehr.

Der Augapfel war rein, und hell.

Das Kind bekömmt heute fruh einen häuffigen festen Stuhl. Die Blattern trocknen im Gesichte noch mehr; die Schurfen werden größer, und häuffiger.

Um die zurücktretende Blattermaterie gegen die Gedärme zu leiten, ließ ich dem Kinde sogleich wieder

der ein reitzendes Klistier (*) setzen, und gegen Mittag widerholen.

Das Gesicht wurde mit sauerm Rahm, den ich ein wenig erwärmen ließ, öfters ganz bestrichen.

Das Kind schläft den ganzen übrigen Tag nicht; ist Nachmittag sehr ungestüm, und wir haben Mühe es vom Kratzen abzuhalten. Noch konnte ich solches wegen der zu starken Verwundung nicht angehen lassen.

Die Geschwulst des Gesichts fällt merklicher, und jene der Hände, und Füße nimmt sichtbar zu.

Um das Spannen, und den Schmerzen zu lindern, legte ich einen erweichenden warmen Umschlag über die geschwollenen, und vor Hitze brennenden, feuerrothen Theile über (73).

Dieß that dem Kinde wohl, zugleich erzielten wir dadurch, daß es nicht kratzen, und sich verwunden konnte.

Die Blattern eitern am ganzen Leibe über und über. An äußersten Theilen der Hände, und Füße aber sind sie noch roh, und durchsichtig.

Auf dem Abend ließ ich dem Kinde abermal ein ziehendes Klistier setzen.

Heute erfolgten drey flüßige, von vielen übelriechenden Winden begleitete Stühle.

Wir fuhren mit den übrigen Getränken wechselweise fort. Der Speichelfluß hält an.

(*) Das Klistier bestund aus dünnem Gerstenschleime, und wienerischem Laxierwasser; von dem letztern kann man nicht leicht zu viel nehmen; bei einem Kinde zwey, drey, oder vier Loth, bei Erwachsenen eben so viel Unzen, oder noch mehr.

XI. 26. Jänner.

Auf einen ganz schlaflosen, und ungestümen Tag folgte eine gleiche Nacht. Der Mohnsaft, zu dessen Gebrauch mich die Noth gebracht hat, beruhigte die Kranke nur einige wenige Augenblicke.

Da das laudanum liquidum Sydenhami, so die innerlichen Entzündungen begünstigt, wie die flüßigen in diesen Tagen so ersprießlichen Ausleerungen unterdrückt, so pflege ich mich dessen sehr selten, und nur in der äußersten Noth zu bedienen.

Und da das Kind bei verkleisterten Augen drey Tage hintereinander viel, und anhaltend geschlafen, so glaubte ich jetzt nicht, um den Schlaf zu wegen zu bringen, zu diesem gewaltigen, und noch dazu geistigen Mittel schreiten zu müßen.

Die Augen bleiben, wie gestern, also auch diese ganze Nacht durch offen. Das Kind zitterte bei jeder Bewegung. Die Blattern füllen sich auch an Händen, und Füßen mit Eiter, doch aber nicht alle.

Das ganze Gesicht sieht heute braun aus, und ist gleichsam wie mit einer groben, ungleich gespaltenen, höckerichten Baumrinde überzogen. Doch dieses alles bringt die Natur der häuffigen, und zugleich zusammen fließenden Blattern mit sich; daher achtete ich es auch nicht.

Aber weit bedenklicher war jenes, daß die Geschwulst des Gesichts zu gäh, und beinahe schon gänzlich verschwunden war, und daß dafür die Hände, und Füße bei weiten nicht so hoch, als ich es wohl wünschte, geschwollen waren, ja vielmehr zu gleicher Zeit zusammen zu fallen schienen.

Ich

Ich stund also keinen Augenblick an, der von der ganzen Oberfläche so gäh, und so häuffig zurücktretenden Blattermaterie durch den Stuhl, und Urin einen Ausgang zu verschaffen, und verordnete dem Kinde ein dieser Anzeige angemessenes Mittel (*), welches nach einem vorausgeschickten reitzenden Klistier (**) der Kranken binnen einer Stunde beigebracht wurde.

Es erfolgten nach einer kurzen Zeit fünf Stühle nacheinander, der erste war häuffig, und bröckelicht, die übrigen flüßig, und stinkend.

Der Athem blieb dabei, wie bisher noch stets gut, die Zunge weich, und feucht.

Aber gegen der Mittagszeit beobachtete ich an dem Kinde etwas, das mir gar nicht gefiel, und mich mehr, als alles vorhergehende, erschreckte: das Gesicht war blaß, die Hände verloren ihre bisherige Röthe, und Wärme, und waren dafür, so auch die Füße, und die Nasenspitze blau, und kalt; das Kind zitterte an allen Gliedern, war unruhig, und beklemmt, und sah nicht nur allein ungemein traurig, sondern auch ganz verwirrt aus.

(*) ℞. Rad. Gram. contus. unc. j. Tamarind. enucleat. unc. ß. coque per $\frac{1}{4}$ horæ, sub finem coctionis adde fol. s. s. s. dr. ij. Mannæ electæ unc. j. colaturæ unc jv. adde Syr. Rub. idæi unc. ß. m. clar. d. u.

(**) Die Klistiere können durch verschiedene Zusätze ziehend, und reitzend gemacht werden: darunter gehören, das wienerische Laxierwasser, das Hönig, das Bingelkrauthönig, die Manna, das gemeine Salz, das Bittersalz, der Zucker, und dergleichen.

Ich hielt diese plötzliche Erscheinung für den ersten Anfall des sogenannten zweyten Fiebers (61. 63). Hätte ich dem Kinde gestern Vormittags, als ich früh Morgens den häuffigen harten Stuhl sah (76. 78. 85.), sogleich, wie heute, zum abführen gegeben, so wäre dieser Paroxismus entweder gar ausgeblieben, oder nicht so heftig erschienen. Die Klistiere waren zwar gut, aber sie reitzen nur einen kleinen Theil des Gekrössystemes; durch ein Ausführungsmittel wird der Zufluß der Blattermaterie auf den Magen, und auf alle Gedärme bewirket. Vor andern haben die Sennesblätter eine besonders reitzende Eigenschaft, und sind daher sehr blutreinigend; wir geben sie daher auch nicht, wo ein allzuheftiger Durchfall entweder schon vorhanden, oder zu befürchten ist, z. B. im faulen Fieber. —

Aber in dieser Krankheit thun sie fast allezeit die besten, die wesentlichsten Dienste.

Doch wieder zu der Kranken. Wir belegten sie alsogleich mit warmen Tüchern, und gaben ihr warm zu trinken. Sie erholte sich nach einer Stunde in etwas wieder, lag aber ungemein schwach dahin.

Ich ließ ihr alsogleich ein stärkendes Klistier (*) setzen; sie bekam es gut, und behielt es bei sich.

Gleich darauf schlief sie nach drey und dreyßig schlaflosen Stunden ein, und schlief durch drey Stunden fast ununterbrochen fort.

Als sie erwachte, bekam sie die zwote Hälfte des stärkenden Klistiers (72).

Am

(*) ℞. Corticis peruviani selectissimi unc. j.
coque in s. q. a. per horam.
colat. unc. viij. adde camph. gr. X. m. d. pro clysmate.

Am Abend kam sie uns viel stärker, und lebhafter vor, war sich vollkommen gegenwärtig, und verlangte zu essen.

Sie kratzte am Gesichte; wir ließen es zu; denn alle Blattern waren vollkommen zeitig, hatten keinen rothen Kreis mehr, und die Schurfen waren trocken.

Heute ließ ich das Gesicht zweymal mit saurem Rahm, und dreymal mit frisch gepreßtem Mandelöl bestreichen. Sie zupft fleißig am Gesichte, und löset viele Schurfen ab.

Die Blattern trocknen auch auf den Rücken, und den Arschbacken; auf dem Bauche, auf der Brust, und an Händen geht die Eiterung zum Ende; von den Knien abwärts sind noch viele Blattern unzeitig, und entzündet, und die rohesten auf den Fußsohlen. Auf dem Kopfe hat sie ebenfalls eiternde Blattern in großer Anzahl.

Beide Klistiere behielt sie sehr lange, welches ich wünschte. Sie trinkt viel von ihrem abgegossenen antiseptischen Wasser (*). Wir befriedigten auch dadurch, daß wir ihr etwas weniges Bier unter das Wasser schütteten, ihren Willen.

Wir bemüheten uns heute auch, so viel uns die Widersetzlichkeit des Kindes erlaubte, die vollen, und zeitigen Blattern zu öfnen, und den Eiter auszudrücken (49).

(*) Man nimmt entweder Brunnenwasser, oder Gerstendekokt, versüßt es gehörig mit Hindbeer- Johannesbeer- Violen- oder Eibischsaft, und tröpflet so viel von der Vitriolsäure, oder von dem Spiritus sulphuris per campanam ein, bis der Trank angenehm sauer wird.

XII. 27. Jänner.

Die Nacht gieng halb ruhig, halb schlaflos vorüber. Wir sahen es aber gerne, daß die Kranke öfters erwachte, denn sie bedarf der Anfeuchtung, die sie auch willig annahm.

Heute hat sich nichts merkwürdiges eräugnet. Die Kranke war ruhig, und hatte keinen merklichen fiebrischen Anfall.

Nur die Stimme war etwas heiser, aber der Athem frey, und langsam.

Wir beschäftigten uns damit, daß wir ihr Gesicht öfters bestrichen, und befeuchteten, und dadurch die Abschälung der Schurfen beförderten; daß wir ihr verschiedenes wechselweise zu trinken reichten, besonders aber vom Gerstenschleime, und von ihrem abgegossenen, mit der Vitriolsäure versäuerten Wasser.

Auch unterließen wir nicht alle zeitige Bläschen, besonders diejenigen, die keinen rothen Kreis mehr hatten, und einige größere, wiewohl mit einer wäßerichten Feuchtigkeit erfüllte, an Händen, und Füßen befindliche Säcke, soviel uns das Kind erlaubte, zu eröfnen.

Uebrigens wurde Vormittag ein reitzendes Klistier gesetzt, und gegen dem Abend widerholet. Jedesmal erfolgte eine ziemlich häuffige Ausleerung. Auch wird dem Kinde ein sauberes Hemd angelegt, welches in dieser Krankheit öfters, und seit dem neunten Tage täglich geschehen ist. —

XIII. 28. Jänner.

Die Nacht war noch ruhiger, als die vorhergehende. Der Schlaf war sanft, und anhaltend.

Die

Die Eßlust kehret zurück. Sie begehrt einen frischen Apfel. Ich erlaubte ihn ihr. Auch ißt sie heute etwas weniges von einer sehr geringen aus dem Himmelthaue zubereiteten Speise. Bisher war der Gersten- und Reißschleim, die Mandelmilch, die kühlende Milch ihre meiste Nahrung. (88).

Sie wird heute öfters von einem Zimmer in das andere getragen.

Unterdessen werden Thüre und Fenster aufgemacht, um frischen reinen Luft ins Zimmer zu bringen, und den Blattergeruch zu zerstreuen, und zu vertilgen. Bisher mußten wir uns damit behelfen, daß wir vermittelst des auf heiße Ziegelsteine, oder gehiztes Eisen gegossenen Eßigs den eingesperrten Luft verbesserten, da ich wohl nicht für rathsam fand bei der rauhesten, und sehr stürmischen Jahrszeit (*), so lange das Kind noch nicht auf die Seite zu bringen war, Thür und Fenster zu eröfnen.

Heute hatte das Kind zween natürliche harte Stühle. In dieser Krankheit sehe ich nach dem neunten Tage den harten Stuhl gar nicht gerne, denn dar-

---

(*) Ich halte dafür, daß man die Kinder in Blattern nach dem neunten Tage, vor einer allzu starken Verkältung etwas sorgfältiger, als bisher, verwahren sollte, damit die Natur in der Ausdünstung, durch die sie sich eines beträchtlichen Theiles der Pockenmaterie entledigt, nicht gestöret werde.

Zu Raab starb mir ein Mägdchen von vier Jahren in Blattern, bei dem alles gut gieng, am funfzehnten Tage, weil es die Mutter den Abend zuvor bei einem ziemlich kalten Nordwinde unter dem freyen Himmel sitzen ließ.

daraus ist zu schließen, daß der größte Theil der in die Gedärme durchgesiebten Blattermaterie wiederum eingesogen, und ins Geblüt überführt wird. (76. 84).

Ich gab also der Kranken das nämliche Laxiermittel, so ich Vorgestern verordnete, heute Nachmittags wiederum ein. Sie wurde bis auf den Abend zweymal eröfnet.

Itzt gehen auch die spätesten, und bisher noch durchscheinenden Blattern der Hände, und der Füße in die Eiterung über (26).

Auf dem rechten Arschbacken entdeckten wir eine harte, tief im Fleisch steckende schmerzhafte Geschwulst; über welche sogleich ein erweichender den Schmerzen lindernder Umschlag (*) gelegt, und fleissig widerholet wird.

Gegen dem Ende dieses Tages nahm ich einen Anstoß vom Fieber wahr; der Athem war etwas schwerer, kürzer, und geschwinder. Das Kind war dabei sehr unruhig, trank viel, und schlief bis um zwölf Uhr nicht.

XIV. 29. Jänner.

Nach Mitternacht bis früh Morgens wurde das Kind noch dreymal abgeführt, da es inzwischen so

(*) Zu den erweichenden Umschlägen für harte, entzündte, schmerzhafte Geschwulsten, nimmt man Semel, Milch, Hollunderblühe, und Safran, oder die erweichenden zum Pulver gestossenen Kräuter aus der Apotheke, die mit der Milch zu einem Brey gemacht, und warm überlegt werden. Wenn die Geschwulst weicher, und zum aufbrechen ist, so legt man den Hönigteig, das empl. diachyl. c. g. über.

so ziemlich gelassen war, und zu halben, zu ganzen Stunden ruhig schlief. Doch nahmen wir im Schlafe ein etwas geschwindes Athemholen, auch dann und wann kleine Nervenerschütterungen, und Zuckungen wahr (*).

Noch sind die Augenbraunen, die Schläfe, und die Nase mit einigen Schurfen bedeckt.

An den Füßen sieht man noch einige volle zeitige Blattern. Gegen die Mittagszeit erfolgte ein natürlicher weicher Stuhl. Das Kind schläft darauf ein; der Schlaf war sanfter und ruhiger, als bei der Nacht; doch beobachteten wir noch einige leichte Zuckungen; die Augen waren aber dabei vollkommen geschlossen.

Nachmittag schlief die Kranke zwar öfters; überhaupt aber war sie sehr mürrisch, und ungestüm, und weinte wegen der geringsten Ursache.

Die Stimme ist noch nicht vollkommen klar; der Speichelfluß läßt nach; der Husten ist seltner.

Da der unter den Schurfen liegende, bei dieser Gattung der Pocken ohnehin nicht milde Eiter, durch längern Aufenthalt noch schärfer wird, und ins Fleisch frißt, und da aus dieser Ursache, nicht

nur

(*) Bei der Menge des eingesogenen Eiters, war es auch bei widerholten Ausleerungen nicht möglich, daß sich nicht ein Theil davon auch selbst auf den Ursprung der Nerven geworfen hätte. Und schon die mit dem Geblüte vermengten, und in den Kreislauf gebrachten, scharfen, und reitzenden Theilchen des Eiters prickeln aller Orten die zärtesten, und reitzbarsten Nervenzitzen, und bringen eine Unordnung hervor.

nur die gewöhnlichen Masen, und Pockengruben, sondern auch die scheußlichsten Nathen entstehen (49. 80), so bemühete ich mich schon seit drey Tagen am Gesichte des Mägdchens nicht nur die einzelen, und zeitigen Blasen zu öfnen, sondern auch die aus dem Zusammenflusse der Blattern entstandenen Schurfen abzulösen.

Allein diese meine Bemühung vereitelte das mürrische, und ungestüme Kind durch seine Widersetzlichkeit ganz. Daher fürchte ich sehr, daß man heute oder morgen nicht zweifeln, und fragen werde, ob sie die Blattern schon überstanden habe, oder nicht.—

XV. 30. Jänner.

Die Nacht war unruhig. Heute gab ich dem Kinde wiederum zum Abführen (*) ein. Es erfolgten vier häuffige Oefnungen. Das Kind war den ganzen Tag unruhig, und weinte viel.

Die obenerwähnte Geschwulst am rechten Arschbacken brach auf, und gab häuffigen mit Blut vermischten Eiter von sich.

XVI. 31. Jänner.

Die Nacht war unruhig, doch nicht ganz ohne Schlaf.

Der Tag hingegen gieng ruhig vorüber.

Die Eßlust vermehrte sich.

Am Abend bekam das Kind ein Klistier mit Hönig, und Salz, das gut wirkte.

XVII.

(*) ℞. Aquæ Lax. Viennensis unc. j.
Salis polychr. dr. ß. m. d. s. Auf einmal.

XVII. 1. Hornung.

Die Nacht war, wie die vorhergehende.

Der Speichelfluß hat gänzlich aufgehört.

Die Stimme, die bisher noch immer etwas rauh, und heiser war, ist nun vollkommen natürlich.

Das Kind ißt mit Appetit, doch bekömmt es noch kein Fleisch, und nicht viel auf einmal.

Zum Trank dient lauteres Wasser, welches ich auch die ganze Krankheit her niemals versagte, und keinem Kranken jemals zu versagen pflege.

Die Kranke lacht, scherzt und spielt, welches sie schon gestern that.

XVIII. 2. Hornung.

Die Nacht war ruhig. Sie bekam seit dem 26. Jänner kein Paregorikum.

Heute gab ich dem Kinde abermal, wie am 15. Tage der Krankheit, zum Abführen.

Im Gesichte bilden sich dieser Tagen immer neue, aber dünnere Schurfen.

Das Kind ist munter und aufgeraumt, hat Appetit, und beginnet kräftiger zu werden.

Das Laxierwasser bewirkte fünf Stühle.

Nachmittag stellte sich ein sanfter, und ruhiger Schlaf ein, der etliche Stunden anhielt.

Am Abend erfolgte ein fester weißer Stuhl.

XXIX. 3. Hornung.

Heute ist die Eßlust noch größer. Das Kind fängt an allein zu gehen, zittert aber sehr, und hat Mühe sich auf den Füßen zu erhalten.

Es erfolgte ein natürlicher weicher Stuhl, der braun aussah, wie ein kritischer Stuhl aussieht.

XX. 4. Hornung.

Die Nacht war, wie die vorhergehende, gut. Das Kind wird abermal, wie Vorgestern, abgeführt.

Nachmittag wird die Kleine in ein aus Milch, und Wasser bereitetes Bad gesetzt, und an ganzem Körper abgewaschen.

Darauf überfiel sie ein vollkommen natürlicher, sanfter, und anhaltender Schlaf.

Das Gesicht ist noch mit einigen wenigen, aber sehr dünnen Schurfen bedeckt.

Auf Händen, und Füßen sitzt da und dort ein schwarzbraunes Häutlein; aber am ganzen Leibe sehen wir keine frische, und volle Blatter mehr.

Nur kamen in diesen letzten Tagen hier und dort besonders im Gesichte, und selbst unter den Schurfen einige mit einem sehr weißen Eiter erfüllte kleine Bläschen gäh, und ohne vorher bemerkte Entzündung zum Vorschein. Sollte ich sie die Nachfolger — variolas succedaneas, subsequas — nennen?

XXI. 5. Hornung.

Die Nacht war vollkommen ruhig, der Athem, der Puls natürlich. Nur der Hunger, das sicherste Zeichen der zurückkehrenden Gesundheit, weckte das Kind auf. Es begehrte bei der Nacht bald dieses, bald jenes, und bekam zweymal zum Essen.

Der Tag gieng gut und vergnügt vorüber.

Das

Das Kind bleibt außer dem Bette, gieng ohne Gehülfen, und viel herum; wurde abermal ins Bad gesetzt, und das Gesicht mit Käsewasser abgewaschen.

XXII. 6. Hornung.

Heute gab ich dem Kinde abermal zum Abführen. Diese Ausleerung widerholte ich, ohne mich an die unangenehme, und kalte Witterung zu kehren (10), nach der Hand noch öfters.

Die Krankheit wurde glücklich überstanden, auf welche eine vollkommene, und dauerhafte Gesundheit folgte. Der zuversichtliche Gedanke, daß das Kind, bei jeder andern Behandlung, besonders nach der Heilart des Herrn S. (124) unfehlbar zu Grunde gegangen wäre, war, ist, und bleibt ewig für alle meine Mühe, und Sorge die angenehmste, und unschätzbarste Belohnung. —

Zweyte Krankengeschichte.

Unterdessen, da ich so für das Leben, und für die Gesundheit meiner erstgebornen Tochter besorgt, und beschäftigt war, vergaß ich meiner zwey übrigen, noch kleinern Kinder nicht.

Sobald ich die Kranke (XIII. 29. Jänner) aus einem Zimmer in das andere übertragen konnte, so that ich es nach der Hand täglich Vor- und Nach-

mittag, um nur stäts frische Luft hereinzubringen, und die übelriechenden Ausdünstungen zu zerstreuen, und zu vertilgen.

Ich hielt zugleich, so viel ich nur konnte, die jüngern Mägdchen hindann, und abgesöndert, um sie, wenn es möglich wäre, vor der Ansteckung zu verwahren.

Aus der nämlichen Absicht gab ich ihnen, während den sieben letzten Tagen der Krankheit der ältern Schwester, jeden zweyten Tag ein gelindes, ihrem Alter angemessenes Laxiermittel ein; denn ich tröstete mich mit der Möglichkeit, sie von dem Pockengift, wenn sie wirklich davon angesteckt worden, vielleicht wiederum befreyen zu können, besonders wenn sie der Zeit zu dieser Krankheit nicht die allernächste Anlage und Disposition hätten.

Auch erhielt ich das größere Mägdchen bei einer zweckmäßigen, der Faulung entgegensetzten Diät (5); denn das jüngste war an der Brust.

Ich verfuhr durchaus nach meinen eigenen oben (1. 2. 3. 5) festgesetzten Grundsätzen.

Allein bei aller dieser Vorsicht sind doch beyde Töchter fast zu gleicher Zeit angesteckt, und wirksam angesteckt worden.

Ich theile aber hier nur die Geschichte der ältern mit, theils weil ich sie in meinen Tagbüchern mit einem besondern Fleiße, und sehr genau angemerkt habe, theils weil die Krankheit des kleinsten Kindes von vielen andern, hieher nicht gehörenden Nebenumständen begleitet war, und einzeln bekannt zu werden verdient.

I. 3. Hornung

War mein zweytes Töchterlein, Anna Maria, damals zween Jahre, und sieben Täge alt — weniger aufgeräumt; legte sich bei dem Spiele nieder; hatte wenig Eßlust, und schlief Nachmittags wieder die Gewohnheit. Im Schlafe bemerkte ich einen geschwindern Athem, mehr Hitze, und Röthe im Gesichte.

Ich gab dem Kinde sogleich das wienerische Laxierwasser, welches den Tag durch fünf Stühle bewirkte. Abends ließ ich die Kranke von einer schwachen, kühlenden Emulsion, und auch Wasser, so viel sie nur wollte, trinken. Auf die Fußsolen wird der Sauerteig gelegt, wiewohl die Hitze nur mittelmässig war.

II. 4. Hornung

War die Kleine unruhiger, ungestümer; aß sehr wenig; verlangte stäts getragen zu werden; schlief, weinte wechselweise; verlor ganz ihre gewöhnliche, gute Laune.

Bei Tage war nur der Bauch etwas heißer; aber am Abend war der Athem geschwinder, gedrängter, die Hitze stärker, und allgemein, daß Gesicht röther, und brennend. Ich verordnete ein erweichendes Klistier; den Sauerteig auf die Fußsolen, und eine dünne mit Salpeter versetzte Emulsion.

III. 5. Hornung.

Die Nacht gieng noch so ziemlich ruhig vorüber; doch schlief sie wenig, und begehrte öfters zu trinken.

Früh Morgens hielt das Fieber, und die Hitze in einem mäßigen Grade an. Die Kranke bekömmt ein erweichendes Klistier, darauf zum Abführen; bricht einmal häuffigen Schleim; später erfolgten drey Stühle.

Sie ist den ganzen Tag sehr ungestüm, und ohne Appetit.

Gegen dem Abend nimmt die Hitze zu; das Kind schlummert ununterbrochen fort, hat öftere, und starke Zuckungen; der Athem ist ungleich, ängstig, schnell, und angetrieben; der Kopf, der Bauch brennen gleichsam vor Hitze.

Aber Nachmittags bemerkten wir schon einige rothe Punkte im Gesichte, auf dem Rücken, auf der Brust, und im dicken Fleisch; Abends vermehrte sich ihre Anzahl, und noch mehrere stecken, wie Grießkörnlein, fertig zum Ausbruche, unter der Haut.

Um die untern, und entfernten Gefäße schlaff zu machen, und zu erweitern, und das Geblüt von dem Gehirne, und der Lunge abzuleiten, wird sie bis an den Nabel in ein aus Wasser und Milch bestehendes laulichtes Bad gesetzt. Auf die Fußsolen bekömmt sie den Sauerteig. Ihr Trank ist Wasser, und kühlende Emulsion.

IV. 6. Hornung.

Die Hitze ließ nach Mitternacht nach. Heute ist das Fieber gelinder, der Athem natürlicher. Die Blattern kommen häuffiger zum Vorschein, besonders im Gesichte, und von den Hüften abwärts.

Die Kranke ist frischer, heiterer, sich gegenwärtiger, spielt, und scherzt wieder zuweilen, und ißt etwas weniges.

Es ist nicht gut, wenn das Fieber, anstatt sich durch den Ausbruch zu vermindern, nur heftiger wird (12. 29). — Sie wird abermal ins Bad gesetzt. Sodann bekömmt sie ein erweichendes, mit Manna versetztes Klistier. Ihr Trank ist Wasser, worunter ein wenig Bier gemischt ist.

Des

Des Abends wird das Bad, wie das Klistier widerholet, das Bier entzogen, und die kühlende Milch, mit Mohnsaft versüßt, gegeben. Auf die Fußsolen bekömmt sie den Sauerteig, den sie aber heute nicht lange duldet. Sie nießet den Tag durch öfters.

V. 7. Hornung.

Da sich die vergangene Nacht bis um zwölf Uhr kein Schlaf einstellte, so wurde solcher durch das Diacodium zuwegen gebracht.

Früh Morgens erfolgte ein natürlicher harter Stuhl. Das Kind ist ziemlich ruhig und gelassen, das Fieber mäßig, der Athem frey. Das Gesicht, und die meisten Theile des Körpers sind mit Blattern beladen. Nur auf dem Bauche sind sie dünne. Es kommen aber noch immer neue Bläschen nach, und auf den Füßen stecken noch die meisten unter der Haut. Nachmittags ist die kleine sehr mürrisch und ungestüm. Wir können aber nicht erfahren, was sie eigentlich belästige, und wo der Schmerz sey (*). Die Blattern kommen inzwischen noch immer zahlreicher, besonders im Gesichte, und auf den Händen; wo sie sich, als wenn sie zusammenfließen wollten, gleichsam wie in Trauben versammeln. Das Gesicht ist feuerroth, und sieht aus, als wäre es gegeiselt, oder mit Ruthen geschlagen worden. Da ich zusammenfließende Blattern befürchtete, so ver-

(*) So hart ist es kleine Kinder, die sich nicht erklären, zu behandeln. — Und man pflegt sie doch, wenn sie erkranken, bloß den Hebammen, und unvernünftigen Weibern anzuvertrauen. — Welch ein mörderischer Irrthum! —

weilte ich keinen Augenblick ihr den antiseptischen Trank (*) zu bereiten. Sie trinkt davon gerne, und viel; und eben dieser Trank wird, um eine grössere Menge dessen schleunig ins Geblüt, und in die Bläschen zu bringen, dem Klistier beigemischt. Sie schläft den ganzen Tag nicht, nießt noch oft; aus der Nase fließt häuffige, dünne Feuchtigkeit. Des Abends bekömmt sie ein Fußbad, und abermal ein aus dünnem Gerstenschleime, und 20 Tropfen Vitriolsäure bestehendes Klistier.

Da sie später noch unruhiger ist, und sich zu keinem Schlafe anschicket, so bin ich bemüßiget, um ihr desto gewisser eine Ruhe zu verschaffen, das Diacodium mit etlichen Tropfen des Laudani Liquidi Sydenhami zu versetzen. Das Paregorikum that endlich gegen eilf Uhr seine Wirkung (**). Der Athem war im Schlafe natürlich.

VI. 8. Hornung.

Nach Mitternacht schlief sie öfters, erwachte aber gleich wieder, und war überhaupt sehr mürrisch, und

(*) Sieh erste Krankengeschichte XI. 26. Jänner.

(**) Dergleichen Paregorika schaden bei einem mäßigen Fieber, und wenn keine innerliche Entzündung vorhanden ist, vor der Trokunng der Pocken nicht so viel, als wenn diese einmal angehet. Sobald aber die materia purulenta zurückzutreten beginnet, müßen die flüßigen Oefnungen vielmehr befördert, als durchs Opium unterdrückt werden; und besser ist sodann wenig schlafen, als verstopft seyn. Wenigstens muß sich der Arzt nach dem neunten Tage der schlafmachenden Mittel sehr sparsam, und behutsam, und nur sodann gebrauchen, wenn es dringende Noth erfordert, und er bei Tage seinen Kranken gut ausgeleert hat.

und ungestüm. Wir gaben ihr fleißig zu trinken. Heure kommen die Blattern noch in größerer Anzahl; es berührt fast ein Bläschen das andere; auch die Füße, und die Fußsolen sind ganz damit bedeckt. Das Kind weint ohne Unterlaß, ist sehr roth im Gesichte, und will beständig kratzen, daß wir aber sorgfältig verhüten. Auch die Lippen, das Zahnfleisch, und die Zunge, wie nicht minder die Schamtheile sind mit vielen sehr kleinen Bläschen besäet.

Gegen Mittag ist sie gleichsam rasend. Darauf schläft sie ein. Der Athem, ein sehr gutes, und beruhigendes Zeichen, ist langsam, leicht, und leise. Weil sie heute keine Oefnung hat, bekömmt sie nach zwölf Uhr ein erweichendes, mit Zucker versetztes Klistier, worinn aber eine halbe Schale von ihrem antiseptischen Trank geschüttet worden. Weil ihre Stimme von beständigem Schreyen und Heulen heiser ist, so geben wir ihr öfters von einem Linktus aus Quittenkern = Schleim, und Violensaft.

Die Augenlieder fangen zu schwellen an; ich lasse daher die Augen mit dünner laulichter Milch fleißig befeuchten, und bähen.

Nun scheint der Ausbruch sich seinem Ende zu nähern; und die Blattern beginnen sich allgemein zu erheben; sie bleiben aber bisher auch im Gesichtenoch abgesöndert. Gegen zwey Uhr schläft sie ein, athmet sehr leise, und natürlich. Nach einer halben Stunde erwacht sie; hat einen häuffigen flüßigen Stuhl, ißt einen gebrattenen Apfel. Dieß alles zeigt an, daß sie sich innerlich gut befindet, und daß sie sich gegenwärtig ist.

Abends ißt sie vom Himmelthaue in der Suppe. Später gab ich ihr einen Eßlöffel voll von dem Pe=

regoriko. Sie schläft darauf zu halben Stunden; trinkt inzwischen fleißig.

Gegen zwölf Uhr Nachts schwellen nach und nach die Augenlieder stärker, und das Gesicht wird, um gleichsam den unzählbaren Bläschen genugsammen Raum zu verschaffen, immer mehr aufgetrieben und größer.

VII. 9. Hornung.

Um drey Uhr nach Mitternacht schließt sich bei immer zunehmender Geschwulst das linke Aug; das rechte aber bleibt ein wenig offen. Der Athem ist, wie bisher, frey, und langsam. Sie nimmt den Linktus, der noch mit Citronensaft versäuert ist, und trinkt gerne, und fleißig wechselweise, bald kühlende Milch, bald ihr antiseptisches Wasser, bald lauteres Wasser. Sie schlingt meistens leicht; dieß seh ich gerne. — Die Blattern bleiben bisher auch im Gesichte noch abgesöndert, sind fast alle schon erhaben; nur an Händen, und Füßen sind sie etwas niedergedrückt. Bisher ließ sie sich noch täglich herumtragen; heute bleibt sie im Bette. Doch hat sie Kräfte genug, sich selbst aufzurichten, und sitzen zu bleiben. Sie wird frisch angelegt, welches bisher jeden zweyten Tag geschah.

Durch die fleißige Bähung der Augenlieder wird die vollkommene Verkleisterung verhindert; und ich hoffe, daß ich ihre Augen, da sie sich meiner Bemühung nicht widersetzt, offen erhalten werde; auch in die Nase wird öfters, um sie offen zu erhalten, frische Butter gesteckt.

Die Stimme bleibt noch, wie sie gestern war, heiser. Auf ein erweichendes Klistier folgte noch Vormittags eine Oefnung.

Sie

Sie hat heute mehr Eßlust. Des Tages über trinkt sie weniger: sie ist aber bei der Nacht mit allerhand Geträнken angefüllt, und gleichsam überschwemmt worden.

Nachmittags schläft sie zu verschiedenenmalen. Gegen dem Abend wird sie unruhiger. Die Augen werden vermittelst widerholter Bähungen offen erhalten. Das Gesicht ist übrigens roth, heiß, und schwillt immer stärker auf. Die Blattern füllen und erheben sich, bleiben abgesöndert, nur da und dort sind ihrer mehrere näher versammelt, und hangen zusammen. Die Sprache wird klärer. Der Linktus ist heute Abends etwas abgeändert, und aus gleichen Theilen des Quittenkernschleims, des Violen- und Eybischsafts zusammengesetzt. Dergleichen Abänderungen sind bei Kindern oft nothwendig.

Um neun Uhr bekömmt das Kind sein Paregorikum. Der Schlaf erfolgte zwar, ward aber oft unterbrochen, wozu die Verstopfung der Nasenlöcher viel beitrug. Der Urin war bisher kein Gegenstand der Aufmerksamkeit; die Kranke läßt ihn auch meistens unter sich. Der Athem bleibt gut, den ich bei kleinen Kindern stäts mehr, als den Puls, zu beobachten pflege (93). —

VIII. 10. Hornung.

Nach Mitternacht schlief die kleine Kranke zu viertel Stunden fort; trank inzwischen öfters bald von diesem, bald von jenem, aß vom Himmelthaue, und drey gebratene Aepfel. Es giengen viele Winde ab. Gegen früh Morgens hustete sie öfters. Dieß verursachte der Schleim; und die kleinen Kinder wissen sich durchs Aushusten, und Ausräuspern nicht zu helfen; daher verursacht mir auch ihr Husten keinen

nen Kummer, wenn nur auch ihr Athem frey, und leicht ist. —

Um sechs Uhr bekam sie einen natürlichen harten Stuhl. Von der Heiserkeit ist kaum etwas zu sagen. Die Augen bleiben, so sehr auch die Augenlieder geschwollen sind, doch stäts ein wenig offen; so auch die Nasenlöcher. Die Blattern werden zwar immer größer, doch scheinen sie breiter als erhabner zu werden; als wenn sie, besonders an Händen, ein wenig niedersitzen wollten.

Meine Gemahlinn erzählt mir, daß das Kind gestern Abends, als es wegen seines ungestümen Wesens keine bleibende Stelle hatte, und beständig aus einem Zimmer in das andere getragen werden mußte, das Schluckſen bekommen hätte. Es ist möglich, daß sich das Kind zu sehr erkältet habe, und daß die Abkühlung auch die Blattern, wie der rauhe Nordwind die zarten Blüthen, niedergedrückt habe. — Ist nur eine Muthmassung. — Aber diese unangenehme Erscheinung, und zugleich die Beobachtung, daß so im Gesichte, wie an Händen, und Füßen zu zwey, drey, und vier Bläschen wirklich zusammengeflossen sind, veranlaßt mich der Kranken die Vitriolsäure, davon sie seit vier und zwanzig Stunden nicht viel bekam, noch häuffiger beizubringen; diese wird also itzt nicht nur dem Trank, sondern auch dem Linktus, und jedem Klistiere beigemischt.

Nachmittags ist das Kind ziemlich ruhig, sich vollkommen gegenwärtig, schlingt ohne Hinderniß, schläft, und die Blattern erheben sich besser. Da sie im Gesichte ungemein zahlreich sind, doch aber meistens abgesöndert bleiben, so scheint es nicht, daß sie zu einer besondern Größe anwachsen werden.

Ja

Ja es fangen schon einige an weißer zu werden, und in die Eiterung zu übergehen (35). Die Nasenlöcher gehorchen der Butter; die Augen den Bähungen. Das Kind bekömmt ein Klistier, und später sein Paregorikum.

IX. 11. Hornung.

Die Nacht gieng mit seltenem, und kurzem Schlafe sehr unruhig vorüber. Weil sie sehr oft und heftig hustete, so suchten wir ihr häuffigen dünnen Gerstenschleim mit Diacodium versüßt beizubringen. Vor Mitternacht erfolgte zwar auf das abendliche Klistier, ein leichter, ziemlich häuffiger Stuhl; doch wird ihr früh Morgens, da sie unter eitlen Bemühungen zum Stuhle weint, und ein heftiges Grimmen im Leibe zu haben scheint, sogleich ein bloß erweichendes Klistier gesetzt, darauf sie bald eröfnet, und beruhiget wird. Die Blattern im Gesichte, die vielleicht wegen der großen Anzahl, wie die häuffigen Früchte auf dem Baume, klein bleiben, sind beinahe durchaus zeitig, und einige fangen um den Mund schon braun zu werden, und zu troknen an. Daher ich sie auch bald mit saurem Rahm, bald mit frischem Mandelöl, bald mit laulichter Milch bestreichen, und bähen lasse. Mit der Vitriolsäure wird so im Linctus, wie im Trank nichts destoweniger fortgefahren. Das Kind hustet noch immer stark, wozu vielleicht auch die Vitriolsäure etwas beiträgt. Doch itzt ist nothwendiger der Faulung zu widerstehen, und ihren tödtlichen Folgen zuvorzukommen, als den Husten, wenn er auch zum Theil davon entspringt, in Acht zu nehmen. Unterdessen ist die Heiserkeit heute kaum merklich, das Schlingen nicht im mindesten verletzt, der Athem leicht, auch sonst kein Zeichen einer innerli-

nerlichen Entzündung vorhanden. Vom Speichelfluße ist bishero noch nichts zu sagen.

Sie war dessen ungeachtet Vormittags viele Stunden durch mürrisch, und verdrüßlich.

Gegen die Mittagszeit wurde sie auf einmal ruhig, und still, so zwar, daß mir diese gähe, und ungewöhnliche Ruhe bei so verschiedenen, und grossen Ungemächlichkeiten der Krankheit, zumal bei einem so zarten, und empfindsamen Kinde, zu erst schreckbar, und sehr verdächtig vorkam. Doch diese Furcht verschwand unterdessen wieder, weil ich mein Kind essen, und trinken, und sich vollkommen gegenwärtig sah.

Die Blattern im Gesichte fahren Nachmittags fort immer mehr, und mehr zu troknen. Das Gesicht wird mit dünner laulichter Milch fleißig gebähet. Das Kind bleibt dabei still, und ruhig.

Der Urin fängt an häuffiger abzugehen, giebt einen stärkern Geruch von sich, und scheint sehr scharf, und beißend zu seyn; wir kommen also, besonders, weil sie den Urin meistens unter sich läßt, auch den Geburtstheilen mit warmen Bähungen, und beständiger Säuberung zu Hilfe. Da aber zu gleicher Zeit, als die Blattern braun zu werden, und zu trokknen beginnen, auch der Eiter zurückzutreten, und sich mit dem Geblüte zu mischen anfängt (43), so ließ ich dem Kinde ein erweichendes, mit einer Unze wienerischen Laxierwassers versetztes, Klistier geben.

Auch nahm ich mir vor von nun an, außer einer dringenden Noth, dem Kinde kein Laudanum Liquidum Sydenhami mehr zu geben, weil solches die flüßigen Ausleerungen hemmt, die doch bei angehender, und fortwährender Trockung der Pocken

cken höchst nothwendig sind. Nebst dem verordnete ich eine kleine Mixtur (*), die man dem Kinde die Nacht hindurch geben sollte, um die Blattermaterie sachte gegen die Gedärme zu locken, und überhaupt die Natur auf Morgen zum Abführen vorzubereiten.

X. 12. Hornung.

Das Kind war diese Nacht sehr unruhig. Der Schlaf stellte sich zwar oft ein, aber hielt allzeit nur einige wenige Minuten an. Zu dieser Unruhe mag nebst dem immer stärkern, und allgemeinen Spannen, und Brennen, viel beigetragen haben, daß die Kranke gestern Abends kein Paregorikum bekam, an das sie schon seit etlichen Tagen her gewohnt war. Auch war die Nase sehr verstopft, folglich das freye Athemholen gestöret, und verhindert. Beinebst wurden ihre Augen immerzu verkleistert, und mußten daher öfters befeuchtet, und wiederum geöfnet werden. Die Mixtur wurde dem Kinde inzwischen ganz beigebracht, diese kann ein kleines Zwicken verursacht, und zu der Unruhe viel beigetragen haben. Es kann aber auch seyn, daß die zurücktretende Blattermaterie, die bei dieser Gattung der Blattern ohnehin bösartiger, und ätzender ist, schon ein kleines Fieber, und eine Beängstigung verursacht habe.

In der That beobachtete ich bei der Nacht, da ich die Kranke keinen Augenblick verließ, daß ihr Athem etwas geschwinder, und schwerer, der Puls schneller, und heftiger, der Kopf, und der ganze Kör-

(*) ℞. Salis mirabilis Glaub. Electuarii lenitivi aa dr. j. Nitri puri dr. ß. Aquæ fontis unc. ij. Syr. Ribes. unc. j. m. d. s. detur per noctem cochleatim.

Körper heißer war. Die Blattern aber trokneten im Gesichte zusehens immer mehr, und mehr. An Händen und Füßen, und am ganzen Leibe fiengen sie an sich rund zu erheben, und weißer zu werden.

Früh Morgens bekömmt das Kind ein diesen Umständen angemessenes Klistier (*), das kühlen, und zugleich eröfnen sollte. Es wirkte sogleich. Sodann wird der Kranken ein saubers, troknes, und warmes Hemd angelegt; auch das Bett mit neuen Leintüchern überzogen. Dieses soll von heute an, wenn nicht täglich, wenigstens jeden zweyten Tag geschehen (**). Nachdem ich sie ein wenig ausruhen ließ, gab ich ihr zum Abführen ein (***). Unterdessen werden die Blattern im Gesichte immer brauner, dürrer; am ganzen Leibe, an Händen und Füßen gehen sie nach der Ordnung des Ausbruches in die Eiterung über, alle mit einem rothen Kreise umgeben (30). Es erfolgten drey flüßige, und stinkende Stühle mit vielen Winden. Sie ist inzwischen ganz ruhig, doch sehr

---

(*) ℞. Decocti emollient. unc. v. olei amygdalini, aquæ Lax. D. V. aa. unc. j. Nitri puri dr. β. m.

(**) Nichts erquickt, und erfrischt die Kranken so sehr, als die Reinlichkeit. Die Erfahrung lehret es. Aber auch die Vernunft spricht laut dafür. Sollte es für die Kranken nicht höchst nachtheilig seyn, wenn sie ihre bösen Ausdünstungen, ihren faulen, und übelriechenden Schweiß, und allen übrigen Gestank ihrer Exkremente wiederum einsaugen, und einathmen, ihr Geblüt damit beflecken, und der Krankheit neue Nahrung, neue Kräfte verschaffen? —

(***) Salis seignetti dr. ij. Mannæ electæ unc. β. f. l. a. aq. angelica. ad unc. j. adde succi citri. Syr. Rub. idæi aa. dr. ij. m. clarif. d. u. pro dosi.

sehr matt, und schlummert immerzu, aber ohne Zuckungen. Dergleichen Abführungen schwächen zwar die Kranken den Augenblick, als sie geschehen, aber in der Folge sind sie erquickend, und stärkend (78).

Gegen den Mittag erholt sie sich, ist munterer, und frischer, und ißt ihren gewöhnlichen Himmelthau, und ihre Obstspeise mit Appetit. Ich lasse ihr abermal ein erweichendes Klistier setzen, in welchem ich zwey Loth Manna auflösen ließ. Dazu rieth ihr Bauch, der von neuem etwas mehr gespannt, und aufgetrieben schien. Nach einer halben Stunde gieng ein häuffiger Stuhl ab, der wie ein Sauerteig gährte. Wer hätte nach kurz voraus geschehener Abführung diesen Stuhl erwartet? So wahr ist jenes, was ich oben (81) von der Menge des Unraths in dieser Krankheit angemerkt habe (*). — Das Kind begehrt

(*) Die feindseelige materielle Ursache einer jeden Geblütskrankheit muß, als ein roher, und in die feinsten Gefäße eingekeilter Stof, zuerst verkocht, verdünnt, aufgelöst, und beweglich gemacht werden, ehe sich ihrer die Natur durch angemessene Hilfsmittel unterstützt entledigen soll. Aber der eingesogene, und ins Geblüt zurückgebrachte Eiter war schon in den Bläschen verkocht; er bedarf also keiner weitern Verkochung, und muß so geschwind, als möglich, durch den Stuhl, und Urin ausgeleert, und ausgewaschen werden. Auf diesem Grunde beruhet der Satz: daß man die Kranken, besonders bei häuffigen, oder übelartigen Pocken, gleich nach dem zehnten Tage auszuleeren trachten sollte. Diese Versaumniß, und der schädliche Grundsatz: daß in Blattern vor dem ein- oder zwey und zwanzigsten Tage der Leib nicht zu eröfnen sey, bringt wohl die meisten Kinder unter die Erde. —

wieder etwas zu essen (*); dann schläft es ein, der Athem ist im Schlafe fast natürlich, die Wärme durchaus gleich, und mäßig, das Fieber gelind.

Die Blattern machen braungelbe Schurfen im Gesicht, deren einige wir mit ihrem guten Willen absöndern. Unter den Schurfen sitzen größere, kleinere, sehr kleine, mit weißem, zeitigem Eiter erfüllte Bläschen ohne rothen Kreis (39).

Gegen vier Uhr gelüstet ihr auf einmal nach Bier, das ich ihr mit vielem Wasser verdünnet erlaubte (**). Sie trinkt nur etwas weniges davon; wir bröckelten ihr aber die Hälfte von einer kleinen Semmel ins Glas; sie nahm die erweichten Stückchen mit der Hand heraus, und genoß sie mit vielem Appetit. Darauf schläft sie abermal ein. Sie ist meistens ganz geduldig, und still; nur scheint sie ein wenig matt, und traurig zu seyn; doch ist sie im Stande sich selbst aufzurichten, und aufrecht zu erhalten. Mehr konnte ich bei dieser Gattung der Pocken, und gleichsam in dem Mittelpunkte der Krankheit nicht fordern. Da aber die Geschwulst des Gesichts gegen den Abend merklich zu fallen begann, ohne

(*) Es ist allezeit ein gutes Zeichen, wenn die Kranken den Appetit niemals gänzlich verlieren, oder wenn solcher wiederum zurückkehrt. Nur muß der Arzt dabei sehr behutsam seyn, und durchaus so die Eigenschaft, wie die den Kräften des Kranken angemessene Menge der Nahrung bestimmen. (sieh 107.)

(**) Ich habe zween Theile Wasser, und einen Theil weissen Biers, außer einer wirklichen Entzündung, niemals schaden, wohl aber den so beliebten Hönigmeth jederzeit Hitze, und Wallung verursachen gesehen.

ne daß wir Hände und, und Füße schwellen sahen, glaubte ich doch nicht zu fehlen, wenn ich ihr ein stärkendes Klistier (*) setzen ließe (72). Dieses geschah. Das Gesicht wurde öfters mit laulichter Milch gebähet, und da und dort nach weggenommenen Schurfen mit Butter bestrichen. Das Klistier bewirkte einen häuffigen, aufgelösten, stinkenden Stuhl (**). Weil aber das Klistier zu geschwind abgieng, ließ ich es, damit ich meine Absicht, das Kind zu stärken, erreichte, sogleich widerholen.

Abends hat die Kranke sehr viel Appetit; sie ißt aber mit einer gewissen rasenden Begierde, welches wir schon etliche male wahrgenommen haben. Der Speichelfluß, der sich die vergangene Nacht merklicher einstellte, hält mäßig an. Die Kranke hustet immerzu, schläft aber ohne Paregorikum ziemlich viel gegen Mitternacht.

XI. 13. Hornung.

Die Nacht war ziemlich ruhig; das Kind schlief bis gegen vier Uhr mit leichtem Athem unterbrochen fort; trank inzwischen fleißig bald von diesem, bald von jenem Getränke, nahm auch zuweilen von ihrem antiseptischen Linktus; ließ häuffigen Urin, der einen sehr starken Geruch von sich gab; genoß zween gebratene Aepfel, und die Hälfte von

(*) Sieh erste Krankengeschichte XI. 26 Jänner.

(**) Sind diese häuffigen, und stinkenden Stühle bei einem so zarten Kinde nicht ein sonnenklarer Beweis von der durch das Gekrössystem in die Gedärme durchgesiebten Blattermaterie? Sollten wir sie in den Gedärmen verfauln, und ins Geblüt zurücktreten lassen?

einer kleinen Rundsemmel, die wir in Stückchen brachen, und ins Bier legten.

Um sechs Uhr früh ißt, und trinkt die kleine Patientinn wiederum mit vielem Appetit. Das Gesicht ist heute wie mit einer Baumrinde bedeckt. Ich versuche immerzu einige von den ersten Schurfen abzulösen, um dem darunter liegenden Eiter einen Ausfluß zu verschaffen, und das Gesicht desto sicherer vor den häßlichen Nathen, und Pockengruben zu verwahren. Die kleine Kranke leidet dieses mit vieler Geduld, und bittet sogar darum, wenn ich es zu thun unterlasse (*). Es wird auch eine jede einzele, volle, und zeitige Blatter im Gesichte aufgestochen. Wider die Verkleisterung der Augen sind wir noch immer auf guter Hut. Der Husten hat ziemlich nachgelassen; wir raumen ihr den Speichel, der immer häuffiger zunimmt, fleißig aus dem Munde.

Das Schlingen ist leicht, der Athem fast natürlich, das Fieber, die Hitze mäßig. Die Blattern eitern am ganzen Leibe. Auf der rechten Hand, mit der sie beständig ins Bier fährt, um die Stückchen Semmel herauszuholen, sind sie viel schöner, viel erhabner. —

Um

(*) Welcher Unterschied unter den Kindern! Meine ältere Tochter ließ sich fast gar nicht anrühren; Daher mußte ich auch ihre Augen verkleistern, und ihre Schurfen im Gesichte sitzen lassen. Durch frühzeitige, und emsige Wegräumung der Schurfen, und durch die Eröfnung der vollen und zeitigen Blasen kömmt man meistens aller Verunstaltung des Gesichts zuvor. Die gerettete Schönheit eines Mägdchens, welch eine Belohnung für diese Mühe! —

Um neun Uhr Vormittags erfolgte ein natürlicher harter Stuhl, der mir gar nicht gefiel, denn ich schloß daraus, daß der dünnere Theil der seit Gestern häuffig abgesönderten Blattermaterie wieder eingesogen worden (76).

Ich ließ ihr also ohne Verzug ein erweichendes, mit beiläufig einer Unze wienerischen Laxierwässers versetztes, Klistier setzen, daß bald darauf zween flüßige Stühle bewirkte.

Das Kind bleibt im übrigen bei gutem Appetit, schläft auch zu halben Stunden meistens mit einem freyen, und leisen Athem.

Das Gesicht ist Nachmittags bereits gänzlich zusammengefallen; Hände, und Füße sind dagegen mäßig aufgeschwollen.

Sie kratzt öfters im Gesichte, daß wir ihr nun gern erlauben.

Sie hat auch auf dem Kopfe häuffige Blattern, die ebenfalls weiß werden, und schwären.

Da heute die meisten Blattern auf Händen, und Füßen den rothen Kreis verloren, und vollkommen zeitig, und weich sind, so bringen wir fast den ganzen Nachmittag damit zu, daß wir sie öfnen, und den Eiter ausdrucken.

Zu der Geschichte dieses Tages gehört noch, daß das Kind zuweilen an allen Gliedern zitterte, welches wir schon Gestern bemerkten, und daß der Schlaf, besonders am Abend, mit Zuckungen vergesellschaftet war; daß ich etwas später einen fiebrischen Anfall bemerkte, der sich dadurch verrieth, daß das Kind durchaus mehr Hitze bekam, schneller athmete, im Schlummer jammerte, zuckte, und heftig durcheinander fuhr.

Da ich alles dieses, und das Kind durchaus kränker sah, machte ich mir selbst den Vorwurf, daß ich diesem Anfall unfehlbar zuvor gekommen wäre, wenn ich den Tag hindurch vermittelst eines gelinden Laxiermittels mehrere flüßige Stühle bewirket hätte. ich hätte die unzählbaren, nun durchaus eiternden, und troknenden Pocken, und die große Menge des von der ganzen Oberfläche des Körpers zurücktretenden Eiters in Erwägung ziehen, und nicht den ganzen Tag mit blosser Beachtung des Kindes, und mit der Eröfnung der zeitigen Blasen zubringen sollen.

Um nun diesen meinen Fehler, weil ich die Kranke am spaten Abend, und während dem Paroxismus nicht laxieren kann, doch in etwas zu verbessern, ließ ich ihr um neun Uhr ein ziehendes, und zugleich kühlendes Klistier (*) setzen, und gegen zwölf Uhr widerholen, das zwar jedesmal eröfnete, aber nicht viel Linderung zu verschaffen schien.

Die Kranke schlummert unter ungleichem, und sehr beschwertem Athem fort, als wenn der häuffig eingesogene, und in den Kreislauf gebrachte Eiter nicht nur die Lunge, sondern auch das Gehirn überschwemmt, und bis auf den Ursprung der Nerven vorgedrungen hätte.

XII. 14. Hornung.

Nach Mitternacht erfolgten noch ein paar flüssige Stühle; die schreckbaren Symtomen ließen allmählich nach; der Schlummer vergieng; das Kind wurde sich gegenwärtiger, munterer, und kräftiger. Doch gaben uns die immerwährend zurückkehrende Ver-

(*) Sieh IX. 11. Hornung.

Verkleisterung der Augen, die Verstopfung der Nase, der häuffige Speichelfluß, der ungemein häuffig abgehende, und unter sich gelassene Harn, die Sprödigkeit der Schurfen viel zu thun.

Wir mußten ihr bald in diesem, bald in jenem zu Hilfe kommen, und kamen bis früh Morgens keinen Augenblick von ihrer Seite, da wir ihr zugleich stäts recht viel zu trinken gaben.

Seit dem sich die Kranke auf diese Weise erholet hat, sehen wir ihre Hände und Füße merklicher aufgeschwollen. Um aber meine gestrige Versaumniß wieder gut zu machen, und allen dergleichen üblen Folgen kräftigst vorzubeugen, gab ich ihr gleich am Morgen zum Abführen ein (*), doch zuerst nur die Hälfte von dem, was ich verschrieb.

Das Gesicht wird mit laulichter Milch, Hände und Füße mit erweichenden Umschlägen gebähet.

Sie ist zwar mit dieser unserer Bemühung sehr unzufrieden, schläft aber endlich ein; doch der Schlaf ist sehr unruhig, der Athem kurz und geschwind, und von Zuckungen begleitet.

Es ist wahrscheinlich, daß ihr das Abführungsmittel, oder die in Bewegung gesetzte Schärfe, ein Grimmen im Leibe verursache; denn sie erwacht gäh mit Weinen, ist sehr mürrisch und ungestüm. Wir kommen ihr gleich dadurch zu Hilfe, daß wir ein warmes mit Muskatblüthe geräuchertes Tüchlein über

(*) Tamarind. enucl. unc. j. coque in ſ. q. a per $\frac{1}{4}$. horæ, ſub finem coctionis infunde ſol. alexandr. dr. ij. Mannæ electæ unc. j. colat. unc. iij. adde Syr Rub. idæi unc. β. m. clariſ. d. s. auf zweymal zu nehmen.

ihren Bauch legen, und dieses noch einmal widerholen. Sie wird ruhiger, und schläft wieder ein. Doch der Schlaf ist von einer eben so kurzen Dauer, und das gegebene Laxiermittel scheint nicht wirken zu wollen. Ich lasse ihr also ein erweichendes Klistier setzen; Sie behält es aber bei sich, schläft abermal ein; der Schlaf ist viel ruhiger und sanfter, und währet bei sieben viertel Stunden.

Da sie aber nach dem Schlafe noch nicht eröffnet wird, so wird ihr die übrige Hälfte des Purgiermittels beigebracht, und gleich darauf, um dessen Wirkung zu unterstützen, ein reitzendes Klistier gegeben. Dieses entspricht meiner Absicht: es erfolgen bald drey Stühle nacheinander, und noch ein vierter gegen Mittag.

Der Vortheil, den diese Abführung mit sich brachte, zeigte sich augenscheinlich; denn der Schlaf, der sich Nachmittags einstellte, war von dem gewöhnlichen Zucken, und Durcheinanderfahren zwar nicht ganz frey, doch viel sanfter, und ruhiger, der Athem aber leicht, leise, gleich, und langsam.

Um drey Uhr Nachmittags wird sie noch einmal häuffig durchgeführt, schläft wiederum ein, athmet natürlich, hat keine überflüßige Hitze, nur fährt sie noch dann und wann durcheinander.

Die Schurfen lassen sich vom Gesichte mit leichter Mühe ablösen, und auch in übrigen Theilen beginnen die Blattern zum Theile schon braun zu werden, und zu troknen.

Bisher blieb sie noch immer bei ihrem antiseptischen Trank, wiewohl wir ihr darneben auch andere Getränke nach ihrem Belieben zukommen lassen; allein da sie heute so häuffig, und unaufhörlich urinirt,

daß

daß ich in die Länge eine Harnruhr befürchten müßte, und da sie von dem in großer Menge abgehenden sehr scharfen, und beißenden Urin nicht nur in ihrer Ruhe zu viel gestöret, sondern auch schon ein wenig verwundet wird, so entzog ich ihr den heutigen Abend so die Vitriolsäure, wie den Citronensaft, mit dem ich bisher den Gerstenschleim zu versäuern befahl. Dafür lasse ich sie Mandelmilch trinken, die ich mit Diacodium versüßte.

Sie ist nach der Abführung überhaupt ziemlich ruhig, der Athem ist durchaus leichter, als gestern. Der Speichelfluß ist noch immer sehr heftig.

Sie begehrt öfters zu essen, und ißt mit vieler aber natürlicher Begierde.

Da sich die Nase noch immer verstopft, so leistet die frische Butter gute Dienste.

Auch die Augenlieder verkleistern sich noch immer zuweilen im Schlafe.

Von den Wangen, dem Kinne, und der Stirne sind die meisten der ersten Schurfen abgelöst.

Ich lasse die wunden, und sehr empfindlichen Theile bald mit Butter, bald mit Mandelöl, bald wieder mit saurem Rahm bestreichen.

Um aber der Kranken, die schon seit dreyßig Stunden nicht schlief, eine ruhige Nacht zu verschaffen, gab ich ihr einen Eßlöffelvoll Diacodium mit fünf Tropfen Laud. Liq. Sydenhami.

XIII. 15. Hornung.

Die Nacht war ruhig, der Urin gieng nicht mehr so häuffig ab. Doch wurde der Kranken, weil sie, bei immer verstopfter Nase, mit offenem Munde schlief, und seltner trank, der Hals trocken, und spröde, und die Luftröhre verschleimt.

Der Schleim machte sie öfters im Schlafe husten, und wenn sie erwachte, und etwas nahm, so überzuckte sie sich, wie man zu sagen pflegt, fast allezeit, und viel stärker, als diese ganze Krankheit her geschah.

Dieß verursachte einigen Kummer. Zudem ist so kleinen Kindern, die sich weder gurgeln können, weder einspritzen lassen, in dergleichen Umständen kaum zu Hilfe zu kommen.

Auch hat sie auf dem Kopfe viele Blattern durchs Kratzen, daß wir nicht gänzlich verhindern konnten, aufgerissen, und sich dort und da stark verwundet.

Im ganzen Gesichte setzen sich immer an die Stelle der abgeschälten neue Schurfen an: sie sind aber, wenn man sie vorher mit etwas befeuchtet, oder mit Butter bestrichen, leicht abzulösen; nur auf der Stirne, und besonders auf den Augenbraunen halten sie fester.

Die Wangen bleiben doch ziemlich sauber, und ich bin fast schon sicher, daß das Kind weder einige Nathen, noch viele Pockengruben davon tragen werde (*).

Heu-

(*) Es zeigt sich also jenes, was ich schon oben (XI. 13. Hornung) angemerkt habe, klar, daß es möglich ist auch bei dieser Gattung der Blattern für die Erhaltung der Schönheit etwas zu thun; wie denn auch die Verkleisterung der Augenlieder, auch bei einer starken Geschwulst, kein nothwendiger Umstand ist, und wenn die Kinder nicht zu empfindlich, und widerspänstig sind, meistens verhindert werden kann. Ein schönes, und artiges Gesicht, und die Unschuld der Sitten ist das beste Erbtheil eines Mägdchens. —

Heute frühe hatte sie einen kleinen harten Stuhl. Der Speichelfluß hält an; und viele zähe Feuchtigkeit rinnt ihr aus der Nase.

Durch öfteres warmes Getränk wird so das Schlingen wieder erleichtert, wie auch der Husten gelindert.

Sie ist jezt heiterer, sich vollkommen bewußt, den ganzen Vormittag sehr ruhig, und gelassen, redet, und beschäftigt sich schon mit verschiedenen Sachen (101).

Aber Nachmittags wird sie auf einmal kränker; fährt in Schlummer oft, und heftig durcheinander, athmet sehr ängstiglich, ungleich, und geschwind; hat einen sehr schnellen, und tobenden Puls, und Hitze (*).

Die Geschwulst an Händen, und Füßen ist merklich gefallen; doch fließt der Speichel sehr häufig, und stärker, als jemals.

Bei diesen Umständen versaumte ich keinen Augenblik wiederum zu ausleerenden Mitteln zu schreiten. Sie bekömmt sogleich ein kühlendes (**), und weil sie es bei sich behielt, nach einer halben Stunde ein reizendes Klistier (***). Dieses wirkt mit gro-

(*) Wiederum ein Anfall des sogenannten zweyten Fiebers. Wie wäre es mit dem Kinde gegangen, wenn ich es nach jenen albernen Grundsätzen (51. 76) bisher verstopft gelassen hätte? Wir hätten itzt ein faules Brandfieber, oder gar schon eine Leiche. —

(**) ℞. Decocti malvæ unc. iij. olei amygdal. unc. j. Nitri puri dr. ß. m.

(***) ℞. Decocti malvæ unc. v. sacchari unc. ß. salis culinaris dr. ß. m.

großer Erleichterung der Kranken. Sie kömmt zu sich. Ich gebe ihr ohne weitere Ueberlegung zum Abführen (*).

Es erfolgen bald drey Stühle nacheinander, und noch zween andere etwas später.

Diese kühne, und schleunige Ausleerung hatte so herrliche Folgen, daß die Kranke sich gegen Abend vollkommen gegenwärtig, frischer, und stärker wurde, die Hitze ganz verlor, leicht, und langsam athmete.

Dieser gute Erfolg ist abermal ein redender, und überzeugender Beweis, nicht nur wie nützlich, sondern auch wie nothwendig es sey in diesen Tagen der Troknung die zurücktretende Blattermaterie gegen die Gedärme zu leiten, und von Zeit zu Zeit aus dem Leibe zu schaffen (57. 59).

Auch hätte mich der kleine harte Stuhl wiederum aufmerksam machen, und einen Fehler verhüten sollen, den ich dadurch begieng, daß ich sie nicht schon Vormittags, da sie sich noch dazu so gut befand (72), ausgeleeret habe.

Weil nun das Kind am Abend so gelassen war, und sich zum Schlafe anschickte, so glaubte ich heute das Paregorikum um so viel mehr bei Seite setzen zu müßen, weil ich zugleich beförchtete dadurch die noch übrige Blattermaterie im Körper einzusperren. Zu der Geschichte dieses Tages muß ich noch hinzusetzen, daß wir alle übrige volle Blattern eröfneten, daß Gesicht emsig befeuchteten, und bestrichen.

(*) ℞. Aquæ Lax. Vienn. unc. j. Sal. mirab. Glaub. dr. j. Syr. rof. folut. c. s. dr. iij. m. s. auf einmal.

chen; den Mund, und das ganze Kind, soviel uns möglich war, säuberten, und reinigten.

Auch unterließen wir nicht, sie mit dem Gerstenschleime zu ernähren, und anzufeuchten.

XIV. 16. Hornung.

Die Nacht war unruhig, und beschwerlich; die Kranke rieb immer an den Augenliedern, kratzte beständig am Kopfe, und Leibe, und kratzte sich blutig; sie hustete öfter, und wirgte sich beim Trinken; der Athem war ungleich und geschwind.

Gegen früh Morgens schlief sie anhaltender, zuckte aber, und fuhr sehr oft durcheinander.

Da sie sich da und dort blutig verwundet hat, und das Blut sehr dünne, und der Auflösung nahe zu seyn scheint, und sie nicht mehr so oft, und so häuffig urinirt, so kehre ich wieder zu der Vitriolsäure zurück, die ich seit Vorgestern bei Seite setzte.

Die Nase ist nicht ganz verstopft, aber sehr trocken; so sind auch die Lippen, und das Gesicht sehr spröde. Die Kranke trinkt oft, und häuffig.

Alles dieses ist ein Zeichen eines ziemlich starken Fiebers, und vieler innerlichen Hitze.

Um dieses innerliche Feuer, das wohl von dem Reitze der Nerven herrühren mag, zu dämpfen, und abzuleiten, und die ätzende Schärfe einzuwickeln, und zu mildern, verordnete ich nebst häuffigerm Gerstenschleime zugleich zur Abwechslung eine mit Salpeter versetzte Emulsion (*).

Das

(*) z. B. ℞. Sem. melon. cucum. aa. unc. β. Amygd. dulc. excorticat. no. x. f. l. a. emulsio. colat. lib. j. adde. Nitri puri dr. β. Syr. althææ. unc. j. m.

Das Gesicht wird öfters mit dünner und laulichter Milch gebähet, und mit Butter bestrichen; über die Hände, und Füße werden erweichende Umschläge überlegt.

Da sich aber die Natur gar nicht von sich selbst zu flüßigen Ausleerungen anschickte, und die Kranke, wenn ich sie sich selbst überließe, unfehlbar entweder gar keinen, oder wiederum einen festen Stuhl bekommen würde; da die Geschwulsten gänzlich gefallen, und der Speichelfluß auf einmal aufgehört hat, und da ich endlich alle eben beschriebene Symtomen, und Erscheinungen bloß von der im Geblüte sich zu lange aufhaltenden, und die Lebenstheile verletzenden Pockenmaterie herleitete, so blieb mir weiter nichts zu thun übrig, als sie so, wie Gestern, aber noch in den Vormittagsstunden, zu evakuiren.

Ich gab ihr also das nämliche Abführungsmittel ein, und unterstützte es sogleich durch ein eröfnendes Klistier. Gleich nach eingenommenem Laxierwasser, das im Vorbeigehen die Mündungen der Speichelgänge kitzelte, kömmt der Speichelfluß wieder (*), und hält fort an; und die Kranke wird, bevor noch die Wirkung erfolgte, aufgeräumter, lacht, begehrt aus dem Bette, und läßt sich aus einem Zimmer in das andere tragen.

Unterdessen wird das Bett mit reinen, und warmen Leintüchern überzogen, Thüre und Fenster aufgemacht,

(*) Sollte man nicht, wenn man den Speichelfluß befördern will, mit dem Wiener Laxierwasser den Versuch machen, da man damit den Kranken den Mund ausspülen, und gurgeln ließe? Die Sennesblätter versprechen etwas. —

gemacht, und auf glühendes Eisen, welches bisher schon öfters geschah, antiseptischer Essig gegossen.

Sie bekömmt etliche sehr stinkende, und von vielen Winden begleitete Stühle.

Es mag seyn, daß ihr das Laxiermittel, oder die Schärfe selbst ein Zwicken, und Grimmen im Leibe verursachte; denn sie war Nachmittags sehr mürrisch, und ungestüm, weinte fast ohne Unterlaß, und schrie sich heisch.

Ich ließ ihr alsogleich ein erweichendes Klistier setzen, und ein mit Kümmel geräuchertes Tüchlein auf den Bauch legen. Darauf wurde sie ruhiger, schlummerte unterbrochen fort, bis sie um sieben Uhr ein sanfter, und fester Schlaf überfiel.

Sie erwachte nach acht Uhr, war frisch, und lustig, spielte und unterhielt sich mit verschiedenen Sachen, blieb ohne Schlaf ruhig; war ziemlich bei Kräften, daß sie sich im Bette umkehren, sich selbst aufrichten, und sitzen konnte.

Dieses alles zeigte an, daß ihre Lebenstheile frey, und unverletzt waren; und damit war ich zufrieden.

XV. 17. Hornung.

Die Nacht war ohne Schlaftropfen ziemlich ruhig, die Kranke schlief die meiste Zeit mit einem leichten, und fast natürlichen Athem ohne die mindeste Nervenerschütterung fort. Die Augen, die Nasenlöcher blieben auch ohne Beihilfe offen. Sie hatte aber keinen Stuhl.

Der ganze Tag gieng ohne einen übeln Zufall vorüber. Sie bekam außer ihrem antiseptischen Trank keine Medicin. Und da sie unter Tags zweymal hinlänglich eröfnet wurde, so verschonten wir sie

auch

auch mit dem Klistier. Sie ist dabei meistens aufgeräumt, lacht, spielt, und ißt, doch nichts vom Fleische, oder von einem Eye, mit Appetit.

Die Schurfen sitzen nur noch an den Augenbraunen, sind aber nicht mehr so spröde, lassen sich auch ohne viele Mühe los machen, und wegnehmen. Diese gute Laune behält sie auch Abends, und tief in die Nacht, ohne daß ich den mindesten Anstoß vom Fieber bemerkte. Nur schrie sie heute zweymal stark; und daher ist ihre Sprache noch etwas heiser.

Der immer noch anhaltende Speichelfluß macht auch, daß sie hustet.

Am ganzen Leibe ist keine volle Blatter mehr, aber da und dort sind einige schwürige Punkte, wo nämlich zu zwey, oder drey Bläschen bösartiger waren, und zusammenflossen. Da werden sich wohl einige Rauden ansetzen, und viele Täge sitzen bleiben.

XVI. 18. Hornung.

Die Kranke schlief diese Nacht hindurch zwar nicht viel, doch war sie ziemlich ruhig, und gelassen. Der Speichelfluß hielt mäßig an, und der häuffig abgehende Urin verbreitete einen sehr starken, und durchdringenden Geruch umher. Sie hat seit Gestern keinen Stuhlgang. Sie bekömmt also Vormittags ein erweichendes Klistier. Allein sie wurde darauf nur noch verdrüßlicher, und ungestümer, schrie, und schrie so lange aus vollem Halse, bis ihr zuletzt die Stimme verfiel. Nichts war vermögend sie zu beruhigen. Ich glaubte also in die Nothwendigkeit versetzt zu seyn, ihr einen Eßlöffel voll Mohnsaft mit 6 Tropfen Laud. Liquidi Sydenhami zu geben. Dieses geschah um drey Uhr Nachmittags; das Kind wurde endlich still, und schlief bis gegen

sieben

sieben Uhr ruhig fort. Sodann bekam die Kranke, weil sie noch nicht eröfnet worden, wiederum ein erweichendes, mit etwas Zucker, und Salz versetztes Klistier. Doch auch dieses gieng, ohne einen Stuhl mitzunehmen, ab. Aber den Urin ließ sie desto öfter, und der Speichelfluß ist häuffig.

XVII. 19. Hornung.

Der gestrige, zweifelsohne wegen der Verstopfung des Kindes, ungestüme Tag war der Vorboth einer noch schlimmern, und unruhigern Nacht.

Die Kranke hat von der zwölften Stunde der Nacht an fast gar nicht geschlafen; das linke Aug war wiederum etwas weniges geschwollen, flüssig, und verkleistert, die Nase verstopft. Sie war diese Nacht viel schwächer, athmete ungleich, und geschwind, fuhr im Schlummer durcheinander, und zuckte, war durchaus sehr heiß, und trocken; der Speichel floß weniger; Die Kranke würgte, und verzuckte sich, so oft sie trank, und hustete nicht nur sehr oft, sondern auch hart, als wenn sie das Seitenstechen hätte. Mann kann sich leicht vorstellen, wie sehr mich der Anblick, und die Erwegung aller dieser mißlichenUmstände schmerzte, und niederschlug.—

Sollte ich erst itzt ein zärtlich geliebtes Kind verlieren, bei dem ich in dem gefährlichsten Zeitpunkte der allgemein zurücktretenden Blattermaterie, die Ueberschwemmung, und Entzündung der edlesten Theile verhinderte, und den Tod hindann hielt? — Ich ließ dem Kinde, das ich so in Quaalen dahin liegen sah, sogleich den Sauerteig auf die Fußsolen legen, ein erweichendes, mit Salpeter versetztes Klistier setzen, den Dampf vom warmen Wasser öfters einathmen, und von einer dünnen sehr kühlenden Emul-

sion (*), soviel nur möglich war, laulicht beibringen. Um drey Uhr Nachts erfolgte ein häuffiger theils harter, theils flüßiger, sehr stinkender Stuhl. Das Klistier wurde widerholt. Darauf kam die Kranke besser zu sich; die Hitze ließ merklich nach; der Athem wurde natürlicher; sie begehrte zu essen, und aß dreymal mit Appetit. Früh Morgens schlief sie ein, und schlief etliche Stunden ruhig fort. Ich überlegte es mit mir selbst, ob ich nicht dadurch gefehlt habe, daß ich sie zween Tage hintereinander nicht ausleerte. Meine eigene Grundsätze verurtheilten mich. — Wenigstens hätte ich sie gestern, weil sie den ganzen Tag durch verstopft war, gelind abführen, und zu dieser kritischen Nacht vorbereiten sollen. Ich hätte klüger, und weiser gehandelt, als daß ich ihr das Paregorikum gab, wodurch ich nur eine erzwungene, und falsche Ruhe zuwegen gebracht, die Kranke nur noch mehr verstopft, den Ueberrest der kränklichen Materie im Körper eingesperrt, und zurückgedrückt habe, die sich sodann auf die edlen Theile geworfen, und dieses nächtliche Fieber angefachet hat. — Um die neunte Stunde erwachte sie, war ziemlich ruhig, und aufgeräumt. Der Speichelfluß aber hat gänzlich nachgelassen. Ich stand jetzt keinen Augenblick an zu dem Gebrauch eines Laxiertranks (**), den ich unterdessen zubereiten ließ, zu schreiten. Ich ließ

(*) Sieh XIV. den 16. Hornung,

(**) ℞. Pulpæ Tamarind. unc. j. coque per $\frac{1}{4}$ horæ in s. q. seri lectis, sub finem coctionis adde Mannæ electæ unc. jß. colat unc. vj. adde Salis mirab. Glaub. dr. iij. Syr. Ros. solut. unc. j. m. clarif. d. s. alle viertel Stunde einen vollen Eßlöffel.

ließ ihr solchen Löffelweise nach und nach beibringen. Damit aber die Wirkung desto gewisser, leichter, und geschwinder erfolgte, ließ ich ihr inzwischen auch ein ziehendes Klistier setzen. Sie bekam bald etliche Stühle nacheinander; sie wurde zusehens frischer, und munterer, und bekam ihre gute Laune wieder, genoß auch nach vollendeter Abführung ihr kleines, unschuldiges Mittagsmahl mit Appetit.

Nachmittags überfiel sie ein sanfter, und ruhiger Schlaf, wozu ich kein Laud. Liquid. Sydenhami nöthig hatte. Als sie wieder erwachte, fuhr ich um die Ausleerungen zu unterhalten, und das Geblüt zu reinigen, mit dem nämlichen Mittel fort. Inzwischen wird ihr verschiedenes Getränk, und dünner Gerstenschleim öfters beigebracht. Sie wurde bis in die späte Nacht noch etliche male mit grosser Erleichterung, und mit dem erwünschtesten Erfolge abgeführt; denn sie kam uns immer munterer, ruhiger, und kräftiger vor, und hat nicht das mindeste Kennzeichen eines fiebrischen Anfalls. Nur verursachten ihr die auf den Augenbraunen sitzenden, und durch die Haare befestigten Schurfen, und einige da und dort am Leibe, besonders auf dem Kopfe, dem Hintern, den Händen, und Füßen befindlichen, und ohne Zweifel sehr beißenden Rauden, große Ungelegenheit. Wir kamen ihr aber mit frischer Butter zu Hilfe, und linderten so den Schmerzen, wie das Beißen.

XVIII. 20. Hornung.

Nach Mitternacht bekam sie noch einen flüßigen Stuhl. Ich setzte mit der Medicin aus, und ließ sie ruhen. Der Schlaf stellte sich ohne Paregorikum ein, und hielt die ganze übrige Nacht, selten unterbrochen, sehr ruhig, und natürlich an. Bei Tag

sitzt sie meistens, spielt, ist aufgeräumt. und bei gutem Appetit. Nur hustet sie noch ein wenig, wann sie ißt, oder trinkt; und die Sprache ist noch nicht vollkommen rein. Auch kehrt der Speichelfluß noch immer zurück. Das Gesicht ist von den Schurfen beinahe ganz frey; und ich bin schon versichert, daß sie weder Nathen, weder viele Masen, oder Pockengruben davon tragen werde. Um die neunte Stunde schläft sie ganz ruhig, und sanft; der Athem ist gleich, langsam, und leise; die Augen, und der Mund natürlich geschlossen; und ich bemerkte nicht die mindeste Erschütterung der Nerven. Da sie aber seit acht Stunden keinen Stuhl hatte, und ich, schon gewitzigt die traurigen Folgen der Verstopfung (*) nicht erwarten will, so ist der Entschluß schon gefaßt, sie heute eben so, wie gestern, zu evakuiren. Dieses geschah; die Kranke war dabei ruhig, und gelassen; und es gieng auch der ganze übrige Tag ruhig, und vergnügt vorüber.

XIX. 21. Hornung.

Sie hatte bei der Nacht zween Stühle, einen festen, und einen flüßigen. Sie war übrigens ohne

Pa-

(*) Nicht nur in dieser, sondern auch in allen andern hitzigen Krankheiten sollte man für die Ausleerung und Reinigung der ersten Wege vorzüglich besorgt seyn (75). Geschieht dieses nicht, so bekömmt die Krankheit durch den ewigen Eintritt des in den Gedärmen verfaulten Unraths immer neue Nahrung und Stärke; zuletzt wird der ganze Körper befleckt, die Säfte verdorben, und aufgelöst: es zeigen sich verschiedene Ausschläge, und die tödtlichsten Uebersetzungen auf die edlesten Theile, auf den Ursprung der Nerven, machen dem Leben, das gerettet werden konnte, ein Ende.

Paregorikum still, und schlief anhaltend, und sauft. Der Tag gieng gut vorüber. Das Mägdchen saß, und spielte, bekam ein, und das anderemal von der nämlichen Arzney, und zween flüßige Stühle. Wir wuschen das Gesicht, und den ganzen Leib mit laulichtem Käsewasser.

XX. 22. Hornung.

Die Nacht war ruhig; früh Morgens hatte sie einen häuffigen festen, und bald darauf noch einen flüßigen Stuhlgang. Sie bekam heute keine Medicin; schlief den ganzen Tag nicht, aß aber sehr oft, und mit vieler Begierde. Die Stimme ist noch ein wenig heiser. Auf den Händen und Füßen sitzen noch manche Rauden, auch kleine neu entstandene Schurfen auf den Augenbraunen, und um den Mund. Auf dem Vordertheile des Hauptes entdeckte ich eine runde harte Geschwulst, auf die ich sogleich nach ausgeschnittenen Haaren einen erweichenden Umschlag legte. Aber des Abends verlor sie auf einmal ihre gute Laune. Ich nahm einen geschwinden und beschwerten Athem wahr, zu dem sich ein unruhiger Schlummer, und in kurzer Zeit eine stärkere Hitze gesellete. Der Bauch war etwas stärker aufgetrieben, und ich merkte, daß sie Blähungen hatte. Es kann seyn, daß die eben erwähnte Geschwulst dieses Fieber erweckte, weil sie ohne Zweifel eitern, und aufbrechen wird. Es kann aber auch seyn, daß wir ihr heute, welches der aufgetriebene Bauch, und die Blähungen anzuzeigen scheinen, zu viel zu essen erlaubten. Es waren freylich lauter leichte, und unschuldige Speisen. Aber auch die Menge kann schaden. — Allein wäre auch dieses alles nicht, so giebt es so noch Ueberbleibsel der Blattermaterie im Körper; zudem ist der 21ste

kritische Tag vor der Thüre. Ich verordnete sogleich eine auflösende, und hitzdämpfende Mixtur (*), und ein erweichendes, mit Salpeter versetztes Klistier.

XXI. 23. Hornung.

Die Nacht gieng unruhig, und schlaflos vorüber. Wir gaben ihr fleißig zu trinken, und von der Mixtur. Sie ist aber noch heute früh etwas heiser, athmet schwerer, und geschwinder; doch ist sie sich vollkommen gegenwärtig, verlangt aber nichts zu essen, als wenn sie vor allem, und jedem einen Eckel hätte. Ich versaumte keinen Augenblick, setzte ihr sogleich ein reitzendes Klistier, und gab ihr darauf zum Abführen ein (**). Sie erbrach sich einmal stark, daß mir sehr anständig war, und fünfmal wurde sie abwärts ausgeleeret (*). Damit brachten wir den Vormittag zu. Nachmittags war sie wiederum ihr eigen, munter, und aufgeräumt. Wir gaben ihr aber mehr zu trinken, als zu essen. Die Geschwulst auf dem Haupte wird weicher, und größer. Wir fahren mit warmen Ueberschlägen fort.

XXII. 24. Hornung.

Sie hatte eine vollkommen gute, und ruhige Nacht. Sie schlief ohne Paregorikum ununterbrochen fort. Ich beobachtete durchaus keine überflüßige Hitze, nnd nicht die mindeste Nervenerschütterung. Der Athem war gleich, gering und leise, und ihre Lippen blei-

(*) Siehe in der ersten Krankengeschichte die erste Mixtur.

(**) Siehe erste Krankengeschichte XV. 30. Jänner.

(***) Wie wahr ist jenes, was ich oben (81) angemerkt habe! Nach so vielen, und widerholten Ausleerungen, bei einem so kleinen Kinde, noch soviel Unrath! Wird man noch sagen, und fragen: Der Kranke ißt nichts, wo soll der Stuhl herkommen? —

bleiben auch ohne Trank weich und feucht. Sie erwachte mit frischen Augen, und lachendem Munde, richtete sich sogleich auf, und begehrte zu essen. Es stand aber schon die Medicin da, die ich ihr zum Frühstück bestimte (*). Ich gab ihr sogleich einen Theil davon, und in einer halben Stunde die übrige Hälfte. Sie wurde bis auf die Mittagszeit fünf oder sechsmal abgeführt; dann bekam sie ihr kleines unschuldiges Mittagmahl, das ihr ungemein gut schmeckte. Etwas später schläft sie unter ihrem Spiele ein; der Schlaf war sanft, und erquickte sie so sehr, daß sie sich nach demselben nicht nur hurtig aufrichtete, sondern auch aus dem Bette begehrte. Wir nahmen sie heraus, stellten sie auf die Füße, und sahen mit unaussprechlicher Wonne, daß sie nicht nur allein stehen, sondern auch ohne Beihilfe schon etliche Schritte gehen konnte. Wir wuschen sie gegen den Abend mit laulichtem Käsewasser ganz, trokneten sie ab; und legten ihr ein reines warmes Hemd an, welches bisher täglich geschah.

XXIII. 25. Hornung.

Die Nacht war abermal vollkommen ruhig. Das Kind hat heute eine natürliche leichte Oefnung. Ich ließ ihr die Geschwulst öfnen; sie gab einen sehr häufigen dünnen Eiter. Das Kind war dabei frisch, und munter, blieb meistens außer dem Bette. Sie hustete nur selten, die Stimme war klar.

Die weitere Geschichte reicht zwar bis auf den zehnten März, allein sie enthält keine besonders merkwürdige Begebenheit. Nur muß ich noch hinzufügen, daß ich das Kind, wie ich es auch mit der ältern

(*) Siehe erste Krankengeschichte X, den 12. Hornung.

tern Tochter machte, noch lange bei der angemessensten, der Faulung entgegengesetzten Diät erhielt, und fast jeden dritten, oder vierten Tag gelind ausleerte, bis alle Rauden abfielen, der Kopf sauber wurde, die geschwollenen Drüsen vergiengen, und von den Pocken, und ihren Folgen keine Spur mehr übrig blieb (*).

(*) Da nicht eine jede Krankheit so gefährlich, und mit so vielen, und so verschiedenen Umständen verknüpft ist: so braucht es auch nicht allezeit so viele Mühe. Nur bei zusammenfließenden Blattern, nicht überall, giebt man die Vitriolsäure. Wo keine Auflösung der Säfte, keine Faulniß zu befürchten ist, wäre dieses Mittel sogar schädlich. Aber Ausleerungen durch gelinde Brech- oder Laxiermittel so in den ersten sechs Tagen, wie nach dem neunten Tage, tägliche Eröfnung des Leibes durch Klistiere im weitern Verlaufe der Krankheit, häuffiges kühlendes Getränk, wenn es auch lauteres Wasser wäre, leichte, der Faulung entgegengesetzte Ernährung, Reinlichkeit, temperirter, oft erneuerter Luft, sind allezeit, auch die besten Pocken nicht ausgenommen, die schicklichsten, die wesentlichsten Hilfsmittel, wie hingegen alles, was erhitzt, austreibt, den Leib verstopft, höchst widersinnig, schädlich, und wie Gift zu vermeiden, und zu verwerfen ist.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Christan, Thomas,

Thomas Christian Arztes zu Wien, und der Akademie der Wirksamen zu Laybach wirklichen Mitgliedes Beiträge zur Geschichte und Behandlung der natü
rlichen Pocken Nach der Vernunft und Erfahrung. Zween Theile

Wien 1781

Path. 246 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471301-8
VD18 13535870